

**PROBLEME DES SOZIALISMUS**

Sozialdemokratische Schriftenreihe

Heft 2

# Neu beginnen!

**Faschismus**

oder

**Sozialismus**

Diskussionsgrundlage

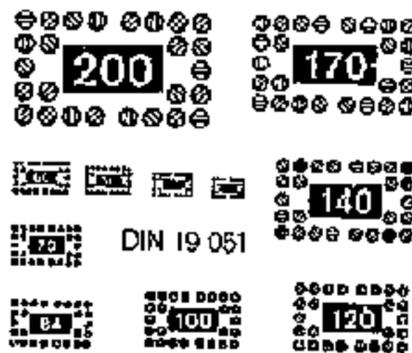
zu den Streitfragen des Sozialismus in unserer Epoche

Von

**Miles**

**A80-4379**

Auslieferung: Druck- und Verlagsanstalt »Graphia«, Karlsbad



# PROBLEME DES SOZIALISMUS

Sozialdemokratische Schriftenreihe

---

Diese Schriftenreihe wird herausgegeben, um zur Klärung der Meinungen über die neue, durch den Sieg des Faschismus in Deutschland geschaffene Lage beizutragen. Die Herausgeber wollen und können keinesfalls Verantwortung für die in diesen Heften vorgebrachten Auffassungen übernehmen, sie müssen sie den Autoren der einzelnen Hefte überlassen. Die Herausgeber glauben aber, der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung einen Dienst zu erwiesen, wenn sie es ermöglichen, daß die Diskussion unserer großen Probleme auf breiter Grundlage in vollster Offenheit zustande kommt

# PROBLEME DES SOZIALISMUS

Sozialdemokratische Schriftenreihe

Heft 2

---

# Neu beginnen!

Faschismus

oder

Sozialismus

Als Diskussionsgrundlage der Sozialisten Deutschlands

Von

Miles

---

Auslieferung: Druck- und Verlagsanstalt »Graphica«, Karlsbad

# Inhalt.

	Seite
Einleitung . . . . .	III
A. Die geschichtliche Situation.	
1. Die Widersprüche des kapitalistischen Systems . . . . .	9
2. Die imperialistische Epoche . . . . .	10
3. Weltkrieg und Nachkriegskrise . . . . .	11
4. Ursache, Wesen und Bedeutung des Faschismus . . . . .	12
a) Die zum Faschismus führenden gesellschaftlichen Antriebskräfte . . . . .	12
b) Die Rolle der faschistischen Partei . . . . .	15
c) Das Proletariat und die Krisen des Faschismus . . . . .	17
5. Die historische Perspektive des Weltkapitalismus . . . . .	19
B. Der sozialistische Ausweg.	
1. Marxismus und Sozialismus . . . . .	23
2. Proletarischer Klassenkampf und sozialistischer Staat . . . . .	24
a) Kapitalistischer Niedergang und proletarischer Klassenkampf . . . . .	24
b) Faschistische oder sozialistische Revolution . . . . .	24
c) Der sozialistische Staat . . . . .	25
d) Die Demokratie des werktätigen Volkes . . . . .	25
e) Das geschichtliche Ende der bürgerlichen Demokratie . . . . .	25
3. Der sozialistische Aufbau . . . . .	26
a) Die Verstaatlichung der Großbetriebe . . . . .	26
b) Notwendigkeit klarer sozialistischer Zielsetzung . . . . .	27
c) Der eigentliche sozialistische Aufbau . . . . .	27
d) Die sozialistische Gesellschaft . . . . .	29
4. Bürgerliche und proletarische Revolution . . . . .	30
a) Die bürgerliche Revolution . . . . .	30
b) Das Proletariat in der bürgerlichen Revolution . . . . .	31
c) Die sozialistische Revolution . . . . .	32
d) Marx-Engels und der sozialistische Ausweg . . . . .	34
e) Die große Alternative . . . . .	35
C. Was führte zum Scheitern der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland?	
1. Schärfste Kritik der Vergangenheit ist nötig . . . . .	37
2. Hat der Marxismus versagt? . . . . .	38
3. Über die tieferen Ursachen der Verbürgerlichung der deutschen Arbeiterorganisationen . . . . .	38
4. Aus der Geschichte des Niederganges der deutschen Sozialdemokratie . . . . .	39
5. Welche bürgerlichen Ideologien führten zum Untergang der K. P. D.? . . . . .	41
6. Das Verhältnis von S. P. D. und K. P. D. in Deutschland . . . . .	43



A80-4379

	Seite
7. Unsere Stellung zu den Bolschewiki . . . . .	44
a) Unsere Stellung zur Sowjetunion . . . . .	45
b) Unsere Stellung zur Komintern . . . . .	47
c) Das internationale Proletariat und die Bolschewiki . . . . .	49
8. Die Perspektiven der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung . . . . .	49
<b>D. Ziele und Wege.</b>	
1. Der deutsche Faschismus: Episode oder Epoche? . . . . .	51
2. Lage und Aussichten der bürgerlichen Parteien . . . . .	52
3. Lage und Aussichten der K.P.D. . . . . .	53
4. Die sozialistischen Splittergruppen . . . . .	54
5. Das Schicksal der deutschen Sozialdemokratie . . . . .	55
6. Erneuerung des sozialistischen Kerns . . . . .	56
7. Sammlungspolitik der erneuerten Partei . . . . .	57
8. Die Bündnispolitik der deutschen Sozialisten . . . . .	58
9. Die politischen Ziele unserer antifaschistischen Arbeit . . . . .	58
10. Die internationale Politik der deutschen Sozialisten . . . . .	59
Schluß . . . . .	61

## Einleitung.

Am 30. Januar wurde die Koalitionsregierung mit Hitler gebildet. Am 28. Februar leiteten die Nationalsozialisten mit der Brandstiftung im Reichstag ihr Terrorregime gegen die sozialistischen Arbeiterorganisationen in Deutschland ein. Bereits Mitte Juli haben sich alle bürgerlichen Parteien restlos liquidiert, sind alle nicht nationalsozialistischen bürgerlichen Organisationen der verschiedensten Art, Wirtschaftsverbände, konfessionelle Vereine, Kulturorganisationen usw., entweder der Führung der N. S. D. A. P. unterstellt oder vernichtet. Die Gewerkschaften als freie Klassenorganisationen des Proletariats sind ebenso vernichtet wie die Arbeiterkonsumvereine, die Arbeitersportorganisationen, Freizeitsportverbände usw. Die großen sozialistischen Parteien, S. P. D. und K. P. D., sind verboten, ihre Presse, ihre Häuser, ihr Vermögen beschlagnahmt, ihre Führer und Funktionäre in die Konzentrationslager und Zuchthäuser geworfen oder ins Exil geflüchtet. Die Nationalsozialistische Partei ist heute bereits nicht nur die alleinige Inhaberin der Staatsmacht, sondern auch die einzige organisierte Kraft im politischen Leben der Gesellschaft, allein bestimmend über die Erziehung der Kinder, ebenso wie über alle Meinungsäußerungen, die überhaupt in die Öffentlichkeit dringen. In kaum 18 Wochen hat sich so eine Umwälzung in der politischen Struktur der Gesellschaft, im Wesen des Staates vollzogen, die in ihrer Schnelligkeit und der Radikalität ihrer Ergebnisse in der Geschichte ihresgleichen sucht.

Die sozialistischen Arbeiterparteien sind von dieser geradezu ruckartigen Entwicklung wie von einem Blitz aus heiterem Himmel betroffen worden. Ohne den Versuch, ja, ohne auch nur einen Gedanken an ernsthaften Widerstand sind sie der faschistischen Offensive zum Opfer gefallen. Und in heillosor Verwirrung und völliger Desorientierung werden auch ihre letzten Trümmerreste mehr und mehr Opfer der sich immer weiter konsolidierenden, terroristischen Staatsgewalt. Die großen, einst so mächtig erscheinenden Organisationen der Arbeiterklasse, nur auf öffentliche Massenagitation unter demokratisch-legalen Zuständen eingestellt, erwiesen sich als völlig außerstande, sich auf die neuen Bedingungen illegalen Kampfes unter dem Faschismus umzustellen. Das hätte nur zu einer vorübergehenden schweren Hemmung der sozialistischen Kampfarbeit führen brauchen. Viel schwerer wog aber die Tatsache, daß sie völlig außerstande waren, die gesellschaftlichen Vorgänge der faschistischen Revolution, die sich um sie herum abspielten, zu begreifen, daß sie gänzlich verständnis- und fassungslos den Sieg des deutschen Faschismus nur als eine kurze Episode auffassen, in einer Gesellschaft, die im Grunde genommen immer nur demokratisch sein könnte, und daher nach kürzerer oder längerer faschistischer Diktatur auch wieder von selbst zu demokratischen Zuständen zurückkehren muß.

An eine Weiterführung der sozialistischen Arbeit unter dem Faschismus ist aber nur zu denken, wenn die sozialistischen Kämpfer Wurzeln, Wesen und Perspektive der faschistischen Entwicklung mit wissenschaftlicher Klarheit begreifen, wenn sie als revolutionäre Marxisten aus der wissenschaftlichen Analyse der Gesellschaft klare Konsequenzen für ihre Praxis zu ziehen gelernt haben. Mit anderen Worten, wenn sie sowohl über eine marxistisch genügend fundierte Theorie der Epoche verfügen, in der wir leben, wie auch über ein klares Erkenntnis der Aufgaben, die aus dieser Einsicht entspringen, und genügend Erfahrungen und Fähigkeiten, um diese Auf-

gaben zu bewältigen. Ohne solche Voraussetzungen ist auf die Dauer jeder sozialistische Kampf unter dem faschistischen Terrorregime zur Niederlage verurteilt.

Welche theoretische und politische Stellung haben nun die sozialistischen Parteien in Deutschland nach dem Sieg des Faschismus bezogen? Die Kommunisten haben bisher nicht einmal geruht, von den geschichtlichen Veränderungen Kenntnis zu nehmen. Für sie befindet sich Deutschland immer noch im Stadium des „revolutionären Aufschwunges“. Zwar ist ihre Partei zertrümmert und die Entwicklung verläuft genau entgegengesetzt ihren politischen Erwartungen und Voraussagen. Um so schlimmer für die Geschichte! Unfähig anders zu denken als in ihren Dogmen und Thesen, glauben sie mit geradezu religiöser Inbrunst an spontane Revolutionskräfte, die im Proletariat schlummern und die aus seiner Klassenlage entspringen sollen. Sie sind felsenfest davon überzeugt, daß der Faschismus diese Kräfte durch seinen Druck heflige machen müsse und daß die deutsche Arbeiterklasse nur darauf warte, durch die Kommunisten zum „letzten Freiheitskampf“ geführt zu werden. Wenn die proletarischen Massen aus ihrer Überzeugung aber bisher noch keine Konsequenzen gezogen haben, so könne das nur die Schuld der Sozialdemokraten oder anderer Gruppen sein, die in demagogischer Weise die Massen davor zurückhalten, die kommunistische Räterepublik zu proklamieren. Darum brauchen die Kommunisten nur durch Flugblätter und Zeitungen „die Wahrheit“ zu verkünden, um die Massen vom falschen Wege zurückzuhalten, sie brauchen nur dem Proletariat, das ja die kommunistische Revolution will, „zu sagen“, daß der „Generalstab“ dieser Erhebung schon da sei, um die Volksmasse zu bewegen, die faschistische Gewaltherrschaft zu stürzen. Die kommunistische Partei Deutschlands ist heute nichts anderes als ein dezimierter Apparat zur illegalen Flugblattverbreitung, der schon durch die Art seiner Arbeit und seiner Aufgabenstellung zu jeder wirklich nützlichen antifaschistischen Arbeit unbrauchbar wird und sich selbst von Tag zu Tag mehr vernichtet. Die Kommunisten sind im Grunde Geschöpfe der bürgerlichen Demokratie, die mit unerhörtem Mut und außerordentlicher Hingabe an ihre Sache sich mit entblößter Brust einem übermächtigen Feind entgegenwerfen und ihm zurufen: „Tötet mich, aber ich glaube doch an meine Sache!“ Es ist ein mit Blindheit geschlagener Mut, der die eigenen Kadaver vernichtet.

Die deutsche Sozialdemokratie hat keine einheitliche Stellungnahme. Man muß unterscheiden zwischen den Äußerungen der Führer und Emigranten der alten Partei, die in der Emigration ein breites Forum zur Verbreitung ihrer Auffassungen sich schaffen konnte, und der Meinung der in Deutschland selber kämpfenden Sozialisten, die aus den Bedingungen ihres Kampfes sich zu größerer Klarheit durchringen konnten, aber gerade wegen ihrer Kampfarbeit mehr oder weniger gehindert sind, ihre Ansichten in der demokratischen Öffentlichkeit des Auslandes zu vertreten und zur Geltung zu bringen, wie es an sich erforderlich wäre. Die vorliegende Schrift soll wenigstens den ersten Schritt in dieser Richtung darstellen.

Wie ist nun die Stellung der sozialdemokratischen Emigration? Auch sie erwartet ein Ende des Faschismus von dem spontanen Aufstand der Volksmassen. Auch sie glaubt durch eine demokratische Propaganda das natürliche Ende dieser „widernatürlichen“ Barbarenherrschaft beschleunigen zu können. Nur daß sie im Unterschied zu den Kommunisten diese Propaganda fast ausschließlich außerhalb der deutschen Grenzen treibt.

Bei näherer Betrachtung stellt sich also heraus, daß die theoretische Position beider Parteien gar nicht so unterschiedlich ist, wie es uns im ersten Augenblick scheint. Die Grundlagen aller ihrer Einsichten und ihrer Handlungen bildet der Glaube an eine dem Proletariat innewohnende revolutionäre Spontaneität. Nur daß die sozialdemokratische Emigration als Ziel dieser Spontaneität eine neue Weimarer Republik erwartet, während die Kommunisten meinen, daß aus ihr eine Sowjetrepublik resultieren müsse.

Wie aber, wenn eine solche revolutionäre Spontaneität nur in den Köpfen der sozialistischen Parteien aber nicht in der Wirklichkeit existierte? — wenn das Proletariat von sich aus, also von natürlichen gesellschaftlichen Kräften, gar nicht zum „sozialistischen Endkampf“ getrieben würde? Warum begann der Niedergangsprozeß der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung gerade in der Nachkriegszeit, gerade in jener Epoche, in der der Weltkapitalismus seinen von den Sozialisten schon vor Jahrzehnten vorausgesagten Bankrott in furchtbarster Weise offenbarte? Warum

folgten die Massen trotzdem den bürgerlichen Führern und nicht den Sozialisten? Warum konnten in großen Ländern mit riesigen proletarischen Klassen faschistische Parteien entstehen und mühelos die Massen und die Macht erobern und halten? Warum führte in Italien und Deutschland die Krise zum Faschismus und nicht zum Sozialismus? Ja! — was ist überhaupt „Sozialismus“, wie gelangen wir dahin? Warum gibt es auf die Frage nach dem sozialistischen Endziel tausend verschiedene Antworten, von der die nationalsozialistische nur eine ist? Warum nicht ein klares Ziel, ein gerader Weg und eine Kraft? Solche und andere „vorwitzige“ Fragen drängen sich auf, wenn man vorurteilslos die Ereignisse betrachtet, die sich vor unseren Augen abspielen.

Aussprechen, was ist! Das ist heute die erste Aufgabe, die die Epoche den Sozialisten stellt. Wir müssen den Mut haben, den Tatsachen unserer Zeit klar ins Antlitz zu sehen, auch wenn sie uns mißfallen oder unsere alten Prophezeiungen als Irrtümer enthüllen. Nur wenn wir so ehrlich und furchtlos, so kritisch und bewußt die geschichtliche Entwicklung betrachten, haben wir die Chance, sie meistern zu können.

Die vorliegende Schrift soll dazu dienen, die deutschen kämpferischen Sozialisten neu zu orientieren, sowie die geistige und politische Grundlage für die Neuformierung ihrer Reihen zu schaffen. In Eile und unter dem schweren Druck der faschistischen Illegalität geschrieben, kann sie ihrer Form und ihrem Umfang nach im Grunde nur die Resultate von Untersuchungen und Diskussionen geben. Deren eingehende Darstellung und Begründung muß Zeiten vorbehalten bleiben, in denen der Stand der deutschen Kampfarbeit das gestattet. Obwohl die Umstände uns heute Beschränkung auferlegen und uns zwingen, im Interesse unserer kämpferischen Arbeit vieles unausgesprochen zu lassen, hoffen wir, daß dieser Kampfzeit Zeugnis ablegen wird von dem ungebrochenen Geist der deutschen Sozialisten, von ihrer Zuversicht und von ihrem festen Willen, die große Aufgabe des sozialistischen Freiheitskampfes, die uns von der vergangenen Generation der sozialistischen Bewegung ungelöst hinterlassen wurde, mit neuen Kräften und auf neuen Wegen anzupacken und zu lösen.

Noch ein Wort zur deutschen sozialdemokratischen Emigration: Von ihrer Seite wurde das Wort geprägt, daß die neue Führung der Partei aus dem Kampf in Deutschland geboren werde und daß die alten Funktionäre im Exil nur die Aufgabe hätten, die Bahn für sie frei zu machen. Nun wohl, die neue Führung steht vor den Toren. Sie wird ihre Aufgabe erfüllen, wie sie es bisher tat. Jetzt ist es an der Zeit, daß die alten Parteibeauftragten in der Emigration ihr Wort einlösen, mit dem sie ihre Propagandarbeit im Exil aufnahmen. Wenn diejenigen, die die Verantwortung in der Vergangenheit trugen, den Kämpfern der Gegenwart ihr Recht geben, braucht uns vor der Zukunft nicht bange zu sein.

Die vorliegende Schrift soll in allererster Linie den deutschen Genossen als Grundlage der Neuorientierung dienen. Darüber hinaus glauben wir aber, daß auch die ausländischen Bruderparteien, die ja vielfach vor den gleichen Problemen stehen, wie die deutsche Bewegung noch vor kurzem, aus unseren Auseinandersetzungen und unseren Erfahrungen Lehren für die eigene Arbeit ziehen können.

Schließlich halten wir es nicht für ausgeschlossen, daß die ungeheure Gewalt der Ereignisse, der Sieg des Faschismus in Deutschland, die Zuspitzung der ökonomischen und politischen Gegensätze zwischen den Nationen, die Gefahr eines neuen Weltkrieges, die schwere Krise der Sowjetunion, den Anstoß dafür geben wird, die Diskussion über Wege und Ziele der sozialistischen Arbeit über die Reihen der sozialistischen Arbeiterinternationale angeschlossenen Parteien hinaus zu verbreitern und somit die Möglichkeit zu schaffen zur Wiederherstellung der Kampfeinheit des internationalen Proletariats.

Deutschland, im August 1933.

# A. Die geschichtliche Situation.

## 1. Die Widersprüche des kapitalistischen Systems.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist in sich widerspruchsvoll. Es kann nur bestehen, indem es seine inneren Widersprüche fortgesetzt verschärft und damit die Voraussetzungen schafft für immer vernichtendere Gesellschaftskatastrophen. Die inneren Gesetze des Kapitalismus treiben zu immer höherer Produktivität, wenn nicht die Rentabilität verschwinden soll. Zugleich bleibt aber der Wohlstand der arbeitenden Menschen, selbst in der Zeit kapitalistischer Aufstiege, immer mehr hinter der Ausdehnung der Produktion, hinter der Akkumulation von Wohlstand und ökonomischer Macht bei den besitzenden Klassen zurück und zwingt die Kapitalisten immer stärker, ihre Waren außerhalb der Grenzen ihrer Länder zu realisieren, Kapital in fremden Ländern anzulegen. Zugleich bleibt die Entwicklung der weniger beweglichen und weniger rentablen Landwirtschaft in vielen Ländern hinter der der Industrie, diejenige der Gebrauchsgütererzeugung hinter der der Produktionsmittel immer wieder zurück und verschärft die inneren Widersprüche des Systems. Der sprunghafte technische Fortschritt der agrarischen Betriebsweise in einigen anderen wichtigen Agrarproduktionsländern wirkt gleichfalls als krisenverschärfender Faktor. Diese Unstabilität der kapitalistischen Wirtschaftsweise hat seit mehr als einem Jahrhundert die periodischen verheerenden Handelskrisen bewirkt, die, meist in nationalem Rahmen beschränkt, die Vorboten der großen sozialen Erdbeben der kapitalistischen Welt darstellen, die wir jetzt durchleben; sie ist auch in letzter Instanz die Triebkraft für die internationalen Rivalitäten, die in der imperialistischen Epoche zutage treten und zum Weltkrieg und zu den ökonomischen Weltkrisen der Nachkriegszeit führen.

Der Kapitalismus ist in das Stadium des Monopolismus getreten. Eine immer größere Vergesellschaftung der Produktion steht gegenüber der Aneignung des Produkts in immer weniger privaten Händen. Der Monopolismus, selber ein Produkt der kapitalistischen Widersprüche, wird immer mehr zu einem starken Motor der antaxonomischen Entwicklung des Systems. Immer größere Kapitalmassen werden in wenigen Händen konzentriert, immer gigantischere Riesenbetriebe, Kartelle, Syndikate, Konzerne, Truste entstehen, Gebilde von vorher nie gekannter Wirtschaftsmacht. Die Tendenz zur Verringerung oder gar Ausschaltung der Konkurrenz durch Niederkämpfung oder Vereinigung mit dem Konkurrenten führte immer mehr zu monopolartigen Gebilden und Machtstellungen einzelner Kapitalgruppen im ökonomischen und politischen Leben der Nation. Manche Monopole, wie zum Beispiel das der waffenliefernden Schwerindustrie in manchen Ländern oder das Monopol der koalitierten Kaste der Großgrundbesitzer in anderen, üben zeitweise über ihnen genommene Persönlichkeiten die Regierungsgewalt aus. Diese ganze Entwicklung zum Monopolismus hat, wenn auch nicht das Wesen, so doch das Antlitz, die Formen des kapitalistischen Systems völlig verändert. An Stelle des freien Kapitalismus, der auf der relativ ungehinderten Konkurrenz beruht, ist der monopolistische Kapitalismus getreten, in dem auf weiten Gebieten bereits die Konkurrenz partiell oder vollständig durch die Herrschaft eines einzigen konzentrierten Kapitals oder weniger Kapitalgruppen ersetzt ist.

Diese Entwicklung hat nicht nur dazu beigetragen, die aus der Konkurrenz entspringende Freiheitsillusion einzuschränken und damit die politische Entwicklung der Nachkriegszeit vorbereitet, sie hat auch gewaltige materielle Auswirkungen gezeitigt: so hat die kapitalistische Automatik, die früher die entstandenen Mißverhältnisse immer wieder teilweise ausglich, gehemmt und damit eine immer weiter treibende Verschärfung der inneren Widersprüche bewirkt. Sie hat durch über-gewaltige Forcierung der Kapitalakkumulation bei den monopolistisch organisierten Industrien auf Kosten der Abnehmer deren Expansionsdrang gestärkt und zugleich durch den größeren politischen Einfluß der Monopolisten auf den Staatsapparat ihnen die handelspolitischen Mittel gegeben, durch entsprechende Zollpolitik den Dumpingkrieg auf die anderen Nationen vorzutreiben. So ist der monopolistische Kapitalismus der Kapitalismus des kontinuierlichen Wirtschaftskrieges. Welches auch immer die Regierungsformen der kapitalistischen Staaten sei, an diesem Widerspruch und seinen Folgen können sie nichts ändern.

## 2. Die imperialistische Epoche.

Die immer schnellere Entwicklung der kapitalistischen Länder, ihre immer engere Verflechtung in ein Netz fester gegenseitiger Abhängigkeiten hat schon lang aus der Vielfalt kapitalistischer Nationen das System des Weltkapitalismus geschaffen. So entstand ein System, das ebenso umfassend wie labil die Widersprüche des Kapitalismus in internationalem Maßstab auf höchster Stufenleiter reproduziert.

Der moderne Kapitalismus nahm im Mittelalter von Europa seinen Ausgang, um allmählich alle europäischen und amerikanischen Länder zu durchdringen und in sein Bereich zu ziehen. Amerika und die anderen zum kapitalistischen Einflußbereich gehörenden Länder, wie Indien, Japan, Afrika usw., bildeten ursprünglich nur die großen Rohstoffquellen und -lieferanten, die mit der „Norden-europäischen Industriewerkstätte“ ihre Erzeugnisse gegen Fertigwaren eintauschten. Diese internationale Arbeitsteilung war schon durch die klimatischen und geographischen Beziehungen eine natürliche und gegebene. Sie ist nicht bewußt gewollt und gestaltet, sondern geschichtlich entstanden.

Allmählich änderte sich aber das Bild; denn die in Europa, besonders in England, durch diesen Wirtschaftsverkehr akkumulierten Kapitalien wurden in den Rohstoffländern angelegt, so daß dort eigene Industrien, und zwar Fertigwarenindustrien, entstanden. Schließlich wurden auch in verschieden starkem Maße dort Maschinenindustrien usw. begründet, so daß in allen wichtigen Ländern des Erdballs (mit Ausnahme der großen, nicht kapitalistischen Gesellschaften Chinas und im Inneren Indiens) kapitalistische Nationen von weniger oder mehr angenähert gleicher Wirtschaftsstruktur entstanden. Das Tempo dieses Angleichungsprozesses beschleunigte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr und mehr und führte zu einer immer größeren Zerstörung der ursprünglich vorhandenen internationalen Arbeitsteilung.

Dadurch, daß alle europäischen und schließlich auch außereuropäischen kapitalistischen Nationen sich in ihrer industriellen Struktur immer mehr ähnelten, die gleichen Rohstoffe verarbeiteten und die gleichen Waren abzusetzen bestrebt waren, entstand ein immer stärkerer Kampf um die wichtigen Rohstoffquellen und Absatzmärkte der Welt, und die Angst, daß eine Konkurrenznation die noch freien Gebiete an sich risse, führte gegen Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer blitzartig raschen Aufteilung aller noch nicht industrialisierten, noch freien Teile der Welt, mit Ausnahme Chinas, unter die europäischen Industrienationen. In diesem Prozeß verwandelten sich auch die früher halbkolonialen Vereinigten Staaten mehr und mehr zu einer mächtigen, selbständigen Industrienation.

Die rasche Aufteilung und Industrialisierung neuer Gebiete, um die Jahrhundertwende verschärfte einerseits die ökonomische und politische Rivalität der Großmächte, zwang zur Bildung von Kriegsbündnissen und bildete so den unmittelbaren Auftakt zum Weltkrieg (Philippinenkrieg, Krieg um Ostasien, Balkankriege), vergrößerte aber andererseits zunächst den Wohlstand und industriellen Aufschwung in den Mitternationen und schuf jene eigenartige Aufstiegsperiode, die wir die letzten

20 bis 25 Jahre vor dem Kriege vermerken konnten. Aber dieser Aufstieg war nur erkauft um den Preis einer nicht wieder rückgängig zu machenden Anhäufung von weiteren gewaltigen ökonomisch-politischen Widersprüchen zwischen den Mächten, die schließlich zum Weltkrieg führten.

## 3. Weltkrieg und Nachkriegskrise.

Der Weltkrieg war einerseits die Folge der vorangegangenen Entwicklung, die Explosion der in der kapitalistischen Welt angehäuften gewaltigen ökonomischen und politischen Widersprüche zwischen den Nationen. Im Unterschied zu den Explosionen der Technik führte er aber nicht zu einem Ausgleich, sondern einer Verschärfung der Widersprüche, die ihn herbeigeführt hatten, so daß aus ihm die kapitalistische Weltwirtschaft und das politische Verhältnis der Nationen viel widerspruchsvoller und derontierter herausgingen, als sie hineingegangen waren.

Nicht nur die ungeheure Ausdehnung der Kriegswirtschaft in allen Ländern hat zu dieser Entwicklung beigetragen, sondern auch die Teilung der Welt in Mittelmächte und Alliierte. Fast 4 1/2 Jahre lang fielen die Mittelmächte als Industrielieferanten für die übrige Welt aus, und der erhöhte Kriegsbedarf der Alliierten wurde durch eine forcierte Industrialisierung der USA. und Japans, aber auch anderer industriell mehr oder weniger rückständiger Länder, wie Indien, Südamerika usw., gedeckt. Der vorher erwähnte Prozeß der Zerstörung der internationalen Arbeitsteilung durch fortschreitende Industrialisierung der ehemaligen Rohstoffländer machte in den Kriegsjahren raschere Fortschritte als in ebensoviel Jahrzehnten friedlicher Entwicklung. Damit wuchs aber auch die Konkurrenz und das Chaos unter den Nationen auf ein unvorstellbares Maß; denn die „Kriegsindustrialisierung“ förderte in den verschiedenen Ländern ganz spezifische Industrien, für die im Frieden nicht der genügende Spielraum war. Und nicht nur, daß die Konkurrenz im allgemeinen verschärft wurde, es war eine viel ungeordnetere und chaotischere Wirtschaft entstanden, als sie jemals früher existiert hatte und unter friedlichen Bedingungen jemals entstanden wäre. Und diese Gegensätze wurden noch verschärft durch die maßlos gestiegene Rivalität der Mächte, die besonders durch die ruckartige Veränderung des militärischen und wirtschaftlichen Kräfteverhältnisses durch den Weltkrieg herbeigeführt war, durch die interalliierten Kriegsschulden, die Reparationen, die Kriegszerstörungen, die Grenzveränderungen, die Entwaffnung der Mittelmächte usw.

In der ersten Zeit nach dem Krieg wurde für viele Länder diese wirklich katastrophale Lage des Weltkapitalismus verdeckt durch Sonderkonjunkturen, die sich teils aus ungeheuren Goldbewegungen, teils aus den Notwendigkeiten des Wiederaufbaues der Kriegszerstörungen ergaben. Es wurde dabei schon damals übersehen, daß unter den Nachkriegsbedingungen für einzelne solcher Länder nur Konjunkturen bestehen konnten auf Kosten noch rascheren und tieferen Niederganges anderer Länder. (Vergleiche zum Beispiel die europäischen Inflationen 1919 bis 1924 und die amerikanische „prosperity“ oder die von USA. geborgte Konjunktur in Deutschland 1927/29 oder der ökonomische Anstieg der USA. 1921/29 und zum Teil Japans und der relative Niedergang des britischen Weltreiches mit seinen zentrifugalen Tendenzen. Aber schließlich häuften sich die internationalen ökonomischen Widersprüche in einem solchen Maße an, daß selbst für partiellen Anstieg in keinem Teil der Welt mehr Raum blieb: Der kapitalistische Kulturkreis trat (geschichtlich gesehen) ruckartig in eine ungeheure ökonomische und politische Krise, die in den Jahren 1930/32 alle Länder mit kräftiger Heftigkeit ergriff und zu den gegenwärtigen Zuständen führte.

Wenn man die Dinge nicht aus der Froschperspektive, sondern mit weitem geschichtlichen Horizont betrachtet, so muß man zu der Feststellung kommen, daß der Weltkrieg nicht nur ein einmaliges, zufälliges, gewaltiges, historisches Ereignis darstellt, eine große geschichtliche Episode in der allgemeinen Aufwärtsentwicklung des Weltkapitalismus, daß er eine grundsätzliche Wende des geschichtlichen Geschehens für die kapitalistische Welt einleitete. Bis zum Jahre 1914 vollzog sich im allgemeinen ein ungeheurer rascher Aufstieg der kapitalistisch wirtschaftenden

Welt auf der Basis eines immer weiteren Fortschrittes der Technik und einer immer rascheren Aufteilung des freien, nicht kapitalistischen Erdraumes unter ihnen.

Allerdings schon in den letzten Jahrzehnten vor 1914 zeigten sich immer deutlicher die Grenzen dieser Entwicklung, indem auf der Grundlage des bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystems der leicht „zivilisierbare“ Wirtschaftsraum der Welt sich als zu klein erwies. Trotz der mit der Industrialisierung der Kolonialländer erweiterten (und nicht geschmälerten) Märkte, trotz der infolge der mit der Durchkapitalisierung der Welt gesteigerten Bedürfnisse, sinkt relativ der Anteil der Arbeiter am Gesamtprodukt. Der organisierte Kapitalismus verschärft den Ausbeutungscharakter, nicht nur die Rivalität der nationalen imperialistischen Wirtschaften. Mit der Ausbreitung des Kapitalismus wurden immer größere Teile der Menschheit in Mitleidenschaft gezogen. Die von den Menschen entfesselten immer gewaltigeren Produktivkräfte mußten daher zu einem stets zerstörenderen Konkurrenzkampf der Nationen treiben, der schließlich in den Weltkrieg mündete.

Von hier an haben die negativen Tendenzen der modernen Wirtschaftsentwicklung die Oberhand. Die Nachkriegszeit wird im Verhältnis der Völker zueinander immer mehr beherrscht von der Devise des Kampfes aller gegen alle, von einer maßlosen Verschärfung der nationalen, ökonomischen und politischen Gegensätze. Der Weltkrieg stellt also jenen großen, entscheidenden geschichtlichen Wendepunkt dar, an dem die Entwicklungslinie des Weltkapitalismus, die bis dahin im allgemeinen fortschrittliche und aufwärtsführende Tendenz zeigte, sich zu neigen beginnt. Die verheerenden Krisen, die wir durchleben, stellen keine einmaligen „Unglücksfälle“ der Gesellschaft dar, sondern sind die Erscheinungsform, die Symptome der von den Sozialisten schon lange vorausgesagten Schicksalswende des kapitalistischen Systems, die zu einer Katastrophe der abendländischen Kultur führen wird, wenn nicht der Durchbruch zu sozialistischer Gestaltung der Gesellschaft gelingt. Im Rahmen des Kapitalismus müssen alle Wirtschaftsrezepte, Konferenzen, Verträge usw. in letzter Instanz nur zu einer Verschärfung der Krise des Systems führen.

Diese Verschärfung in dem Verhältnis der Nationen zueinander hat auch entsetzliche Rückwirkungen auf die innere ökonomische Lage der einzelnen nationalen Volkswirtschaften. Die Exportindustrie der Industrieländer werden zum großen Teil brachgelegt, sie treffen protektionistische Maßnahmen. Es kommt zum Handelskrieg zwischen den Nationen, der die inneren Wirtschaftskrisen der Nationen weiter vertieft. Der Niedergang der Exportindustrie stört die Proportionen zu den anderen Wirtschaftszweigen des Landes. Manche, wie die Agrarwirtschaft, geraten in die furchtbarsten Katastrophen. Darans ergeben sich Massenarbeitslosigkeit in allen Kulturnationen, furchtbare Not der Landwirtschaft. Diese ganze Entwicklung wird auch die Zukunft im Prinzip beherrschen. Sie wird sich nicht gleichmäßig vollziehen, längere Perioden scharfen Niederganges werden unterbrochen sein von kürzeren Zeiten der Wiederbelebung, wie auch jetzt scheinbar eine bevorsteht, aber das wird an dem gesamten Resultat nichts ändern. Die furchtbare Not treibt die Völker immer mehr dazu, nur auf die Selbstbehauptung bedacht zu sein, die Rüstungen und die gegenseitigen Bündnisse werden immer mehr die Weltpolitik beherrschen und werden schließlich zu einem neuen Weltkrieg führen, aus dem die kapitalistische Welt noch zerstörter hervorgehen wird, als sie in ihn hineingegangen ist.

#### 4. Ursache, Wesen und Bedeutung des Faschismus.

##### a) Die zum Faschismus führenden gesellschaftlichen Antriebskräfte.

Der nationale Umsturz in Deutschland hat Probleme von großer internationaler und geschichtlicher Tragweite aufgeworfen. Solange es nur in Italien zur Ablösung der bisher herrschenden demokratischen Staatsform durch einen völlig absoluten Parteistaat ultranationalistischer Färbung gekommen war, wurde dies vielfach noch für einen Einzelfall gehalten, bedingt durch die Rückständigkeit der italienischen Agrarverfassung, das Volkstemperament, die soziale Struktur Italiens usw. Nachdem aber in Deutschland, dieser hochindustriellen Nation, die Weimarer Demokratie

gestürzt und durch eine Diktatur ersetzt war, die sich dem absoluten faschistischen Parteistaat nach italienischem Vorbild schnell annäherte, muß auch der ärgste Zweifler einsehen, daß wir es hier mit einer großen geschichtlichen Tendenz zu tun haben, die nicht aus den speziellen italienischen Bedingungen zu erklären ist. Der Wiederhall der deutschen Ereignisse in aller Welt, die Beschleunigung der ähnlichen Entwicklungen in der Schweiz, in Österreich, aber auch Ansätze für gleichartige Entwicklungen in England, Ungarn, Holland, Spanien usw. zeigen, daß es eine irgendwie geartete Tendenz gibt, die politischen Demokratien in den kapitalistischen Ländern durch ultra-nationalistische Parteistaaten nach italienischem Muster zu ersetzen. Wenn man diese Staatsformen nach ihrem ersten Vorbild, Italien, als faschistisch bezeichnet, daß es also in der ganzen Welt in den verschiedenen Ländern, verschieden stark ausgeprägt, eine allgemeine Tendenz zum Faschismus gibt. Trifft das zu, so werden hier politische und wirtschaftliche Schicksalsfragen für die Menschheit aufgeworfen, deren Bedeutung heute noch kaum abzusehen ist.

Die Frage, ob die faschistische Entwicklung in Italien und Deutschland der übrigen kapitalistischen Welt den Spiegel ihrer eigenen künftigen Zustände vorhält, kann man nur beantworten, wenn man sich Rechenschaft gibt über die Ursachen der Entwicklung zum Faschismus, wenn man die letzten Beweggründe kennt, die große Völker veranlassen, ihre Demokratie, also ihre eigene politische Mündigkeit, aufzugeben und sich mit willigem Herzen und großer Begeisterung blindlings dem Diktat einer reaktionären Parteibürokratie und einem „Führer“ zu unterstellen, der scheinbar mehr Machtvollkommenheit besitzt als jemals ein absoluter Monarch. Nur, wenn man die treibenden Kräfte kennt, die die gleichen Völker veranlassen, an die Stelle ihrer „Sehnsucht nach Frieden und Völkerverbrüderung“ Kriegsehnsucht und Bestreben nach Unterdrückung der anderen Völker zu setzen, kann man Wesen und Gestalt des Faschismus durchschauen. Nur, wenn es gelingt, die Ursachen für diese Erscheinungen zu finden, wird man sich ein Bild machen können über die historische Stellung und die Zukunft des Faschismus sowie über das Schicksal der heute noch bestehenden großen Demokratien und der sozialistischen Arbeiterorganisationen und über die Aufgaben, die sich dem kämpferischen Sozialismus heute stellen.

Die Vorkriegszeit mit ihrem im Vergleich zu heute ruhigem Fluß des wirtschaftlichen und politischen Geschehens war im allgemeinen in allen kapitalistischen Ländern politisch gekennzeichnet durch den Zug zur Vertiefung der Demokratie. Wie kommt es nun, daß mit Beendigung des Weltkrieges eine scheinbar ganz entgegengesetzte Bewegung auftaucht, die im italienischen Faschismus die erste Etappe ihres Sieges erreichte und nunmehr in der „nationalen Revolution“ Deutschlands ihren zweiten, wichtigsten geschichtlichen Sieg buchen darf?

Die allgemeine Grundlage ist der vorher (A 3) geschilderte Eintritt der weltkapitalistischen Entwicklung in ihre Niedergangsperiode. Denn diese ganze Entwicklung muß auf das tiefste das ökonomische und politische Leben der einzelnen Nationen beeinflussen. Überall wird die Wirtschaft deroutiert; der Kampf der einzelnen Wirtschaftsgruppen und politischer Cliquen gegeneinander steigert sich; eine unvorstellbare Korruption im Staatsapparat und in der Wirtschaft greift um sich. Das Elend der werktätigen Schichten verschärft sich in einem Maße, das unerträglich ist, die Arbeitslosigkeit und die damit vielfach einhergehenden Lohnsenkungen bilden ebenso eine Geißel für die arbeitenden Massen, wie die völlige Existenzunsicherheit alle städtischen Mittelschichten bedroht und die Agrarkrise die bäuerliche Bevölkerung peinigt. Diese soziale Krise findet ihre Widerspiegelung in immer komplizierteren und aussichtsloseren politischen Parteilagen, die sich gegenseitig bekämpfen, um den Einfluß im Staate ringen, ohne irgendeinen Ausweg zeigen zu können und nur das Chaos steigern. Auch die sozialistischen Arbeiterparteien, die in den europäischen Ländern vielfach noch eine größere Rolle spielen, machen hiervon keine Ausnahme. Sie, die doch diese Krise des Kapitalismus schon seit Jahrzehnten vorausgesagt haben, stehen ihr teils völlig ratlos gegenüber und haben auch keine anderen Rezepte wie die bürgerlichen Parteien oder sie isolieren

sich völlig von den werktätigen Massen und starren gebannt auf die Komintern-Bürokratie, erweisen sich aber unfähig, in der Politik ihres Landes irgendeinen Erfolg zu erzielen.

Immer unerträglicher wird die Lage für die breiten Volksschichten bis tief in den Mittelstand hinein, immer stärker der Haß gegen die ihnen sichtbare politische Ordnung, die ihnen diese Leiden aufzuerlegen scheint, immer größer die Abneigung, ja ihr Haß gegen die in kleinliche Stänkereien und Korruption verstrickten Parteien des demokratischen Staates; immer mehr wächst die Sehnsucht nach einer „starken Hand“, die „mit eisernem Besen“ den ganzen „Stall“ auskehrt und eine neue, „gerechtere Ordnung“ errichtet. Die Sehnsucht der breiten Massen nach einem „Führer“ entspringt selbstverständlich nicht der Vorliebe der Massen für Knechtschaft, sondern ihrer steigenden Einschüchterung durch die entsetzlichen Folgen der Krise des kapitalistischen Systems.

Ihnen muß das Ansteigen der Arbeitslosigkeit, die Zunahme der ökonomischen und politischen Verwirrung, die immer entsetzlichere Korruption als Folge der Schwäche des demokratischen Staatsapparates, seiner Zerrüttung als Auswirkung des ihm erfüllenden Parteien- und Cliquenkampfes, also als Versagen des demokratischen Systems überhaupt erscheinen (während in Wirklichkeit vielmehr umgekehrt die Krise der Demokratie der Krise des kapitalistischen Systems geschuldet ist).

Das Führerprinzip hat seine starke gesellschaftliche Wurzel auch in den immer zentralistischeren Organisationsverhältnissen des monopolistischen Kapitalismus selbst. Die überragende persönliche Macht der leitenden Direktoren der großen Unternehmungen, der Konzerne, die gesellschaftliche Rolle der wenigen führenden Großkapitalisten, ihr realer Einfluß auf die Staats- und Gesellschaftsgestaltung, die Oligarchie der Industrieherrn und Bankkönige begünstigt die Vorstellung der Möglichkeit einer Rettung durch allmächtige Diktatoren, die aus dem Chaos führen und die Krise überwinden werden. Die Massen rufen schließlich nach dem Diktator, um mit den bürgerlich-demokratischen Freiheiten, die nach ihrer Ansicht eine Lösung des gordischen Knotens verhindern, eine vermeintliche Ursache ihrer Leiden zu vernichten.

Nicht anders verhält es sich aber auch mit dem Anwachsen des Nationalismus. Je mehr nach endgültiger Aufteilung der Welt der verfügbare Raum unter kapitalistischen Bedingungen industrialisiert wird, um so geringer ist der „Lebensraum“ für die einzelne kapitalistisch wirtschaftende Nation, das heißt immer geringer werden die Verwertungsmöglichkeiten des Kapitals für ihre Ausbeuterklasse, solange alle kapitalistischen Länder in einem ungehemmten Konkurrenzkampf gegeneinander stehen. Ein Ausweg könnte nur geschaffen werden, wenn von allen entscheidenden Kulturnationen eine neue, internationale Arbeitsteilung auf neuer Grundlage bewußt planmäßig organisiert würde. Aber das ist unter kapitalistischen Verhältnissen ausgeschlossen. Vielmehr das Gegenteil ist der Fall. Je heftiger die internationalen Beziehungen verwirrt werden, je mehr der Welthandel zusammenschrumpft, um so mehr rüsten die einzelnen Nationen gegeneinander zum Wirtschaftskampf, um ihre eigene ökonomische Existenz gegen alle anderen zu verteidigen und dadurch alle anderen zu attackieren. Wir durchleben gegenwärtig einen Krieg, der kaum weniger verheerend ist als der Weltkrieg, und der durch Skorbut, Hunger, Selbstmorde, Säuglingssterben, Krankheiten usw., durch Bankrotte, durch Agrarkatastrophen, Betriebsstillegungen und Kapitalvernichtung vielfach größere Opfer an Menschenleben fordert und ein Vielfaches an materiellen Gütern zerstört als der Weltkrieg.

Aber ebenso wie damals die einzelnen Völker den Krieg nicht als Ursache ihrer Leiden erkannten, sondern die „Untaten des Feindes“ dafür verantwortlich machten und darauf antworteten mit einer eigenen und um so größeren patriotischen Aktivität, so sehen auch heute die Volksmassen in dem gegenwärtigen Wirtschaftskrieg nur ein Ziel: durch Minausschiebung der eigenen wirtschaftlichen und politischen Grenzen ihren Lebensraum zu erweitern; also nur einen Ausweg durch verstärkten eigenen nationalen Aktivismus. (Und für die einzelne Nation

gibt es auch im Kapitalismus keine andere Möglichkeit als diese, die von allen umgewandt, alle nur noch tiefer in das internationale Wirtschaftschaos stößt.) In Italien leitete der Faschismus seine Propaganda unter anderen ein mit der Parole des „größeren und mächtigeren Italiens“, mit „Fiume“ und der „Nation der Frontsoldaten“. In Deutschland hat der Nationalsozialismus seine Agitation bestritten mit den Parolen: „Nieder mit Versailles!“, „Wehrhaftmachung des deutschen Volkes“ und „Autarkie“. Der ökonomische und politische Nationalismus zerfließt hier immer zu einer großen, einheitlichen Vorstellung in den Köpfen der Massen. Es ist nicht so, daß die Volksmassen in Deutschland nationalsozialistisch geworden sind durch die Agitation der Nationalsozialisten, sondern die Agitation dieser Partei konnte nur Erfolg haben in dem Maße, wie die Massen nationalistisch und diktaturfreundlich wurden. Dies war eine gesellschaftliche Erscheinung, hervorgerufen in letzter Instanz durch die kapitalistischen Bedingungen der Niedergangsperiode.

Dieser nationalistischen Aktivität steht als ein, wenn auch schwächliches Hindernis, der Internationalismus der sozialistischen Arbeiterbewegung gegenüber. Unter dem Schlachtgeschrei „Nieder mit dem Marxismus!“ und dem „Landesverrat“ der Kommunisten und Sozialdemokraten führt der Faschismus in seinem Machtkampf zugleich einen Vernichtungszug gegen die sozialistische Arbeiterbewegung bis zu ihrer Ausrottung. Stellt diese doch die einzige politische Massenorganisation dar, die auf dauerhafter, tiefer Interessengemeinschaft breiter Gesellschaftsteile beruht.

Die Gleichgültigkeit der Arbeitermassen für die faschistische Vernichtungsaktion gegen die sozialistischen Arbeiterorganisationen ist aber auch die Folge des fortgesetzten schmählischen Versagens dieser Parteien und Organisationen. Anstatt alle ihre Aktivität gegen das herrschende unselige System zu vereinen, haben sie ihre Kräfte zu gegenseitiger Bekämpfung eingesetzt, wobei die Kommunisten eine ganz besondere Engstirnigkeit bewiesen. Die Kommunisten und Sozialdemokraten haben sich außerstande erwiesen, gegen das herrschende System eine Aktion der Massen zu organisieren. Sie haben beide, jede auf ihre Art, einen furchtbaren Bankrott erlitten. Die Enttäuschung der Arbeitermassen an ihren eigenen Organisationen ist die entscheidende Ursache für ihre Gleichgültigkeit und Tatenlosigkeit gegen den faschistischen Vormarsch und für die teilweisen Sympathien, die sie ihm entgegenbringen.

#### b) Die Rolle der faschistischen Partei.

Diese antidemokratischen, antisozialistischen, nationalistischen gesellschaftlichen Antriebskräfte (zusammenfassend als nationalreaktionäre gesellschaftliche Antriebskräfte bezeichnet) ergreifen immer breitere Volksmassen. Auch bestimmte proletarische Schichten werden in wachsendem Maße von ihnen erfaßt, wenngleich die teilweise pauperisierten, kleinbürgerlichen Volksteile die eigentliche Basis der faschistischen Entwicklung bilden. Aber diese Tendenzen würden allein noch nicht zum Faschismus führen. Sie sind nur die entscheidenden gesellschaftlichen Voraussetzungen für das Entstehen faschistischer Bewegungen und für den Sieg einer faschistischen Partei.

Vor dem Kriege war der Weltkapitalismus noch in seiner Aufstiegsbewegung und darum konnte es damals weder faschistische Voraussetzungen noch faschistische Parteien geben. Die damaligen nationalistischen Organisationen in manchen Ländern weisen höchstens Oberelastimmungen in einigen äußerlichen Merkmalen auf. Mit dem Weltkrieg war aber die große Niedergangsperiode des Weltkapitalismus eingeleitet, und damit sind in allen Ländern mehr oder weniger starke Voraussetzungen für die faschistische Entwicklung gegeben. Wie stark diese Voraussetzungen sind und ob sie zur Herausbildung einer wirklichen faschistischen Diktatur führen, hängt von den besonderen Bedingungen jedes Landes ab. Ansätze zu solchen Parteien gibt es aber heute in allen kapitalistischen Ländern. In England gibt es die Gruppe der Befreier, die Bewegung von Mosley, in der Schweiz gibt es Nationalsozialisten, die „Fronten“, in Österreich Heimwehren und Nationalsozialisten usw. Auch in USA., Spanien, Finnland usw. gibt es entsprechende Organisationsansätze. Der Sieg des

deutschen Faschismus hat den faschistischen Tendenzen in allen Ländern einen mehr oder weniger großen Antrieb gegeben.

Diese Gruppen können viele Jahre lang als kleine, unbedeutende, zentralistisch aufgebaute lächerliche Sekten bestehen. Erst, wenn in den ökonomischen und sozialen Bedingungen eines Landes die Voraussetzungen gegeben sind, erst wenn eine lange ökonomische und soziale Krise die Volksmassen radikalisiert hat, die sozialistischen Arbeiterparteien sich vor den Arbeitern kompromittiert haben, wenn das parlamentarische Parteiensystem abgewirtschaftet hat und die diktatorischen nationalistischen Tendenzen daher in den Volksmassen zu wachsen beginnen, kann solch eine Sekte zum Kern einer großen faschistischen Partei werden, die Volksmassen allmählich erobern und von ihnen zur Macht getragen werden. Erst dadurch werden die nationalreaktionären (mehr stimmungsmäßigen) Volksströmungen zu faschistischen Tendenzen, das heißt zu politisch geformten, dem faschistischen Staat mehr oder weniger bewußt zustrebenden und gestaltenden Gesellschaftskräften.

Denn man darf sich nicht etwa der Illusion hingeben, als habe Mussolini den faschistischen Staat und Hitler das nationale Deutschland gezimmert. Viel eher ist es umgekehrt. Die über eine gewisse Grenze verstärkten nationalreaktionären Voraussetzungen und Tendenzen in den Volksmassen treiben eine an sich aktivistische faschistische Partei vorwärts und da diese Partei als ihr Ziel die Zerstörung der demokratischen Parteien aufstellt und dieses Ziel mit dem Wunsche der Volksmassen übereinstimmt, so wird in dem Maße, wie sie in der Gunst des Volkes steigt, den alten Parteien der Boden entzogen und sie gelangt an die Staatsmacht (meist zunächst in Koalition mit anderen bürgerlichen Parteien). Einmal im Besitz der Staatsherrschaft, wird sie, schon um zukünftiger Oppositionsbildung vorzubeugen, auch die kümmerlichen Reste ehemaliger demokratischer Parteien Schritt für Schritt beseitigen und jede neue Parteibildung mit blutiger Energie bereits im Keime ersticken, weil schließlich jede außerfaschistische Partei zum Sammelbecken aller Oppositionsströmungen werden muß, die durch die wirtschaftlichen Krisen auch unter dem Faschismus erzeugt werden. Die faschistischen Parteien, entstanden aus der Ablehnung der demokratischen Prinzipien, sind militärisch, also zentralistisch aufgebaut. Derjenige, der an ihrer Spitze steht, braucht kein Genie zu sein, sondern nur ein guter Propagandist, gläubig an seine Sache und Sendung, und fähig, den inneren Parteiapparat so zu beherrschen, daß er die Konkurrenzkämpfe anderer Cliquen mit Erfolg abweisen kann. Gelingt ihm das, so wird er schließlich mit der Partei nach oben an die Macht gespült, und es entsteht der Anschein, als habe er die „faschistische Revolution“ gemacht, während es in Wirklichkeit genau umgekehrt ist, „die faschistische Revolution hat ihn gemacht“. So ist Hitler eine, wenn auch vielleicht ehrliche, so doch durchaus mittelmäßige Persönlichkeit mit zum Teil lächerlichen Ideen. Für seinen Erfolg war es viel wichtiger, die Führerambitionen eines Otto oder Gregor Strasser niederzuschlagen, als etwa konstruktive Aufbauprogramme zu haben (die er ja bis heute noch sucht).

Je mehr in einem faschistischen Staate die nichtfaschistischen Parteien verschwinden oder politisch und gesellschaftlich bedeutungslos werden (ein Prozeß, der in Italien Jahre und in Deutschland nur Monate dauerte), um so mehr verschmilzt die faschistische Partei mit dem Staatsapparat in eins. Der Faschismus, das heißt der faschistische Staat, ist also die Parteidiktatur einer zentralistischen nationalreaktionären Organisation, die durch die von den kapitalistischen Niederkangskrisen erzeugten nationalreaktionären, gesellschaftlichen Massenströmungen zur Macht getragen worden ist.

Die Errichtung der ersten faschistischen Diktatur in Italien geschah noch zögernd, schüchtern, experimentierend, empirisch suchend. Die deutsche „nationale Revolution“ konnte schon viel kühner vorstürmen, weil sie aus dem italienischen Vorbild die politischen Ziele und Methoden entnehmen konnte. In einem dritten Lande wird der faschistische Vormarsch, wenn die Voraussetzungen gegeben sind, sich noch leichter vollziehen. Je mehr faschistische Diktaturen bestehen, um so mehr verstärkt sich die Faschisierungstendenz der übrigen kapitalistischen Welt.

Es wäre eine Illusion, zu glauben, daß ein solches faschistisches Regime an

seinen inneren Widersprüchen, an dem durch das Scheitern ihrer Hoffnungen entflammten Freiheitswillen der Massen rasch zerbrechen müßte. Das Gegenteil ist richtig. Der faschistische Staatsapparat konzentriert in seiner Hand nicht nur alle Machtmittel des Staates; auch alle Propagandamittel, Presse, Kunst (wenn man unter einem faschistischen Regime noch von Kunst sprechen kann), Wissenschaft, das gesamte öffentliche und private Vereins- und Versammlungswesen, das wirtschaftliche und soziale Verbandswesen, der Verkehr, die Kirche, kurz alle organisierten und organisierbaren Äußerungen des gesamten politischen und geistigen Lebens sind rücksichtslos und planmäßig konzentriert in den Dienst der Aufrechterhaltung der politischen Machtpositionen der faschistischen Partei gestellt; immer und stets unter der Devise, daß die faschistische Partei die Nation verkörpere (in Deutschland besonders die „arbeitende Nation“). Und das alles nahezu ohne Störung durch gegnerische Parteien oder Gruppen, die niedergehalten werden. Ein solcher konzentrischer, geschlossener geistiger und politischer Angriff auf die Vorstellungen der Massen kann nicht ohne Einfluß bleiben. Und selbst wenn in schweren Krisen die Mißstimmung der arbeitenden Massen wächst: diese sind gewissermaßen über die Oberfläche der ganzen Gesellschaft zerstreut. Die faschistische Staatsmacht dagegen ist konzentriert und allgegenwärtig. Sie kann das Aufbegehren einzelner Gruppen örtlich und zeitlich isoliert bekämpfen, hier durch kleine Konzessionen besänftigen, dort zuschlagen, eine Gesellschaftsgruppe gegen die andere ausspielen, Zorn über Mißstände von sich gegen gewisse Gesellschaftsschichten und -gruppen ableiten und so durch Teilung des Volkes ihre Herrschaft stabilisieren. Wenn schon die Massen nicht in der Lage waren, unter der bürgerlichen Demokratie, wo sie so viele Freiheiten genossen, sich mehr Freiheiten zu erkämpfen, vielmehr die alten Freiheiten noch verloren haben; unter dem Faschismus haben sie sogar die Waffen verloren, mit denen sie sich auf dem alten Wege der freien Meinungsäußerung und des Koalitionsrechtes die Freiheiten zurückerkämpfen können. Der Sturz des Faschismus wird nicht das Werk spontanen Aufbegehrens des werktätigen Volkes sein. Er kann nur unter bestimmten Umständen bewußt planmäßig organisiert werden von einer Macht, die ebenso über die Vorteile des Zentralismus und der bewußten Planmäßigkeit verfügt wie der Faschismus selber, sie aber mit wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen der Gesellschaft und mit Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal des Volkes zu handhaben versteht, jenem Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal des Volkes, das der faschistischen Reaktion völlig fehlt.

### c) Das Proletariat und die Krisen des Faschismus.

Der Kapitalismus kennt keine andere Moral als die „bare Zahlung“; er verwandelt alle Güter, Tätigkeiten, Eigenschaften, Fähigkeiten in Ware. Vor seinem Angesicht sind Baumwolle, Ehre und Gewissen, Filmdarbietungen und die Fähigkeit von Menschen, sinnvolle Arbeit zu leisten, gleichermaßen Handelsobjekte von vergleichbarer Wertgröße, zu messen in Mark und Pfennig, in Schillingen oder Dollars, also Waren.

Gar nicht gleichgestellt sind aber alle Warenverkäufer, hier besteht für eine große Gruppe eine besonders schwierige Lage. Alle Warenbesitzer kennen genau den Kaufpreis ihrer Ware, sie sind in gewissen Grenzen frei, mit ihren Angeboten längere Zeit zurückzuhalten, wenn ihnen die gebotenen Preise nicht genügen. Sie können mit anderen Waren handeln, wenn ihr alter Verkauf ihnen keinen befriedigenden Nutzen abwirft. Nur die Verkäufer der wichtigsten Ware, auf der Existenz und Wohlstand der Menschheit beruht, nur die Verkäufer ihres Arbeitsvermögens, die Arbeiter, die Angestellten, sie können das nicht. Sie müssen die einzige Ware, die sie besitzen, ihre Arbeitsfähigkeit, immer wieder, Tag für Tag, Woche um Woche, verkaufen oder sie müssen verhungern. Während im freien, vormonopolistischen Kapitalismus sich für alle anderen Waren im freien Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage der Wert (das heißt die in einer Ware enthaltene durchschnittliche, gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit) als Durchschnittspreis durchsetzte, würden die Unternehmer den Durchschnittspreis des menschlichen Arbeitsvermögens in den alten kapitalistischen Ländern (soweit nicht vorübergehend

Sonderbedingungen bestanden) infolge des besonderen „Verkaufszwanges“ der Proletarier nahezu auf Kirchhofsrationen hinuntergedrückt haben, wenn nicht die bestehenden (oder drohenden) Koalitionen der Arbeiter allmählich einen Damm gegen diese Tendenz errichtet hätten. Das freie, unbeschränkte Koalitionsrecht der Proletarier war schon vor dem Kriege, in der kapitalistischen Aufstiegsperiode, eine unbedingte Voraussetzung, um ein zu starkes Zurückbleiben des Lebensstandards der proletarischen Klasse hinter den allgemeinen kapitalistischen Bedingungen zu vermeiden.

Die Beschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter muß noch viel verheerender wirken in der Niedergangsperiode des Kapitalismus, wo Millionen zu Dauerarbeitslosigkeit Verdammte die Konkurrenz der Arbeiter untereinander und den Druck auf die noch Arbeitenden unerträglich verschärfen und die Herabwertung der Real-löhne und des Gesamteinkommens der Arbeiterklasse, die Verschlechterung aller Arbeitsbedingungen, die Befestigung der Unternehmertyrannei zu einem chronischen Zustand machen.

In vielen kapitalistischen Ländern sind gewisse Beschränkungen der Koalitionsfreiheit zu verzeichnen. Der Faschismus führt diese Beschränkung bis zur äußersten Konsequenz, indem er das freie proletarische Koalitionsrecht restlos aufhebt. Er unterdrückt die politischen, sozialistischen Massenorganisationen des Proletariats. Er löst die Gewerkschaften als Arbeiterkoalitionen praktisch auf.

Nur insoweit sich die Arbeiter unter eigener Verantwortung, im eigenen Koalitionsleben zur Wahrung der eigenen sozialen und wirtschaftlichen Belange frei zusammenschließen, kann man von Gewerkschaften sprechen. In diesem Sinne gibt es unter dem Faschismus keine Gewerkschaften. Die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen des Faschismus haben weder ein freies Koalitionsleben, das heißt die Möglichkeit für die Arbeiter, sich über ihre Interessen in Versammlungen, Zeitungen usw. gegenseitig zu verständigen und darüber zu beschließen, noch unterliegen sie der Kontrolle oder dem Einfluß der Arbeiter. Ihre Funktionäre sind allein der faschistischen Partei verantwortlich. Die Arbeiter haben keine anderen Funktionen, als Beiträge zu zahlen. Die „Gewerkschaften“ des Faschismus bestehen faktisch nur aus den vom faschistischen Staate beauftragten Beamten; darunter befindet sich die Millionenmasse, die für die Zertretung ihrer Interessen noch zwangsweise Steuern zahlen muß. Das Fehlen von wirklichen Gewerkschaften im faschistischen Staate muß in der Niedergangsperiode des Kapitalismus von den entsetzlichsten Folgen für die arbeitenden Massen sein, zumal die Unternehmer im faschistischen „Ständestaat“ (teilweise zwangsweise zusammengeschlossen) gefördert und gestärkt werden, und zumal dieser Staat, als auf kapitalistischer Grundlage beruhend und denkend, stets die Interessen der „Wirtschaft“ oder der „Nation“ und des Unternehmertums identifiziert.

Die Arbeiterpolitik des Faschismus besteht darin, in Zeiten aufsteigender Konjunktur den Arbeitern so wenig Konzessionen zu machen, wie es möglich ist, ohne allzu große Unzufriedenheit zu erregen, und in Zeiten absteigender Konjunktur den Arbeitern soviel zu nehmen, wie es möglich ist, ohne Massenrevolten zu entfachen. Diese Arbeitsbedingungen mit den stets noch mehr fordernden Kapitalisten auszuhandeln, die jeweiligen Resultate als im Interesse des Proletariats und des Vaterlandes liegend zu plakativieren, ist Aufgabe der Funktionäre und der Leitung der faschistischen „Arbeitsfront“ im „Ständestaat“, beziehungsweise des faschistischen Propagandaministeriums. Dazu kommen Massenzwangsarbeit, Militarisierung und Massenterror gegen das werktätige Volk. Unter diesen Umständen ist die Lage des werktätigen Volkes unter dem Faschismus noch schlechter als unter dem Parlamentarismus; es werden die arbeitenden Massen im faschistischen Staate von den ökonomischen Auswirkungen der Krisen noch viel härter getroffen als unter der Demokratie.

Neben dem gekennzeichneten Zentralismus (A, 4 b) ist es diese politische Möglichkeit zu schärferer Auspressung des Proletariats, die dem faschistischen Staate in der kapitalistischen Niedergangsperiode größere Stabilität gibt als den kapitalistischen Demokratien. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß ein faschistisches Regime freiwillig zugunsten einer bürgerlichen Demokratie abdankt.

Obgleich im faschistischen Kapitalismus alle gesellschaftlichen Widersprüche ebenso wie im demokratischen reproduziert werden (er hebt sie nur in der politischen Ebene scheinbar auf und verändert nur ihre Erscheinungsformen), „bricht er nicht zusammen“, er stürzt nicht, er muß gestürzt werden. Das wird nur dann geschehen sein, wenn die faschistische Partei zertrümmert wird, die die zentrale Kraftquelle und politische Existenzgrundlage des faschistischen Systems ist. Nur wenn der Stoß der Antifaschisten in das Herz der modernen Reaktion trifft, nur dann hat der antifaschistische Kampf gesiegt.

Ein solcher Sieg ist aber nicht zu jeder Zeit und unter beliebigen Umständen zu erzielen. Ohne eine genügend gestiftete, zielbewußte, erfahrene und kampferprobte antifaschistische Organisation ist ein erfolgreicher Kampf gegen das Regime aussichtslos. Aber auch eine solche Organisation kann nur dann Erfolge erzielen, wenn das faschistische Regime durch innere und äußere Krisen geschwächt, eine aussichtsreiche Angriffsfläche bietet, wenn die faschistische Partei durch inneren Hader und Fraktionskampf zersetzt, zerrüttet, die Massen durch die Krise des faschistischen Systems in antifaschistische Bewegung gesetzt werden.

Gerade in einem faschistischen Lande wie Deutschland, in dem das Proletariat mit bald zwei Drittel der Bevölkerung eine große Mehrheit darstellt, sind diese ökonomischen Zusammenhänge von besonderer Bedeutung. Schon die ersten Wochen des faschistischen Terrorregimes haben gezeigt, wohin die Reise geht. Eine unerträgliche Teuerung hat die Real-löhne beträchtlich gesenkt; selbst die Margarine wird dem Arbeiter zugunsten der Marmelade entzogen. Die Jungarbeiter preßt man bei Strafe des Hungertodes in die militärische Zwangsarbeit des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes. Die erwachsenen Erwerblosen, die man bisher mit einem kärglichen Almosen abspesete, zwingt man, ohne wesentliches weiteres Entgelt für ihr kärgliches Almosen noch schwere Zwangsarbeit zu leisten. Das ist die faschistische Methode der „Arbeitsbeschaffung“. Jede neue Zuspitzung der Krise muß die Leiden des Proletariats unter dem Faschismus maßlos verschärfen.

Trotzdem führt diese Verschlechterung der Lage des werktätigen Volkes nicht spontan zu seiner Erhebung. Durch Vernichtung ihrer Massenorganisationen ist es den Arbeitern unmöglich gemacht, sich zu einheitlichen Aktionen zusammenzufinden. Sie sind zersplittert. Nur, wenn ihr dumpfes Grollen von einer fest geschlossenen sozialistischen Organisation zu klarem, kämpferischem Ausdruck gestaltet und so zu einem politischen Machtfaktor wird, dessen Wirken sogar in den proletarischen Schichten der faschistischen Organisationen und Vereine Widerhall findet, wird das Gefüge der faschistischen Diktatur erschüttert werden. Wenn das faschistische Regime sich dann noch dazu außenpolitisch in einer schweren Lage befindet, kann es zu einer ernsten Krise des faschistischen Systems kommen. Solche Krisen des faschistischen Systems als Folgen des allgemeinen kapitalistischen Niederganges sind unausbleiblich. Ob sie aber nur Episoden bleiben in der allgemeinen Geschichte des Faschismus oder ob sie ausgenützt werden zum Sturze des faschistischen Systems hängt ab vom Vorhandensein der Qualifikation, der Stärke, der Führung, der geistigen Orientierung einer klaren, entschlossenen, antifaschistischen, sozialistischen Partei.

## 5. Die historische Perspektive des Weltkapitalismus.

Der Kapitalismus hat in einer jahrhundertlangen, in immer schnellerem Tempo sich vollziehenden Entwicklung seine historische Mission erfüllt. Er hat zahlreiche Nationen ergriffen und sie zu aktiven Trägern seines Systems gemacht, den Weltmarkt und die Weltwirtschaft entwickelt und das bewohnte Antlitz des Erdballes durch Entfaltung ungeheurer Produktivkräfte neu gestaltet.

Lange bevor er noch den übrigen größeren Teil der Erdbewohner in den Bannkreis seiner aktiven Teilnahme gezogen, sie gleichfalls in aktive kapitalistische Nationen verwandelt hat, ist er durch die Entfaltung der ihm immanenten Widersprüche auf seine entscheidenden geschichtlichen Schranken gestoßen und kann nur mehr fortbestehen als reaktionäres System.

Der Kapitalismus hat im internationalen Rahmen alle objektiven Voraussetzungen geschaffen für eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Beziehungen, für die Schaffung der internationalen sozialistischen Gesellschaft des Erdballes. Das Proletariat ist geschichtlich der Vollstrecker dieser großen Mission. Solange die Arbeiterklasse sie nicht erfüllt, dauert die Epoche des kapitalistischen Niederganges an.

Von den etwa 1800 Millionen Bewohnern des Erdballes leben etwa 700 Millionen in dem Bereich der kapitalistischen Nationen.

Etwa 950 Millionen leben noch in gesellschaftlichen Verhältnissen, deren entscheidende Struktur vorkapitalistisch ist. Nahezu 800 Millionen dieser Mehrheit sind im Süden und Südosten Asiens zusammengeballt, wo sie einen gewaltigen geschlossenen Komplex mit vorwiegend kleinbürgerlichen und feudalen Gesellschaftsbeziehungen besonderer asiatischer Form bilden. Die diesen vorkapitalistischen Nationen von den kapitalistischen Ländern auferlegten Tributlasten bilden ein wichtiges Glied in den ökonomischen und politischen Grundlagen und Machtbeziehungen der kapitalistischen Länder. Jeder Erfolg im Befreiungskampf dieser unterdrückten Nationen muß daher die Krise in den kapitalistischen Ländern verschärfen. Aber bisher hat das kapitalistische System zwar wohl die ökonomische Lage (die es für die werktätigen Massen der tributpflichtigen vorkapitalistischen Länder zu einem chronischen Hungerdasein verschlechtert hat), aber nicht die gesellschaftlichen Beziehungen dieser großen kleinbürgerlich-feudalistischen Gesellschaften tiefgehend beeinflussen können.

Weitere 150 Millionen Menschen sind in der Sowjetunion zusammengeschlossen, wo infolge besonderer günstiger geschichtlicher Umstände das Proletariat die Macht ergriffen hat. Dieser proletarische Staat kämpft einen heroischen, schweren Kampf gegen die überlieferten kapitalistischen und privatwirtschaftlichen Beziehungen der Gesellschaft, der sich durch das Fehlen einer für diesen Kampf genügenden marxistischen Qualifikation (mangelnde theoretische Basis, falsche Richtung des Aktivismus, Bürokratisierung usw.) der dort herrschenden revolutionären Partei und das bisherige Versagen des Weltproletariats überaus schwierig gestaltet.

In allen kapitalistischen Ländern der Welt ist der Kapitalismus seit langem auf die Schranken des Privateigentums gestoßen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt bereits mehr als 30 Millionen. Die Anarchie im Ausbau des Produktionsapparates und das wirtschaftliche Chaos steigen. Es wächst in allen Ländern die skrupellose Machtausnutzung des Monopolkapitals gegen die übrigen Schichten der Gesellschaft. Ein nie gesehener Niedergang der Kultur, eine Verrohung der Gesinnung, eine Verflachung des Geisteslebens hat eingesetzt und ist der Ausdruck für den geschichtlichen Charakter der gegenwärtigen Krise als Teilerscheinung der Krise des kapitalistischen Systems überhaupt. Ein Wiederanstieg der Konjunktur ist wohl möglich; er würde aber nur die Erzeugung einer neuen relativen Überproduktion und damit neue, noch schärfere Krisen herbeiführen, für längere Dauer könnte er nur bestehen für einen Teil der Welt auf Kosten der anderen. Ein solcher Teilaufstieg würde auch nur das Vorspiel einer neuen noch heftigeren Krise sein.

Vor allem die nationalen Grenzen widerstreiten in immer stärkerem Maße den zur Weltwirtschaft entwickelten Produktivkräften. War schon der Weltkrieg eine gigantische Explosion der ins Ungeheure gesteigerten und entfesselten Produktivkräfte gegen ihre nationalen Schranken, so sind diese dem kapitalistischen Weltsystem immanenten Widersprüche durch den Weltkrieg nicht gemildert, sondern auf neuer erweiterter Basis noch verschärft worden. Die imperialistischen Gegensätze, die Rüstungen wachsen weiter. Der Weltkapitalismus eilt einer neuen blutigen Weltkrise in immer schnellerem Tempo entgegen. Die politischen und sozialen Krisen in den kapitalistischen Ländern selber werden zu Antriebskräften dieser Entwicklung, die in einer national-reaktionären Welle (faschistische Bewegung) ihren Ausdruck findet. Der Zerfall der Weltwirtschaft in einzelne miteinander im Wirtschaftskampf liegenden Staaten wird politisch begleitet von einer Tendenz zum Faschismus in diesen Ländern und einer Verschärfung der Kriegsspannungen.

Wie wird sich das Schicksal einer Welt gestalten, die sich immer mehr aus faschistischen Nationen zusammensetzt? Ökonomisch treiben diese Gebilde zu immer stärkerer Abschließung der Nationalwirtschaften und zur Entwicklung der im

eigenen Territorium zurückgebliebenen Industriezweige. Damit zerstören sie immer weiter die noch stark in sich verflochtene Weltwirtschaft, vernichten den Weltmarkt. Gerade auf dem Wachsen der Weltwirtschaft, der Stärkung ihrer inneren Beziehungen beruhte aber der Aufstieg der kapitalistischen Nationen, das rasche Wachstum ihrer Bevölkerung, der steigende Reichtum ihres Lebens und ihrer materiellen Kultur in den letzten Jahrhunderten. Ihre Zerstörung bedeutet daher auch die Untergrabung der Lebensbasis der kapitalistischen Nationen, die dadurch zu ungeheurer verschärftem Konkurrenzkampf, zur Dezimierung, verurteilt sind. Diejenigen Staaten, die nach innen demokratisch sind, versuchen wenigstens, nach außen nazifistisch zu erscheinen. Die faschistischen Staaten dagegen sind aktivistische Nationalisten. Sie brennen darauf, das Gleichgewicht der Welt in ihrem Sinn umzustößeln und kennen auf diesem Wege keine Hemmungen. Die Rüstung und Wehrhaftmachung des Volkes ist für sie nicht die ultima ratio, sondern der Ausgang aller Überlegung; in Deutschland hat man sogar die Verteuerung der Margarine mit Gründen der Landesverteidigung motiviert. Je mehr Länder faschistisch werden, um so stärker werden also auch die Widersprüche zwischen diesen Ländern und die gegenseitigen Rüstungen, um so mehr werden die noch demokratischen Völker zum Faschismus und zur Kriegspolitik getrieben. Um so näher rückt der nächste Weltkrieg, um so grausamer und vernichtender wird er werden; denn die faschistischen Länder mobilisieren viel stärkere moralische und materielle Reserven ihres Volkes als die demokratischen Nationen. Im Gesamtergebnis ergibt sich also, daß der Faschismus nicht einen Ausweg aus dem Chaos, ein Element neuer Ordnung, neuen Aufstieges, sondern vielmehr ein Produkt der Niedergangsepoche des Weltkapitalismus darstellt und selber zu einer Beschleunigung dieses Niederganges beitragen muß. Und jene Staaten, die noch als Demokratien in den nächsten Weltkrieg hineingehen, werden in den ihm folgenden furchtbaren sozialen und politischen Krisen unvermeidlich faschistisch werden.

Gelingt es nicht, den deutschen Faschismus niederzuwerfen, dann wird nach kürzerer oder längerer Zeit in den kleineren und größeren kapitalistischen Ländern ebenfalls ein eigenes faschistisches Regime siegen und die demokratischen Freiheiten, mögen sie heute noch so fest gegründet erscheinen, zerschlagen. Immer mehr wird sich die kapitalistische Welt aus ultranationalistischen faschistischen Staaten zusammensetzen, die in ganz anderem Maße, als wir das bisher erlebten, Kriegsblindnisse zum entscheidenden Hebel ihrer gesamten Politik machen und damit, ob gewollt oder nicht, immer wiederholte, immer heftigere Kriegskatastrophen heraufbeschwören, vor deren Schrecken selbst der Weltkrieg verblaßt. In vernichtenden ökonomischen Krisen und blutigen Weltkriegen wird dann der kapitalistische Kulturkreis sich selbst verzehren, und so muß die kapitalistische Gesellschaft an ihren eigenen Widersprüchen untergehen, ebenso wie vor 2000 Jahren die blühende Kultur der Antike zerschellt ist an den Schranken der Sklavenwirtschaft. Dann wird die Menschheitsgeschichte in ihrer sozialen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung um viele Jahrhunderte zurückgeworfen werden. Dann werden sich vielleicht die im Südosten Asiens zusammengeballten 800 Millionen Menschen noch unentwickelter Völker, die, obwohl noch nicht kapitalistisch, bereits heute von den kapitalistischen Widersprüchen unsäglich in Mitleidenschaft gezogen — wie vor 2000 Jahren die nordeuropäischen Barbaren gegen das hochentwickelte Rom — über die alten kapitalistischen Kulturländer ergießen und ein neues finsternes Mittelalter der Menschheitsgeschichte heraufbeschwören.

## B. Der sozialistische Ausweg.

### 1. Marxismus und Sozialismus.

Dieser Untergang der kapitalistischen Kulturwelt in die Barbarei wäre nicht nur möglich, sondern sogar unvermeidlich, wenn nicht vor bald drei Generationen der Marxismus mit unerhörter Kühnheit und wissenschaftlicher Klarheit die geschichtliche Situation des Kapitalismus erkannt und so der Menschheit eine Chance gegeben hätte, aus dem Niedergang, dem Chaos der Gegenwart einen Weg aufwärts zu bahnen. Karl Marx (und Friedrich Engels) entwickelten aus den überlieferten philosophischen Systemen ihrer Zeit eine neue Methode der Erkenntnis, eine neue Denkmethode, die nunmehr eine wissenschaftliche Erfassung der bisher nur von Aberglauben umwitterten gesellschaftlichen Erscheinungen ermöglichte. Aus der wissenschaftlich marxistischen Erforschung der kapitalistischen Gesellschaft leitete Marx nicht nur ihre widerspruchsvolle Anatomie ab (die zu ihrer Vernichtung führen muß), sondern entdeckte auch die Voraussetzungen, Umrisse, Elemente einer neuen, höheren Gesellschaftsordnung, des Sozialismus. Er erkannte, daß der Weg dahin nur über die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft führt und daß der aktive gesellschaftliche Träger dieser Umgestaltung nur das Proletariat sein kann. Aus diesen Erkenntnissen leitete er die Notwendigkeit der proletarischen Klassenorganisation ab, für die er und Engels ihr Leben lang aktiv wirkten.

Die Gesamtheit aller dieser Methoden, Erkenntnisse, Einsichten und der aus diesen Einsichten entspringenden Praxis wollen wir unter Marxismus begreifen. Der Marxismus allein ist der Schlüssel zur sozialistischen Neugestaltung der Welt. Der kommende Sozialismus wird marxistisch sein oder er wird nicht sein. Die deutschen Faschisten werfen den sozialistischen Parteien vor, ihr Marxismus hätte versagt. Unter dem Eindruck der Niederlagen des sozialistischen Proletariats in Italien und Deutschland beginnt sogar in manchen Kreisen der sozialistischen Parteien eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Marxismus Platz zu greifen. Es könnte keine verhängnisvollere Entwicklung für das Weltproletariat geben als diese. Nicht der Marxismus der sozialistischen Parteien hat versagt, sondern sie haben versagt, weil sie nicht genug marxistisch waren. Je fester die sozialistischen Parteien ihre Theorie und Praxis auf den Marxismus begründen werden, um so leichter, um so schneller, um so sicherer werden sie die großen Aufgaben bewältigen, die ihnen die Geschichte stellt.

Die erste Aufgabe ist eine klare Zielsetzung der sozialistischen Partei. Ohne genügend gefestigte Vorstellungen vom Sozialismus und vom Weg zu ihm muß jede Bewegung der sozialistischen Organisationen an innerer Richtungslosigkeit scheitern, wie die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie besonders deutlich zeigt.

Der wissenschaftliche Sozialismus, das heißt die wissenschaftliche (im Unterschied zur spekulativen) Ableitung der Struktur und des Prozesses der sozialistischen Gesellschaft aus der Anatomie der kapitalistischen Gesellschaft ist von Marx und Engels in dem Umfang durchgeführt worden, wie es die Entwicklung des Kapitalismus zu ihrer Zeit zuließ. Seine Grundgedanken sind von Engels seinerzeit zusammenhängend dargestellt worden im „Antiführing“. Der wissenschaftliche Sozialismus ist heute wie damals die Leitschnur für den sozialistischen Freiheitskampf und die sozialistische Gestaltung. Ihn immer wieder von neuem aus den sich ändernden geschichtlichen und ökonomischen Verhältnissen abzuleiten, ist die Aufgabe marxistisch-sozialistischer Erkenntnis.

## 2. Proletarischer Klassenkampf und sozialistischer Staat.

### a) Kapitalistischer Niedergang und proletarischer Klassenkampf.

Der Kapitalismus ist auf seine entscheidenden geschichtlichen Schranken gestoßen. Blich schon in seiner Aufstiegsperiode der Wohlstand der Massen immer weiter hinter der Entfaltung der Produktivkräfte zurück, so kann er in der jetzigen Niedergangsepoche seine unselige Herrschaft nur behaupten, indem er den Lebensstandard der arbeitenden Klassen immer tiefer senkt und Millionen dem nackten Hunger preisgibt. Das bedeutet aber, daß ein erfolgreicher Widerstand des arbeitenden Volkes oder gar ein entgegen dieser Verelendungstendenz erkämpfter sozialer Aufstieg auf die Dauer unvereinbar ist mit der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems.

Ein Kampf der arbeitenden Massen für die Sicherung und die Hebung ihrer materiellen Existenz kann bei der sinkenden Profitrate (und Profitmasse in den Krisen) des Weltkapitalismus und der kapitalistischen Nationalwirtschaften aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Massen in breitester Front und größter Freiheit sich zu einer kämpfenden Phalanx zusammenschließen können. In allen Ländern muß daher der Kampf für die Erweiterung des proletarischen Koalitionsrechtes geführt werden. Ganz besonders aber in den faschistischen Staaten ist ein erfolgreicher Kampf für die Wiederherstellung einer unbeschränkten Koalitionsfreiheit der werktätigen Massen die erste Voraussetzung für den Beginn des eigentlichen sozialistischen Freiheitskampfes.

Unter den Bedingungen einer ausreichenden proletarischen Vereinigungsfreiheit muß unter allen Umständen mit einer zweckentsprechenden gewerkschaftlichen und politischen Taktik ein Kampf für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen geführt werden. Im allgemeinen werden die Arbeiter danach streben, dem Unternehmertum bei Verhandlungen und Kämpfen in so breiter Front wie möglich gegenüberzutreten, um so hohe Forderungen durchzusetzen, wie es die Breite ihrer Front, ihre Kampfesstärke und die Kraft des kapitalistischen Gegners irgendwie erlaubt.

### b) Faschistische oder sozialistische Revolution?

Erringt die Arbeiterfront für einen längeren Zeitraum einigermaßen ins Gewicht fallende Erfolge, so wird unvermeidlich eine Krise des kapitalistischen Systems eintreten. Denn der niedergehende Kapitalismus kann nicht gleichzeitig die Ausbeuter und ihre Sklaven ausreichend ernähren. Eine Partei, die ernsthaft den Sozialismus will, darf vor diesen Wirkungen ihres sozialen Kampfes nicht zurückschrecken, sie muß im Gegenteil ohne Beachtung der Profitinteressen des Unternehmertums rücksichtslos für Erhöhung des Lebensstandards der arbeitenden Massen, für Steigerung ihres Einflusses im Staat und im Betrieb kämpfen und dabei auch Bedacht nehmen auf die Gewinnung der Mittelschichten, der Kleinbürger, der kleinen Bauern, Handwerker und der zahlreichen Existenzen des ärmeren Mittelstandes in Stadt und Land. Wenn auf diese Weise der kapitalistische Staat in eine schwere Krise gerät, so wird die politische Situation genau entgegengesetzt jener Krise sein, die zum Aufstieg des Faschismus führte; in dieser faschistischen Krise der Demokratie war das Proletariat in die Verteidigung gedrängt, isoliert, zersplittert, schwach, entmutigt. Die antiproletarischen (faschistischen) Kräfte dagegen konzentriert, im Vormarsch befindlich, voll Siegeszuversicht, mit den Mittelschichten als Kampfkern. In der aus dem proletarischen Vormarsch entstehenden Krise der kapitalistischen Demokratie dagegen ist die Arbeiterklasse geschlossen, im Angriff, kühn vorstürmend, voll Hoffnung und Willen zur Macht. Die Feinde des Proletariats jedoch zersplittert in kapitalistische Gruppen, die sich um den schwindenden Mehrwertstreifen raufen, desorganisiert, entmutigt. Eine sozialistische Partei, die ernsthaft den Sozialismus will, darf nicht aus Furcht vor einer solchen Staatskrise, die aus ihrem Siegeslauf entsteht, ihren Vormarsch einstellen. Im Gegenteil: sie muß sich bewußt

bleiben, daß nur in einer tiefen und schweren Krise der herrschenden Gesellschaftsordnung und ihres staatlichen Ausdruckes es ihr möglich ist, einen sozialistischen Staat zu begründen und damit das erste Fundament des sozialistischen Aufbaues zu legen.

### c) Der sozialistische Staat.

Die Errichtung eines sozialistischen Staates, das bedeutet, daß die sozialistische Partei die gesamte Staatsmacht ausschließlich in ihren Händen konzentrieren muß. Sie muß diese Machtfülle dazu benutzen, um alle Sammlungsversuche gegenrevolutionärer Kräfte zu zerstreuen, den politischen Bestand des sozialistischen Staates nach innen und nach außen zu sichern, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, mit dem Ziele, den Lebensstandard der arbeitenden Massen fortgesetzt zu erhöhen und den Aufbau des Sozialismus durchzuführen.

Eine derartige zentralistisch-sozialistische Staatsgewalt der sozialistischen Partei ist die erste Voraussetzung für den sozialistischen Aufbau. Die starken politischen, ökonomischen und juristischen Eingriffe, ohne die die sozialistische Umgestaltung der Wirtschaft undenkbar ist, würden bei einer bürgerlich-demokratischen Staatsverfassung an der Sabotage des koalitierten Ausbeutertums im ersten Augenblick scheitern. Die in den Volksmassen noch vorhandenen Reste bürgerlicher Anschauungen würden von den bürgerlich-reaktionären Schichten unter Ausnutzung der Anfangsschwierigkeiten des sozialistischen Staates zu gegenrevolutionären Aktionen benutzt werden, die die sozialistische Partei verdrängen würden, wenn nicht die konzentrierte Politik und Propaganda der sozialistischen Partei restlos in den Dienst der Sicherung der eigenen Staatsgewalt gestellt würde. Die Geschichte der deutschen Novemberrevolution, die mit einer demokratischen Räte-republik begann, über den demokratischen Parlamentarismus führte und nach nur anderthalb Jahrzehnten Bestand im Faschismus endete, widerlegt beredt die bisherige Vorstellung von der Möglichkeit eines „demokratischen Sozialismus“. Der Verzicht einer sozialistischen Partei auf die Errichtung eines sozialistischen Staates ist gleichbedeutend mit ihrem Verzicht auf den Sozialismus.

### d) Die Demokratie des werktätigen Volkes.

Der faschistische Staat knüpft an die aus dem Kapitalismus geborenen kleinbürgerlichen, nationalistischen Instinkte der Masse an, er kommt nur zur Macht mit offener oder versteckter Hilfe der Bourgeoisie, und gestützt auf die entscheidenden Schichten des Kleinbürgertums. In Italien und Deutschland war die Eroberung breiterer Arbeiterschichten nicht ein Werk des kämpfenden, sondern des siegreichen Faschismus. Die sozialistische Partei dagegen kann nur an die Macht gelangen gegen den Willen der Bourgeoisie und der unheilbar reaktionären Teile des Kleinbürgertums.

Da die dann immer noch vorhandenen bürgerlichen Anschauungen und Illusionen der Massen gegen sie arbeiten (während sie bei der faschistischen Revolution dagegen die faschistische Partei und ihre Machtstellung fördern), so kann die sozialistische Partei nur an die Macht gelangen und sich nur an der Macht behaupten, insoweit und solange die entscheidenden Schichten des Proletariats aktiv für sie eintreten und die übrigen werktätigen Schichten sie weitgehend unterstützen, wenn also die erdrückende Mehrheit des werktätigen Volkes auf ihrer Seite ist. Die sozialistische Partei kann auf die Dauer sich diese Sympathien nur erhalten, wenn der von ihr geschützte sozialistische Staat den materiellen Interessen dieser Schichten, denen er seine Existenz verdankt, weitgehend Rechnung trägt, und wenn er sich ernstlich bemüht, am Aufbau des Sozialismus zu arbeiten. Der sozialistische Staat stellt also trotz seiner zentralistischen Form als Parteistaat die wahre Demokratie des werktätigen Volkes dar und steht damit im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die eine demokratisch verhüllte, und zum Faschismus, der eine parteistaatlich verhüllte Diktatur der Kapitalistenklasse über das Proletariat darstellt.

### e) Das geschichtliche Ende der bürgerlichen Demokratie.

Die bürgerliche Demokratie und ihre entwickeltste Ausprägung, die bürgerlich-demokratische Republik, das ist die Staatsform, der die politische Entwicklung der

Nationen im aufsteigenden Kapitalismus mit mehr oder weniger großer Intensität zustrahlt. Im niedergehenden Kapitalismus sind die gesellschaftlichen Widersprüche zu stark, um im Rahmen dieser freien, sich selbst regulierenden Form gebannt werden zu können. Sie wird in einer langen geschichtlichen Epoche Nation für Nation von den in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Kräften zerbrochen, zugunsten einer zentralistischen Parteistaatsform. Und nur in Form des staatlichen Partezentralismus wird der Staat in der weiteren Zukunft unserer Epoche noch längere Zeit bestehen können. Selbst wenn durch den Sturz des Faschismus in einem Lande hier zunächst von neuem demokratische politische Zustände geschaffen würden, aus den gleichen gesellschaftlichen Ursachen, die vorher zum Faschismus in diesem Lande geführt haben, wird nach weiterer Zeit erneut die offene Krise sich ausprägen, so daß schließlich faschistische Tendenzen wiederum die Oberhand gewinnen, wenn nicht die sozialistische Partei dieser Entwicklung durch eigene Aktivität den Weg verlegt, zugunsten der sozialistischen Staatsgestaltung. Die Umgestaltung der politischen Staatsorganisationen der kapitalistischen Staaten zum zentralistischen Parteistaat ist auf die Dauer unvermeidlich, ob diese „Parteistaaten“ aber faschistisch oder sozialistisch sein werden, ob sie geschichtlich reaktionären oder fortschrittlichen Inhalt haben werden, diese Entscheidung ist in die Hand der sozialistischen Parteien der Welt gelegt.

### 3. Der sozialistische Aufbau.

#### a) Die Verstaatlichung der Großbetriebe.

Der sozialistische Staat muß als erste Tat seine eigene Existenz nach außen und innen sichern. Nach außen, indem er mit den Nachbarnationen friedliche Beziehungen garantiert und, soweit es die Verhältnisse gestatten, seinen Grenzschutz sichert; nach innen, indem er die gegenrevolutionären Kräfte in Schach hält, die durch die Übergangskrise ins Stocken geratene Wirtschaft in Gang bringt, die Währung stabilisiert und die entscheidenden sozial-ökonomischen Machtpositionen in seine Hand nimmt. Das heißt, er überführt die ökonomisch und politisch gesellschaftlich entscheidenden Großbetriebe — soweit nicht bereits vorher geschehen — in Staatshand, vor allem die wichtigsten Verkehrsunternehmungen, Post, Eisenbahn, Flugverkehr, weiter die entscheidenden Teile der Energiewirtschaft, Schwerindustrie, Wehrindustrie, zum Beispiel Bergwerke, Elektrowerke, chemische Großindustrie, Hüttenwerke, bestimmte Teile der Maschinenindustrie usw. Ferner den Großgrundbesitz, das Bankwesen, die Kommunalbetriebe usw. (während in der übrigen Wirtschaft das Privatkapital zunächst erhalten bleibt). Eine solche Verstaatlichung, beziehungsweise „Nationalisierung“ ist keinesfalls gleichbedeutend mit „Sozialisierung“, also mit Schaffung des Sozialismus, selbst wenn sie von einem sozialistischen Staat vorgenommen würde. Kapitalismus und Sozialismus sind Gesellschaftsordnungen, sie kennzeichnen die gesellschaftlichen Beziehungen, die die Menschen in diesem System zur Produktion ihrer Lebensbedürfnisse und deren Verteilung unter den Gesellschaftsgliedern eingehen. Die Verstaatlichung der entscheidenden Produktionsmittel dagegen stellt nur einen juristischen Akt dar, der, mag er auch eine unerlässliche Voraussetzung für den sozialistischen Aufbau sein, an den entscheidenden gesellschaftlichen Verhältnissen der produzierenden und konsumierenden Gesellschaftsmitglieder nichts ändert. Lohnarbeit und Warenwirtschaft kennzeichnen zunächst weiterhin die Gesellschaftsordnung.

Wenn aber erst der sozialistische Staat seine Wirtschaft und seine außenpolitischen Beziehungen konsolidiert hat, wenn er seine innenpolitischen Gegner ungefährlich gemacht und die entscheidenden sozialökonomischen Machtpositionen in seine Hand genommen hat, wenn die Volksmassen weiter hinter der Regierung und der sie führenden sozialistischen Partei stehen, wenn er eine genügend klare Vorstellung über die sozialistische Ökonomie und den Weg zu ihr besitzt, und den festen Willen hat, diesen Weg zu beschreiten und zu Ende zu gehen, dann erst sind die entscheidenden Voraussetzungen für den sozialistischen Aufbau gegeben.

#### b) Notwendigkeit klarer sozialistischer Zielsetzung.

Marx und Engels als wissenschaftliche Sozialisten haben aus den kapitalistischen Verhältnissen ihrer Zeit ihre Vorstellungen vom Sozialismus abgeleitet, konnten also nur ziemlich allgemeine Hinweise auf die ökonomische Struktur der sozialistischen Gesellschaft und den Weg zu ihr gewinnen. Inzwischen hat die technische und ökonomische Entwicklung bedeutende Fortschritte gemacht und ziemlich tiefgehende Umwandlungen der kapitalistischen Formen herbeigeführt. Elektroenergie und Trustwirtschaft, Monopolkapitalismus und das laufende Band sind die Merkmale der modernsten kapitalistischen Fortschritte. Heute ist es möglich, klare und konkrete Vorstellungen über sozialistischen Aufbau und sozialistische Ökonomie aus den realen kapitalistischen Verhältnissen abzuleiten, vor allem, wenn man es versteht, aus den gigantischen gesellschaftlichen Experimenten der Sowjetunion marxistische Lehren zu ziehen.

Die Probleme des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus und die theoretische Durchdringung des Wesens der sozialistischen Gesellschaft sind für eine proletarisch-revolutionäre Partei immer aktuelle Fragen. Sie kann nicht den Opfermut und die Kraft aufbringen, die der proletarisch-revolutionäre Kampf erfordert, sie hat keine Maßstäbe zu revolutionärer Kritik des Kapitalismus, sie kann nach der Machtergreifung nicht den sozialistischen Aufbau durchführen, wenn sie nicht in ihrem Bewußtsein das wissenschaftlich begründete Bild der kommenden sozialistischen Gesellschaft trägt.

Die jüngste Entwicklung der Geschichte hat diese Probleme noch in anderer Weise in den Vordergrund geschoben: die reformistische Verwässerung des Sozialismus bezeichnet zahlreiche (zum Teil reaktionäre) Erscheinungsformen des imperialistischen Kapitalismus (zum Beispiel Kartelle, Trusts, Staatskapitalismus usw.) und zahlreiche Ausdrücke des Klussengeschehens im kapitalistischen Deutschland (zum Beispiel Betriebsräte, Tarifverträge, Konsumgenossenschaft, Arbeiterbank usw.) als Sozialismus. Weiterhin stellt vor allem das Bestehen und die Entwicklung der Sowjetunion die internationale Arbeiterklasse und ihre sozialistischen Organisationen vor die Aufgabe, zu der sozialistischen Gestaltung der Gesellschaft Stellung zu nehmen. Schließlich fordert die gesellschaftliche Krise, die antikapitalistische Tendenzen fördert, von der sozialistischen Partei eine klare, fest umrissene Auffassung des wissenschaftlichen Sozialismus, um allen antikapitalistischen, aber unsozialistischen Strömungen der Gesellschaft (zum Beispiel den nationalsozialistischen) ein wissenschaftlich begründbares sozialistisches Ziel entgegenstellen zu können. (Selbst das faschistische Regime in Deutschland bezeichnet sich als nationalsozialistisch.) Daß in so vielfacher Weise das Problem des Sozialismus bereits aktuell geworden ist, zeigt die geschichtliche Reife der Epoche für die proletarische Revolution.

Auf das Herausarbeiten klarer sozialistischer Zielsetzung verzichten, ließe entweder das sozialistische Ziel preisgeben oder das Versinken im Chaos utopischer Experimente, wie wir es in der „Fünfjahrplanwirtschaft“ der Sowjetunion erleben. Verstehen es die sozialistischen Parteien nicht, dem reaktionären politischen Gestaltungswillen der faschistischen Organisationen eine wissenschaftlich begründete, fest fundierte, anschauliche Konzeption der sozialistischen Zukunft entgegenzustellen, dann wird das Schicksal der sozialistischen Arbeiterbewegung besiegelt sein.

#### c) Der eigentliche sozialistische Aufbau.

Nachdem in einem Lande die entscheidenden politischen und ökonomischen Voraussetzungen für den Aufbau des Sozialismus vorhanden sind, muß der sozialistische Staat zunächst die größten Widersprüche in der ihm überlieferten kapitalistischen Ökonomie ausgleichen. Diese resultieren vor allem aus dem Zurückbleiben der Konsumwirtschaft, besonders der Landwirtschaft, hinter der Erzeugung von Produktionsmitteln. Es gilt also vor allem, in dem Akkumulationsprozeß des gesellschaftlichen Kapitals das Entstehen von Konsumgüterindustrien mehr zu fördern als das der Produktionsgüter und besonders die Agrarwirtschaft rasch weiterzuentwickeln, um eine steigende Lebenshaltung der Massen zu ermöglichen. Eine stärkere Förderung des Übergewichtes der Produktionsmittelindustrien, noch über das vom Kapi-

lismus her überlieferte Maß hinaus (wie wir es in der Sowjetunion sahen), muß einen sinkenden Lebensstandard der Massen bewirken. Wenn ein sozialistischer Staat trotzdem in dieser Richtung seine Kapitalanlagen leitet, so muß er sich heußt sein, daß er nicht sozialistischen Aufbau betreibt, sondern (wenigstens zunächst) in entgegengesetzter Richtung sich bewegt. Dies kann sogar in manchen Fällen (zum Beispiel aus Wehrgründen) erforderlich sein. Er muß sich dann aber der Abweichung vom Wege des sozialistischen Aufbaues bewußt sein und muß dann danach trachten, diese Periode so schnell wie möglich zu überwinden, um durch Übergang zur Förderung der Konsumindustrien den eigentlichen Grundstein zum sozialistischen Aufbau zu legen. Sozialistischer Aufbau ist nur möglich unter steigendem Wohlstand der Massen. Ja, ihre Wohlfahrt in einem sozialistischen Staat ist geradezu ein Maßstab für den Fortschritt des sozialistischen Aufbaues.

Die Aufbaupolitik des sozialistischen Staates wird dazu führen, daß in den verschiedenen Wirtschaftszweigen neben die überlieferten privatkapitalistischen Unternehmen staatliche Betriebe treten und mit ihnen konkurrieren. Eine solche Konkurrenz ist nicht nur unvermeidlich, sie ist geradezu unentbehrlich für den sozialistischen Fortschritt; denn nur auf diese Weise wird die Produktivität der öffentlichen Betriebe kontrolliert werden können, nur auf diese Weise wird die Initiative der Privatunternehmer zu Schrittmachern einer Arbeitsökonomie in den Staatsbetrieben werden. Darum hat der sozialistische Staat auch kein Interesse, die übriggebliebenen privaten Betriebe durch übermäßige Steuern und Lasten zu erdrosseln. Nur wenn die Privatbetriebe von den öffentlichen in bezug auf die Produktivität überflügelt werden, nur wenn diese es gelernt haben, bei gleicher Rentabilität billiger zu produzieren, werden die Reste der Privatwirtschaft in sinnvoller Weise zugunsten des sozialistischen Fortschrittes überwunden werden.

Wie die Erfahrung der Sowjetunion in ihrer N.-E.-P.-Periode zeigt, wird es breite Kreise der Intelligenz und des früheren Unternehmertums geben, die sich dann dem gesellschaftlichen Interesse so verbunden und verantwortlich fühlen, daß sie als Glieder der werdenden sozialistischen Gemeinschaft die Staatsbetriebe als sozialistische Funktionäre mit Verantwortungsfreude und wirtschaftlichem Verständnis leiten werden. Für die anderen Leiter staatlicher Betriebe, die noch Überreste kleinbürgerlicher Profitinteressen mit sich tragen, wird eine Beteiligung am Betriebsgewinn genügend Stachel des Fortschrittes sein, bis auch sie geistig in die werdende sozialistische Gesellschaft eingegliedert sind.

Immer mehr muß die Staatswirtschaft es lernen, die Produktivität ihrer Betriebe über die der Privatwirtschaft zu steigern; immer von neuem muß sie einen gehörenden Teil der hiedurch erzielten Ersparnisse zur Vermehrung und Verbilligung besonders der Konsumprodukte benützen. Je mehr dieser Prozeß fortschreitet, um so mehr Privatbetriebe werden aus der Wirtschaft verschwinden und in die Staatswirtschaft eingegliedert werden. Hierbei werden die städtischen und ländlichen Kleinproduzenten (Bauern, Handwerker usw.), die die erdrückende Masse der selbständigen Existenzen bilden, ebenfalls allmählich in die öffentliche Betriebswirtschaft eingehen, sei es, daß sie ihres ökonomischen Vorteiles wegen selber in die entsprechenden Staatsbetriebe eintreten, sei es, daß sie in genossenschaftlicher Form sich zu Großbetrieben vereinigen, die sich schließlich ebenfalls in Staatsbetriebe verwandeln.

Die Sozialpolitik des sozialistischen Staates hat als oberstes Ziel die Steigerung der Wohlfahrt des Volkes. Sie muß einen Teil der gesellschaftlichen Ersparnisse zur fortgesetzten Verbesserung der Sozialpolitik, zum Ausbau der Krankenkassen, zur Altersversorgung, zur Versorgung der Kinder und Jugendlichen, zum kulturellen Aufstieg der arbeitenden Menschen verwenden, die Löhne erhöhen, die Arbeitszeit kürzen, den Urlaub verlängern. Zugleich ermöglichen die Vergrößerung der Konsumproduktion und der technische Fortschritt eine Senkung des Preisniveaus der Gebrauchsgüter. Auf diese Weise wird eine immer bedeutsamere Hebung des Lebensstandards der arbeitenden Massen die Folge sein, die schließlich so weit fortschreitet, daß ein allmählicher Übergang zu sozialistischen Wirtschaftsformen möglich sein wird. Denn eine Durchführung der sozialistischen Bedarfswirtschaft ist nur dann und nur insoweit möglich, wie die Produktion der Gesellschaft ihre realen Bedürfnisse überschreitet.

Wenn bei steigenden Realöhnen beispielsweise der Verbrauch von Brot pro Kopf nicht mehr weiter steigt (und vielleicht sogar Absatzschwierigkeiten eintreten), so wäre das ein Anzeichen dafür, daß die Broterzeugung der Gesellschaft dem Bedarf genügt. Dann, erst dann, ist der Zeitpunkt gekommen, dieses Gut in sozialistische Bewirtschaftung zu überführen, es zu „vergesellschaften“, zu „sozialisieren“. Denn in sozialistische Bewirtschaftung überführen kann man nicht Betriebe. (Die kann man nur verstaatlichen, „nationalisieren“.) „Sozialisieren“ kann man nur Konsumprodukte, die damit aus „Waren“ in Gebrauchsgüter übergeführt werden. „Sozialisieren“ kann man Brot, Milch, Kleider, die Wohnungsbenützung, den Kinobesuch, das Universitätsstudium, die Sommerreise, aber nicht die AEG. oder die Vereinigten Stahlwerke, die Putilowwerke oder Schneider-Creuzot. Die „Vergesellschaftung des Brotes“ kann sich nur vollziehen, indem fortan das Brot von den Verteilungsstellen ohne Bezahlung in beliebiger Menge frei an die Konsumenten abgegeben wird, während die Betriebe einen dem durchschnittlichen Brotkonsum ihrer Arbeiter entsprechenden Lohnanteil einbehalten und an den Staat abführen, der damit den Verteilungsstellen das abgegebene Brot bezahlt. Allmählich werden mit steigender Produktivität und stetiger Produktion andere Gebrauchsgüter und Dienste „sozialisierungsfähig“ und in gleicher Weise in sozialistische Bedarfsbewirtschaftung übergeführt. Manche waren schon vorher in ähnlicher Bewirtschaftung (wie zum Beispiel Schulbildung, Straßenbenützung usw., die sogar im Kapitalismus in ähnlicher Weise bewirtschaftet werden), bis schließlich alle Bedürfnisse der Gesellschaftsmitglieder als Konsumenten frei, ohne Vermittlung des Geldes, in beliebiger Menge dem gesellschaftlichen Vorrat entnommen werden können, und andererseits die Gesellschaftsmitglieder als Produzenten auch keinen Lohn mehr erhalten. Wenn dann der gesamte, den Arbeitern zustehende Lohn von den Betrieben an den Staat, statt an die Arbeiter, abgeführt wird, dient dieser „gesellschaftliche Lohnfonds“ der Gesellschaft als rechnungsmäßiger Ausgleich der von den Verteilungsstellen abgegebenen Gebrauchsgütermasse.

#### d) Die sozialistische Gesellschaft.

Die so entstandene sozialistische Gesellschaft entbehrt der entscheidenden Widersprüche des kapitalistischen Systems, die Ursache seines Zusammenbruchs waren. Die Produktionsstätten sind nicht mehr zusammenhanglose Kapitalstücke, die nur dem Profitinteresse ihres jeweiligen Besitzers folgen; der sozialistische Staat hat es durch den Staatsbesitz aller Produktionsmittel vielmehr in der Hand, durch entsprechende Kreditpolitik, Kapitalleitung, Gewinnbesteuerung usw. diejenigen Wirtschaftszweige zu fördern, die im allgemeinen Plan der gesellschaftlichen Produktion besonders wachsen sollen, das Wachstum anderer Wirtschaftszweige aber zu hemmen. Nicht mehr das Profitinteresse einzelner Unternehmer, sondern das Interesse einer steigenden Befriedigung wachsender gesellschaftlicher Bedürfnisse bestimmt so das Ziel der Produktion. Vor allem aber steht nicht mehr das Geld als unübersteigbare Schranke zwischen den Bedürfnissen der Gesellschaftsmitglieder und der Produktion. Mit der Beseitigung dieser Schranke, mit der Abschaffung der Lohnarbeit verschwindet die entscheidende Ursache aller Disproportionalitätskrisen der modernen Produktion. Wir wissen aber heute sehr genau, daß in allen anderen entscheidenden Fragen die sozialistische Gesellschaft die großen ökonomischen Fortschritte der kapitalistischen Epoche in keiner Weise entbehren kann, daß sie vielmehr einen entscheidenden Bestandteil auch der sozialistischen Ökonomik bilden werden.

Die gesellschaftliche Produktion, die die Kleinproduktion ablöst, und die auch das Fundament sowohl des modernen Kapitalismus wie des Sozialismus bildet, beruht auf der Möglichkeit, die schöpferische Initiative der Menschen in organisierter Form, also in potenziertter Kraft, anzuwenden. Der Ausdruck dieser Gesellschaftlichkeit ist die Fabrik mit ihrem hierarchischen Aufbau der menschlichen Initiatoren. Gerade der selbständige, große Betriebsleiter kann nur erfolgreich arbeiten, wenn sich in ihm fachliche Tüchtigkeit, charakterliche Eignung und schöpferischer Geist zu einer gestaltenden Persönlichkeit einen. Die Rolle der Persönlichkeiten im Sozialismus wird nicht kleiner, sondern weit größer sein als unter dem kapitalistischen Profitsystem, nur daß sie dann nicht wie heute gegeneinander, sondern miteinander wirken werden.

Die einzige Möglichkeit, die Ökonomie der Arbeit, die Produktivität der einzelnen Betriebe einschließlich der Verteilungsstellen ohne Subjektivität und zahlenmäßig exakt miteinander zu vergleichen und in gesundem Wettbewerb aufwärtszuführen ist der Vergleich ihrer Rentabilität unter gleichen Bedingungen. Der einzige Maßstab dieser Rentabilität ist aber die menschliche Arbeit (der Wert). Diese kann nur in Erscheinung treten im Preise und gemessen werden in Geld. Preise, „gerechte Preise“, das heißt Preise, die um den Wert herum schwanken, die also keine Monopolpreise sind, können sich aber nur bilden im freien Markt, im freien Spiel von Angebot und Nachfrage. Die sozialistische Wirtschaft kann weder der Konkurrenz noch des Marktes, weder des Geldes noch der Initiative der Betriebsleiter entraten; in ihr müssen die Betriebe ebensogut Bilanzen aufstellen wie im Kapitalismus. Die praktische Negierung dieser Notwendigkeit in der U. d. S. S. R. entsprang utopischen Vorstellungen vom Sozialismus und droht zur Katastrophe zu führen.

Die sozialistische Gesellschaft ist keine Gesellschaft der materiellen und geistigen Uniformität. Im Gegenteil, alle vernünftigen verschiedenartigen, individuellen Bedürfnisse der Gesellschaftsglieder, die durch die geistige Umwälzung der sozialistischen Revolution ebenfalls umgestaltet werden, können nach Belieben befriedigt werden. Und diese vollkommene materielle Existenz der Gesellschaft ist erst die Grundlage, auf der sich alle so verschiedenartigen individuellen Fähigkeiten des einzelnen Menschen in höchstem Maß frei entfalten können. So ist die höchste kollektive Organisation der Gesellschaft zugleich die Grundlage der höchsten individuellen Freiheit.

#### 4. Bürgerliche und proletarische Revolution.

##### a) Die bürgerliche Revolution.

Das geschichtliche Schöpferturn eines Karl Marx, die Interpretation seiner Gedanken durch Friedrich Engels sind das Fundament, auf dem alle unsere Grundauffassungen ruhen. Das darf uns nicht hindern, ihre Anschauungen kritisch zu verarbeiten; denn der Marxismus ist eine kritische Anschauung, keine dogmatische. Marx und Engels schufen aus dem Geist ihrer Zeit, der Epoche der großen bürgerlichen revolutionären Kämpfe auf dem europäischen Kontinent. Wir müssen unsere Aufgabe vollbringen in der Periode kapitalistischen Niederganges, der Zeit des Faschismus, der imperialistischen Kriege und der beginnenden kolonialen Revolutionen. Und aus der kritischen Verarbeitung des geschichtlichen Erfahrungsmaterials unserer Epoche kommen wir in einzelnen Fragen notwendigerweise zu anderen Resultaten als Marx und Engels vor mehr als einem halben Jahrhundert.

Die bürgerliche Revolution ist eine politische Revolution. Sie stellt ein Anpassen des politischen und rechtlichen Oberbaues der Gesellschaft an die veränderten gesellschaftlichen, ökonomischen Beziehungen dar. Ursprünglich im Mittelalter erhob sich über dem sozialen Fundament von bäuerlichen und handwerklichen Kleinproduzenten ein staatlicher Überbau, der ausschließlich dem Interesse des Feudaladels entsprach und meist in die Spitze des absoluten Königtums mündete. Aber innerhalb dieser Gesellschaft bildete sich, ausgehend vom Handels- und Zinskapital, ein Netz bürgerlich-kapitalistischer Rechts- und Gesellschaftsbeziehungen, das schließlich auch die Produktion erfaßte und in gesellschaftliche Produktionsweise umgestaltete. Innerhalb des feudalen Staatskörpers bildete sich also spontan, naturwüchsig eine ganz neue spezifische Gesellschaftsform heraus, die bürgerliche Gesellschaft, die mehr und mehr den alten Gesellschaftskörper durchsetzte. Dieser neuen Gesellschaftsform entsprach ein neuer geistiger Überbau, eine eigene bürgerliche Kultur, ein eigenes Machtbewußtsein, eigene Denkformen, ein bürgerlich-ideologischer Überbau der neuen bürgerlichen Gesellschaft, die im Schoße der alten feudalen Gesellschaft entstand. Je mehr die bürgerliche Gesellschaftsform im Zuge der natürlichen Entwicklung zur ökonomisch herrschenden wurde, um so mehr wurden diese geistigen Tendenzen zu Wegbereitern und Helfern der bürgerlich-revolutionären Entwicklung.

Schließlich wird der Widerspruch zwischen der gesellschaftlich ökonomisch herrschend gewordenen bürgerlichen Gesellschaft und dem überlieferten feudal-absolu-

tistischen staatlich-politischen Überbau so stark, daß ein langer Prozeß revolutionärer Umgestaltung und revolutionärer Erhebungen diesen alten feudal-absolutistischen Überbau zerbrach und durch einen neuen bürgerlich-demokratischen ersetzte, der der ökonomisch-sozialen Struktur des aufsteigenden Kapitalismus entsprach. Wenn die bürgerliche Ökonomie in einem Land eine genügende Stärke erreicht hatte, war der „innere Frieden“ des feudalen Staates endgültig gestört.

Eine Weiterentwicklung der Gesellschaft war danach nur möglich durch Zerberstung- oder Zersetzung der überlieferten feudalen oder feudal-absolutistischen Klassenherrschaft durch die bürgerliche Gesellschaft. Dieser Prozeß vollzog sich in drei Formen:

a) Absolutistische Konzessionen an die bürgerliche Entwicklung, „Revolution von oben“ (Beispiel: Bürgerliche Reformen in Preußen 1810 bis 1812; Reichsgründung 1871).

b) Bürgerliche Aushöhlung des feudalen oder absolutistischen Staates (Beispiel: Englisches Königreich nach der bürgerlichen Revolution, bürgerliche Umwandlung des preußischen Absolutismus nach 1850).

c) Gewalttätige Eroberung des absolutistischen Staatsapparats (Beispiel: Frankreich 1789 bis 1793, Rußland Februar 1917, Deutschland 1918).

Diese drei Formen kommen in fast allen bürgerlichen Revolutionen vor, sie lösen einander ab, oft bedingt die eine Form die andere. Das spezifische Gewicht der einzelnen Formen ist aber zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern verschieden, je nach den historischen Bedingungen und Umständen.

Während im Bewußtsein der Öffentlichkeit nur die dritte Form, die eruptive, als bürgerliche Revolution empfunden wird, muß vom Standpunkt der marxistischen Auffassung und aus der Perspektive der Gegenwart die ganze Epoche der Zersetzung und Zerberstung der feudalen, absolutistischen Klassenherrschaft als bürgerliche Revolution aufgefaßt werden, als ein geschichtlicher Prozeß, der meist Generationen dauerte. So begann die bürgerliche Revolution in Deutschland bereits Anfang des 19. Jahrhunderts mit den bürgerlich-revolutionären Reformen Stein-Hardenbergs usw. und den Freiheitskriegen von 1813 bis 1814, und erreichte ihren wesentlichen Abschluß in der Revolution vom 9. November und den daraus folgenden revolutionären Krisen, die in der Stabilisierungszeit von 1924 endeten.

Die bürgerliche Revolution wurde zwar mit dem Willen der die revolutionäre Entwicklung bejahenden Menschen vollzogen, aber die in diese gleiche Richtung weisenden Einzelwillen wurden angetrieben und in diese Richtung gelenkt von den (ihnen unbewußt sich entwickelnden) ökonomischen Grundlagen und Beziehungen der kapitalistischen Gesellschaft und ihrem wachsenden Gegensatz zu der herrschenden feudalen politischen Organisation. Die bürgerliche Revolution „entstand“, sie „vollzog sich“, sie „setzte sich durch“. Sie war die den Menschen unbewußte gesellschaftliche Notwendigkeit, und die revolutionären Massen waren nur die mit individuellem Bewußtsein begabten Vollstrecker dieser ihnen unbekanntem Gesetze. Die bürgerliche Revolution im großen war ein gesellschaftlicher Naturprozeß wie alle bisherige Menschheitsgeschichte. Nur wenn man kleinere Einzelheiten ihres Verlaufes ins Auge faßt, spielen Persönlichkeiten, Zufälle, Ideen usw. eine größere Rolle (Marat, Napoleon, Cromwell, Bismarck, Menschheitsideen usw.).

##### b) Das Proletariat in der bürgerlichen Revolution.

Die bürgerliche Gesellschaft (nicht eine ihrer Klassen) erhob sich in der bürgerlichen Revolution gegen den absoluten Staat; oft genug waren gerade die Arbeiter die entscheidenden Vorkämpfer für die bürgerliche Freiheit. Das verführte viele zu der Illusion, als ob das Proletariat an sich eine revolutionäre gesellschaftsgestaltende Gewalt wäre, als ob das Proletariat aus seiner Klassenlage heraus zu immer klareren revolutionären Erkenntnissen und Aktionen getrieben würde. Diese Illusion wurde noch gestützt durch manche Erscheinungen, die den jahrzehntelangen Weg der bürgerlich-revolutionären Entwicklung begleiteten.

In den bürgerlichen Revolutionen vieler Nationen zeigt nämlich ein Teil der bürgerlichen Gesellschaft eine eigentümliche Bewegung der untersten Volksschichten (Handwerkerproletariat, pauperisierte Kleinbürger, Industrieproletariat usw.). Diese

Schichten erweisen sich nicht nur als der aktivste Teil der bürgerlich-revolutionären Front, sondern ihr revolutionärer Aktivismus tritt sogar in spezifisch proletarischem Gewand zutage, sei es, daß sie in proletarisch-klassenkämpferischen Formen kämpfen (zum Beispiel spontane Massenstreiks in Rußland 1905/06 usw.), sei es, daß sie sogar unter (scheinbar) kommunistischer Zielsetzung breiten (zum Beispiel Levellers, „Diggers“, Englische Revolution; die „kommunistische“ Verschwörung von Baboens, Französische Revolution, deutscher Handwerkerkommunismus 1830 bis 1850, Weitling usw.). Alle diese Kampfschüßerungen erscheinen als erste, noch unvollkommene Ausdrücke einer spontanen proletarisch-revolutionären Bewegung.

Jedoch der Schein trügt; sie sind in Wirklichkeit nur besondere Ausdrucksform des bürgerlich-revolutionären Prozesses. Diese spezifische Bewegung kommt wesentlich durch das Zusammenwirken zweier Faktoren zustande: einmal der bürgerlich-revolutionären Antriebskräfte der Gesellschaft, die diese Gesellschaftsschichten als bedrücktesten, elendesten Teil der bürgerlichen Gesellschaft in revolutionäre Bewegung versetzen, zum anderen des gesellschaftlichen Standortes des Proletariats, der dieser Bewegung eine proletarische, beziehungsweise (schein-) kommunistische Färbung gibt.

In dem Maße, wie eine Nation ihren bürgerlich-revolutionären Zielen näher kommt und daher die bürgerlich-revolutionären Antriebskräfte abnehmen, muß daher diese spontane (das heißt marxistisch nicht beeinflusste) „proletarisch-revolutionäre“ Bewegung versiegen und die proletarisch-klassenkämpferisch-revolutionäre Aktion der Arbeiterschaft muß verschwinden oder sich in eine bloße trade-unionistische Bewegung verwandeln. (Zum Beispiel Untergang des englischen revolutionären Chartismus in die Trade-Unions.)

Die bürgerlich-kapitalistische Entwicklung enthüllt den Gesellschaftsmitgliedern in wachsendem Maße die Fesseln des Feudalismus und Absolutismus und verhüllt zugleich das Wesen der bürgerlichen Entwicklung vor dem gesellschaftlichen Bewußtsein. Daher waren die großen Streiks der Handwerker und Arbeiter in den bürgerlichen Revolutionen, möge es in Frankreich 1789 oder in Rußland 1905 sein, gegen die Kapitalisten und nicht gegen den Kapitalismus gerichtet und wirkten sich letzten Endes nur aus gegen den Absolutismus.

Diese Erkenntnis des bürgerlich-revolutionären Ursprunges der spontanen kämpferischen Aktivität des Proletariats in den vorangegangenen geschichtlichen Epochen ist von höchster aktueller Bedeutung. Sie lehrt, daß in den demokratischen Ländern das Proletariat nicht zur sozialistischen Revolution kommt ohne die entscheidende, politisch organisierende Rolle der sozialistischen Partei.

Diese geschichtlich vollständig falsche Einschätzung der proletarischen Spontanität ist auch eine der wirklichen Ursachen der wahrwitzigen Spaltungspolitik der Komintern. Inzwischen hat die Geschichte selber ihr Urteil über diese Theorien der spontanen proletarischen Revolution gesprochen, einer Theorie, die zu Zeiten von Marx und Engels noch verständlich war, die aber heute, besonders nach den Erfahrungen der letzten zehn Jahre, als Ignoranz bezeichnet werden muß.

In allen Ländern haben die kapitalistischen Widersprüche in einem früher unvorstellbaren Maße sich verschärft, aber die spontanen revolutionären Aktionen des Proletariats sind nahezu verschwunden. Nur in der bürgerlichen Revolution wird die ganze neu gebildete Gesellschaft von gewaltigen gesellschaftlichen Triebkräften in revolutionäre Bewegung versetzt auf ein politisches Ziel hin: Sturz des Absolutismus, bürgerliche Demokratie, bürgerliche Republik.

### c) Die sozialistische Revolution.

Ganz anders, beinahe umgekehrt liegen alle Bedingungen bei der sozialistischen Revolution. Im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft bildet sich keine neue sozialistische Gesellschaftsordnung zur herrschenden, die nur noch den ihr wesensfremden, alten, politischen Überbau abzuwerfen hätte. Die bürgerliche Gesellschaft, selbst wenn sie an ihren inneren Widersprüchen ersticke, selbst wenn sie noch so viele Elemente, Voraussetzungen, Bedingungen, Bedürfnisse für ihre sozialistische Umgestaltung entwickelt, bleibt eine bürgerliche Gesellschaft. Und der ihr entsprechende bürgerlich-ideologische Überbau, der doch seiner-

zeit ein Pionier der bürgerlich-revolutionären Umgestaltung war, wirkt nunmehr als furchtbarer Hemmschuh der gesellschaftlichen Entwicklung. Daher die Schwierigkeit, Vorstellungen über das sozialistische Endziel zu bilden, daher die Verbürgerlichungstendenzen der sozialistischen Organisationen (die wir noch darstellen werden), daher auch letzten Endes die Tendenz der Volksmassen zur inschistischen (statt sozialistischen) „Lösung“ der sozialen Niedergangskrise.

Die sozialistische Revolution wird nicht vollzogen von einer neu gebildeten sozialistischen Gesellschaft: ihr aktiver gesellschaftlicher Träger ist vielmehr ein Teil der alten, weiterbestehenden Gesellschaft, das Proletariat. Die bürgerliche Revolution war eine Revolution der bürgerlichen Gesellschaft gegen den absolutistischen Staat. Die sozialistische Revolution dagegen ist in der ersten Phase die Erhebung einer Klasse, des Proletariats, zunächst zur Errichtung eines sozialistischen Staates, sie ist also zunächst eine proletarische Revolution.

Die sozialistische Revolution setzt voraus und wird eingeleitet von der proletarischen Revolution, von der revolutionären Erhebung des Proletariats. Erst im Prozeß des fortgeschrittenen sozialistischen Aufbaues verschwinden mit dem Privatkapital, mit den Ausbeutern die Ausgebeuteten und mit dem System der Lohnarbeit das Proletariat, verwandelt sich der sozialistische Staat, der sich noch auf die Klassenkraft des Proletariats stützt, in die sozialistische Gesellschaft, die keine Klassen mehr kennt. Die „Abschaffung“ der Klassen kann also niemals das Werk von Dekreten sein, wie die Faschisten, oder von Thesen und Leitartikeln, wie die Bolschewiki meinen, sondern sie kann nur das Resultat einer sozial-ökonomischen Umwälzung sein, an deren Ende die sozialistische Gesellschaft steht. Die proletarische Revolution ist also nur ein Teil der sozialistischen Revolution. Sie ist eine politische Revolution, die eine neue Staatsform schafft als Grundlage für die gesellschaftliche Umgestaltung, den sozialistischen Aufbau. Die bürgerliche Revolution ist also eine politische Revolution, die eine lange und tiefe gesellschaftliche Umwälzung abschließt, die proletarische Revolution ist eine politische Umwälzung (Schaffung des sozialistischen Staates), die eine tiefe (relativ rasche und bewußt gestaltete) gesellschaftliche Umwälzung einleitet (nämlich den sozialistischen Aufbau).

Bei der proletarischen Revolution ist die geschichtsbewußt handelnde Organisation der sozialistischen Revolutionäre die Voraussetzung und der Ausgangspunkt der Revolution. Bei den bürgerlichen Revolutionen sind höchstens revolutionäre Parteien wirksam, die das Ergebnis der revolutionären Entwicklung darstellen und sich ihrer geschichtlichen Rolle im Gesamtprozeß der Revolution nicht bewußt sind.

Die bürgerliche Revolution schafft im Prozeß ihres Vorwärtsschreitens selber ihre organisatorischen Formen. Die proletarische Revolution wird auch bei objektiver Überreife der gesellschaftlichen Entwicklung immer wieder zurückgeworfen, solange nicht das Proletariat sein organisiertes, geschichtliches Bewußtsein in dem organisierten Bund der marxistischen Revolutionäre, in einer marxistischen Klassenorganisation gefunden hat.

Die bürgerliche Revolution hat in allen Ländern ein nationales Ziel, die proletarische Revolution hat in allen Ländern zwar einen durch die überlieferten historischen Umstände bedingten nationalen Ausgangspunkt, ihr Ziel aber ist internationalistisch.

Die bürgerliche Revolution ist in letzter Instanz ein gesellschaftlicher Naturprozeß, eine geschichtliche Zwangsläufigkeit. Die proletarische Revolution dagegen eine geschichtliche Alternative, deren Entscheidung letzten Endes abhängt von der geschichtlichen Schöpferkraft der fortgeschrittensten Teile der Gesellschaft, des geschichtsbewußten Kopies der Arbeiterklasse. Während also die bürgerliche Revolution nur einen blinden gesellschaftlichen Naturprozeß darstellt, ist die proletarische Revolution bewußte Geschichtsgestaltung auf ein klar erkanntes Ziel hin, bewußt gewollte Formung geschichtlicher Kräfte, und daher wie alle bewußte, zielstrebige, organisierte Gestaltung durch Menschen ein Kulturprozeß!

Die Basis aller dieser grundlegenden Unterschiede zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution ist folgende:

a) Die bürgerliche Revolution ist das politische Ergebnis eines jahrhundertelangen, ökonomischen, sozialen (und darauf basierenden) ideologischen, natürlichen, unbewußten, in letzter Instanz zwangsläufigen Umwälzungs- und Differenzierungsprozesses der Gesellschaft. Die proletarische Revolution dagegen ist der politische Ausgangspunkt einer bewußten ökonomischen, sozialen und damit auch ideologischen Umgestaltung der Gesellschaft.

b) Die bürgerliche Revolution ist nur die Anpassung der politischen Organisation der Gesellschaft an ihre bereits zwangsläufig-unbewußt gebildete ökonomisch-soziale Struktur. Die proletarische Revolution dagegen ist die Schaffung einer neuen politischen Organisation der Gesellschaft, die erst nach ihrer Schaffung bewußt als Mittel benutzt wird, um die ökonomisch-soziale Struktur und (als Folge davon) die Ideologie der Gesellschaft sozialistisch umzugestalten.

c) Die bürgerliche Revolution wird vollzogen von der bereits gebildeten neuen Gesellschaft gegen die Reste der alten und ihre (von der neuen Gesellschaft zwangsläufig ökonomisch und ideologisch bereits völlig unterwilligte) Herrschaftstellung. Die proletarische Revolution hingegen wird vollzogen von einem Teil der alten Gesellschaft gegen ihren anderen Teil unter voller ökonomischer (und zum großen Teil auch ideologischer) Herrschaft der alten gesellschaftlichen Beziehungen.

d) Die bürgerliche Revolution wird vollzogen unter Herrschaft der neuen (bürgerlichen) gesellschaftlichen Ideologien, die einen wichtigen Antriebsmotor des revolutionären Willens der aufständischen Volksmassen bilden. Die proletarische Revolution dagegen muß vollzogen werden unter nur wenig erschütterter Herrschaft der alten (bürgerlichen) gesellschaftlichen Ideologien, die das wichtigste Hemmnis der Entfaltung des revolutionären Willens und Handelns der geschichtlich zur Revolution bestimmten Klassen bilden.

Diese gewaltigen geschichtlichen Unterschiede bestimmen in letzter Instanz auch den grundsätzlich unterschiedlichen Verlauf von bürgerlicher und proletarischer Revolution. Ihre Erkenntnis ist Voraussetzung für die Erfüllung der proletarisch-revolutionären Aufgaben.

Der Kapitalismus schafft die objektiven Voraussetzungen (zum Beispiel genügend weit vorgeschrittene Beherrschung der Naturkräfte, Entfaltung der Produktivkräfte, Entwicklung der gesellschaftlichen Organisation) und die Elemente (zum Beispiel Entwicklung der Kooperation, des gesellschaftlichen Charakters der Produktion, zum Teil Staatskapitalismus, höhere organische Zusammensetzung des Kapitals usw.) für den Aufbau einer neuen klassenlosen sozialistischen Gesellschaft. Die Entfaltung der dem Kapitalismus immanenten Widersprüche bildet den Antrieb für die Verschärfung der objektiven Klassengegensätze zwischen Proletariat und Bourgeoisie und damit den eigentlichen Motor der proletarischen Revolution.

Der Kapitalismus entwickelt aber auch zugleich in den Köpfen der Arbeiterklasse bürgerliche Ideologien, Anschauungen, Denkformen usw., die der Verschärfung des Klassenkampfes zur proletarischen Revolution im Wege stehen. Diese bürgerlichen Ideologien erhalten die Oberhand über die (aus den kapitalistischen Widersprüchen erzeugten) proletarisch-revolutionären Tendenzen, wenn nicht eine revolutionäre marxistische, den geschichtlichen Bedingungen der proletarischen Revolution entsprechende Organisation des Proletariats bewußt verschärfend zugunsten der Arbeiterklasse und mit dem Kompaß der sozialistischen Zielsetzung in diesen geschichtlichen Prozeß eingreift.

#### d) Marx-Engels und der sozialistische Ausweg.

In einer Frage hat die Geschichte Marx und Engels unrecht gegeben: sie folgerten aus dem bürgerlich-revolutionären Geschehen, das sie erlebten und das den Anstoß ihrer eigenen revolutionären Entwicklung bildete, daß die revolutionäre Spontanität des Proletariats ausschließlich aus seiner Klassenlage entspringe und daß daher mit der Verschärfung der kapitalistischen Widersprüche die gesellschaftliche Entwicklung unbedingt zur proletarischen Revolution und zum Sozialismus treiben müsse, ebenso wie die bürgerliche Entwicklung zwangsläufig zur bürgerlichen Revolution führte. Die Politik der sozialistischen Parteien bestimmte nur das

Tempo und die Opfer dieses Prozesses. Auch Lenin machte sich diese Auffassung zu eigen. Für Marx und Engels war die proletarische Revolution eine geschichtliche Zwangsläufigkeit, und alle Sozialisten nach ihnen haben dieses Dogma übernommen, besonders die Komintern baute darauf ihre gesamte Spaltungspolitik. Diese Auffassung war verständlich in der Aufstiegsperiode des Kapitalismus und vielleicht noch in der ersten Nachkriegszeit. Aber die Erscheinungen des kapitalistischen Niederganges, besonders die Entwicklung seit 1924 und der Siez des deutschen Faschismus haben sie restlos widerlegt.

Wer heute noch diesem Dogma nachbetet, nach all den blutigen Erfahrungen der letzten Jahre, fällt den Kämpfern für den Sozialismus in den Rücken.

Es hieße das Andenken Marx', Engels', Lenins, dieser genialen Pioniere und Führer des proletarischen Freiheitskampfes, in den Staub ziehen, wollten wir es ablehnen, aus der neuen Geschichte neue Lehren zu ziehen, wollten wir uns den aus diesen neugewonnenen Erkenntnissen entspringenden Verpflichtungen entziehen unter dem Vorwand, Marx und Engels hätten es vor einem halben Jahrhundert auch nicht besser gewußt.

In Wahrheit ist die sozialistische Revolution und die sozialistische Gestaltung keine geschichtliche Zwangsläufigkeit, sondern ein große geschichtliche Chance, die in die Hand der Menschheit gegeben ist. An uns liegt es, sie zu nützen.

#### e) Die große Alternative.

Im Weltkapitalismus der imperialistischen Epoche ringen zwei große geschichtliche Kräfte, Entwicklungslinien, Tendenzen miteinander. Der Ausgang dieses Ringens wird die Geschichte der menschlichen Gesellschaft des Erdballs für lange Zeit entscheiden. Die eine Tendenz ist die zum reaktionären Untergang der Kultur-menschheit treibende Kraft, die andere Tendenz ist der Versuch der bewußten Gestaltung der Menschheitsgeschichte zum Sozialismus durch das Proletariat.

Die Entfaltung der dem Kapitalismus immanenten Widersprüche kann ebenso zum Untergang der modernen Gesellschaft in die Barbarei führen wie auch ein wichtiger Hebel werden für die Schaffung der politischen Voraussetzungen zur sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft.

Der erste Weg ist der spontan, automatisch aus den gesellschaftlichen Widersprüchen erwachsende Niedergang der kapitalistischen Gesellschaft, die in ihren eigenen (von ihr nicht erkannten) Widersprüchen verkommt und als entscheidender Kulturfaktor zugrunde geht.

Die zweite Entwicklungsmöglichkeit dagegen muß von den geschichtsbewußten Teilen des Proletariats gegen die erste reaktionäre, sich spontan durchsetzende Tendenz bewußt erzwungen und gestaltet werden.

Von dem geschichtlichen Kräfteverhältnis der bewußten geschichtsgestaltenden Kräfte des Proletariats zu den unbewußten elementaren, reaktionären Tendenzen des imperialistischen Kapitalismus wird der Gang und der Erfolg dieses gigantischen Ringens abhängen, dessen Gesamtverlauf als proletarische Weltrevolution begriffen wird.

Die reaktionäre Entwicklungslinie ist im August 1914 in ihr aktuelles Stadium getreten. Ihr Geschichtsverlauf ist gekennzeichnet durch die immer zerstörerenden Wirkungen der gesellschaftlich wirkenden Kräfte (insbesondere der Produktivkräfte), die so lange (und in immer stärkerem Maße) als blinde, gewalttätige, gesellschaftliche Naturkräfte gegen die Gesellschaft wirken müssen, wie sie von der Gesellschaft nicht erkannt und daher nicht gemeistert werden können.

Ein Zeitalter von immer vernichtenderen Weltkriegen, also eine Epoche gewaltiger Explosionen der entfesselten Produktivkräfte, vor allem gegen ihre nationalen Schranken (deren erste Etappe der Weltkrieg 1914—18 war), setzt ein. Eine Epoche faschistischer Diktaturen, die allen Kulturfortschritt ersticken und den Kampf der Arbeiterklasse für die Befreiung der Menschheit von der Geißel des Kapitalismus immer mehr erschweren. Eine Epoche des geistigen, kulturellen Niederganges der Gesellschaft, der physischen Verelendung der Volksmassen und der moralischen Verrottung der herrschenden Schichten. Diese Entwicklung hat bereits eingesetzt, wir sind ihre Zeitgenossen.

Die zweite entgegengesetzte Entwicklungstendenz der Menschheitsgeschichte ist ebenfalls in ihr aktuelles Stadium getreten. Sie hat ihre erste Etappe erreicht in der russischen Oktoberrevolution, deren Beginn auf den Anfang dieses Jahrhunderts zurückgeht mit der grundlegenden Tat Lenins, der Schaffung der Partei der Bolschewiki, mit den entscheidenden geistigen Auseinandersetzungen der russischen Sozialisten. Allerdings begleitet diese russische Revolution eine falsche Theorie. Fußend auf teilweise unvollkommenen Erkenntnissen, muß sie sich in immer größere Widersprüche verwickeln, wenn nicht das westeuropäische Proletariat geistig und politisch ihr neue Wege weist. Mit diesen Versuchen aus den Bedingungen des westeuropäischen Proletariats, aus seinen Erfahrungen und Niederlagen die Theorie und Praxis der sozialistischen Revolution zu entwickeln und zu realisieren, beginnt die zweite Etappe der internationalen proletarischen Revolution.

Reaktion und Revolution ringen im Weltmaßstab. Der Gesamtprozeß dieser beiden großen Entwicklungstendenzen bis zu seiner endgültigen geschichtlichen Entscheidung kann vielleicht mehrere Jahrzehnte dauern. Ob hierbei der proletarisch-revolutionäre sozialistische Gestaltungswille der marxistischen Sozialisten und die sozialistischen Interessen des Weltproletariats siegen werden oder die reaktionären Tendenzen der kapitalistischen Automatik, steht von vornherein durchaus nicht fest. „Aufstieg zum Sozialismus oder Untergang in die Barbarei“, diese Alternative kann nicht in theoretischen Erörterungen, sondern nur durch die bewußte Tat entschieden werden, zunächst also durch die Tat der fortgeschrittensten marxistischen Elemente des Proletariats der großen kapitalistischen Länder.

Diese Entscheidung kann endgültig nur in internationalem Maßstab fallen. Erst wenn in den entscheidenden Ländern des Weltkapitalismus das Proletariat die Macht ergriffen hat, erst wenn es den revolutionären Regierungen dieser Länder gelungen ist, die gesellschaftlich wirkenden Kräfte in solchem Maße zu erkennen und zu beherrschen, daß durch planmäßige internationale Arbeitsteilung eine sozialistische Weltwirtschaft entstanden und Raum ist für die schrankenlose Entfaltung der vom Weltkapitalismus übernommenen ungeheuren Produktivkräfte, erst dann ist die endgültige Entscheidung der Menschheitsgeschichte zugunsten des Sozialismus gefallen. Daher ist die proletarische Revolution (obwohl die nationalen — das heißt im Rahmen der überlieferten nationalen Grenzen sich vollziehenden — Revolutionen des Proletariats ihren Ausgangspunkt und ihre Voraussetzungen bilden) eine internationale Revolution. Die nationalen Revolutionen der nationalen Proletariate konstituieren die internationale Revolution des Weltproletariats.

## C. Was führte zum Scheitern der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland?

### 1. Schärfste Kritik der Vergangenheit ist nötig.

Die sozialistische Arbeiterbewegung Deutschlands hat im Frühjahr 1933 ihre schwerste Niederlage erlitten. Diese Niederlage würde zu ihrem endgültigen Scheitern, zu ihrem geschichtlichen Untergang führen, wenn sie nicht verstände, aus den bitteren Erfahrungen Lehren für die Zukunft zu ziehen. Ein neuer Aufstieg ist undenkbar, wenn nicht die Ursachen aufgedeckt werden, die seit der Zeit ihrer größten Machtfülle in den Jahren 1918 bis 1920 in fortlaufendem Prozeß einen Verlust an Kraft, Geschlossenheit und Siegesbewußtsein brachten, der sie schließlich hoffnungs- und tatlos den faschistischen Gewaltstößen auslieferte. Ohne die schärfste Kritik der Vergangenheit, ohne rückhaltlose Offenheit gegenüber den eigenen Fehlern und Irrtümern wird es nicht gelingen, neue Wege und Formen zu finden, die zu einer Überwindung der faschistischen Reaktion führen und eine Bahn brechen für den Kampf um den Sozialismus.

Als im Frühsommer 1933, wenige Monate nach der faschistischen Machtergreifung, sich eine gewisse vorübergehende Hemmung im faschistischen Vormarsch zeigte, eine kleine Pause zwischen zwei Terrorwellen eintrat, wuchsen bereits in den Reihen der Trümmerreste der deutschen Arbeiterbewegung wieder die Illusionen, als ob alles zurückkehre zu den Zuständen der „guten, alten Zeit“ der Demokratie. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn die gescheiterten Emigrantenparteien in der internationalen und ihre kümmerlichen Reste in Deutschland so fortfahren würden, als habe sich im Grunde nichts verändert.

Zehn Jahre sind vergangen, seit der italienische Faschismus die mächtige und kämpferische Bewegung der italienischen Sozialisten zu Boden geschlagen hat. Sie ist bis heute praktisch von der Tribüne der Geschichte verflucht. Das hat keinesfalls verhindert, daß die sozialistischen Arbeiterparteien aller anderen Länder die Fehler der italienischen Sozialisten sklavisch wiederholten und daß nunmehr als Folge dieser Unbelehrbarkeit die deutsche sozialistische Bewegung von der Faust des Faschismus getroffen wurde und von derselben Vernichtung bedroht ist, wenn sie nicht in schärfster Selbstkritik aus ihrer eigenen Geschichte die notwendigen Lehren zu ziehen versteht.

Wenn die deutschen Sozialisten nunmehr in leidenschaftlicher Auseinandersetzung von ihrer bisherigen Geschichte den Schleier der Vergangenheit zu reißen bemüht sind, so tun sie das nicht nur zu ihrer eigenen Klärung. Wir wissen, daß jede Erkenntnis, die wir hier gewinnen, doppelt und dreifach den Proletariaten der noch

demokratischen Länder zugute kommen wird, die nicht einen Faschismus zu stürzen, sondern noch ihre Freiheiten zu verteidigen haben. Nur die Erkenntnis der Vergangenheit kann uns einen Weg weisen zur glücklicheren Gestaltung der Zukunft.

## 2. Hat der Marxismus versagt?

Die deutschen Nationalsozialisten und ihre Vorbilder, die italienischen Faschisten, sowie die nationalsozialistischen Reaktionen der ganzen Welt haben dem Marxismus den Vernichtungskampf erklärt. Sie rufen ihren Völkern zu: „Der internationale Marxismus ist an eurem Elend schuld. Seine Repräsentanten, die »marxistischen Parteien«, eilen von Niederlage zu Niederlage, infolge ihres Versagens wird das Volk in das furchtbarste Elend gestürzt. Das marxistische Experiment der Sowjetunion endet in Hunger und Chaos. Der Weg zur wirklichen Freiheit und zu wahren Glück führt nicht über den Marxismus und Internationale, sondern über die Nation zum Sozialismus, nicht Klassenkampf, sondern Volksgemeinschaft ist der Weg nach oben.“ Schon finden sich auch in den Reihen der sozialistischen Arbeiterparteien selber hier und da Stimmen, die, angesichts der grausamen Entwicklung in Italien und Deutschland, bereits an dem „Dogma“ des Marxismus zu zweifeln beginnen und einer Revision der prinzipiellen Grundlagen der sozialistischen Arbeiterbewegung den Weg bereiten wollen.

Angesichts des antimarxistischen Kampfes der Faschisten und der revisionistischen Strömungen innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung erklären wir uns mit aller Entschiedenheit für den Marxismus, als dem einzig möglichen Fundament einer sozialistischen Erneuerung der Menschheit. Wir erklären, daß die schwere Niederlage der sozialistischen Arbeiterorganisationen Deutschlands nicht den Marxismus widerlegt, sondern bestätigt. Denn diese Niederlage war nur die Folge des unmarxistischen Charakters dieser Arbeiterorganisationen. Gerade weil diese Arbeiterorganisationen sich außerstande erwiesen, im Sinn und Geiste des Marxismus zu wirken, wurden sie Opfer jener großen vernichtenden gesellschaftlichen Kräfte, die die Niedergangsepoche des Kapitalismus erzeugt. Eine Erneuerung der sozialistischen Arbeiterbewegung Deutschlands kann nur aus dem Geiste des Marxismus erfolgen.

## 3. Über die tieferen Ursachen der Verbürgerlichung der deutschen Arbeiterorganisationen.

Wie vorher gesagt (vergleiche B 4b), entspricht den bürgerlich-kapitalistischen Beziehungen auch ein bürgerlicher geistiger Überbau der kapitalistischen Gesellschaft. Erkenntnisweise, Denkweise, die geistige Produktion, die Vorstellungen der Menschen, ihre Wünsche, Hoffnungen und Theorien werden in entscheidendem Maße bestimmt durch ihre gesellschaftlichen Beziehungen, und diese sind bürgerlich-kapitalistisch für die ganze Gesellschaft, also auch für das Proletariat. In diesem für die gegenwärtige Epoche geschichtlich unabänderlichen Zustand liegt die Wurzel für die Verbürgerlichung des Denkens breiterer proletarischer Schichten, und diese bürgerliche Ideologienbildung macht auch keinesfalls halt vor den Organisations-schranken der sozialistischen Arbeiterorganisationen. Sie dringt vielmehr in sie ein und zersetzt sie als kämpferische marxistisch-sozialistische Gebilde.

Es ist das große Verdienst von Karl Marx, auf die prinzipielle Bedeutung und das Wesen dieser bürgerlichen Ideologienbildung in der Arbeiterbewegung zuerst hingewiesen und einen scharfen (wenn auch zu seiner Zeit vergeblichen) Kampf dagegen geführt zu haben. Karl Marx war es, der zum Beispiel in seiner grundlegenden ökonomischen Schrift, „Das Kapital“, zuerst darauf hinwies, daß aus dem gesellschaftlichen Verhältnis der Lohnarbeit selber für alle Gesellschaftsmitglieder der Schein entstehen müßte, als ob der Unternehmer keine unbezahlte Arbeit sich aneigne, also als ob keine Ausbeutung stattfindet, der Schein, als ob Unternehmer und Arbeiter sozial völlig gleichstehende und gleichberechtigte (wenn auch vom Glück nicht gleich

begünstigte) Partner der kapitalistischen Nation wären, als ob für Arbeiter und Unternehmer in der Gesellschaft nicht nur juristisch, sondern auch praktisch gleiche Rechte und gleiche Freiheiten beständen. Und vor allem der Anschein eines in gleicher Richtung verlaufenden allgemeinen Interesses beider Klassen an dem Gedeihen der „Wirtschaft“ und am „Staat“. Dieser Schein und die daraus entspringenden Vorstellungen und Illusionen der Volksmassen sind aber nicht nur die Ursache für die Volksgemeinschaftstheorien der Faschisten und für den Erfolg dieser Propaganda bei den werktätigen Massen, sondern sie bilden auch zugleich die Grundlage für die bürgerlich-reformistische Politik der deutschen Sozialdemokratie. Eben weil sie die Interessen der Arbeiterklasse und des Unternehmertums (wenn auch im einzelnen differierend) im Grunde für identisch ansieht und für gleichlaufend interessiert an dem Gedeihen des bürgerlichen Staates und der kapitalistischen Wirtschaft, mußte sie sich in allen Zweifelsfällen für das Schicksal dieses Staates und für die Befestigung des Kapitalismus einsetzen.

## 4. Aus der Geschichte des Niederganges der deutschen Sozialdemokratie.

Es ist daher eine geschichtliche Illusion, zu glauben, daß die deutsche Sozialdemokratie bis August 1914 im Kerne eine revolutionäre marxistische Partei war und dann aus Gemeinheit oder Unverstand der Führer dem Marxismus untreu geworden sei. Sie konnte niemals Prinzipien verraten, die sie nie besessen hat. Ihr Ziel war immer im höchsten Fall eine bürgerlich-kapitalistische Republik. In der deutschen Hohenzollern-Monarchie mußte allerdings dies Bestreben notwendigerweise einen revolutionären, und zwar einen bürgerlich-revolutionären Charakter haben. Aber sogar unter der Bedingung der Kaiserherrschaft und des Junkerregimes lag ihr das Schicksal des deutschen Imperialismus nicht am Herzen als der bürgerlich-revolutionäre Kampf. Bereits auf den Parteitag von 1900 und noch früher kehrt von Zeit zu Zeit immer wieder das nahezu einmütige Bekenntnis zur „Verteidigung des deutschen Vaterlandes“ und die Besorgnis um seine Wehrhaftigkeit.

Der August 1914 war nicht die Ursache der Verbürgerlichung der Sozialdemokratie, sondern nur ihre Offenbarung; er hat nur offen enthüllt, was stets schon bestand. Es ist auch nicht wahr, daß die Massen in ihrer entscheidenden Mehrheit diese Politik des Parteivorstandes mißbilligt hätten. Während der zweiten Hälfte des Weltkrieges und sogar während der ersten Monate der Revolution von 1918 bis 1919 standen in Deutschland die offen die Kriegskredite bewilligenden Mehrheitssozialisten und die gegen Kriegskredite stimmende U. S. P. einander gegenüber. Februar 1919, bei den Wahlen zur Nationalversammlung, die unter freier und schärfster Agitation und höchster Wahlbeteiligung stattfanden, erhielt trotzdem die M. S. P. D. nahezu viermal soviel Stimmen wie die kriegsgegnerische U. S. P. Erst später vollzog sich in der Arbeiterklasse ein weiterer Differenzierungsprozess zugunsten der U. S. P.

Auch in der nachfolgenden Periode der Weimarer Republik blieb die deutsche Sozialdemokratie ihren Grundsätzen treu, die den bürgerlichen Staat und den Kapitalismus bejahten. Um diese bürgerliche Republik vor den andrängenden Arbeitermassen vor einem „Weitertreiben der Revolution“ zu schützen, entwarf sie in blutigen Kämpfen das Proletariat, bewaffnete dafür die Offiziersbände, die reaktionären Bürgerwehren, förderte die Freikorps, kurz alle reaktionären Organisationen, aus denen auch die N. S. D. A. P. hervorgegangen ist, die schließlich den Parteivorstand aus Deutschland verjagte. Sie hat in allen kritischen Situationen, in der Inflation, bei den vielen Krisen, bei den reaktionären Vorstößen der Bourgeoisie gegen die Arbeiterinteressen, meist die Interessen des bürgerlichen Staates über die Interessen des proletarischen Klassenkampfes gestellt und sich obendrein noch mit ihrer „Verantwortungsfreudigkeit“ gebrüstet. Niemand hat das Wesen dieser Politik klarer gekennzeichnet als Karl Kautsky, der Theoretiker der deutschen Partei, wenn er ernsthaft und zustimmend erklärt: Mit der Revolution von 1918 verwandelte sich die S. P. D. in eine konser-

vative Partei, denn eine Revolution nach der Revolution sei undenkbar\*). (Der Bolschewismus in der Sackgasse.) Damit wird klar ausgesprochen, was den meisten Teilen der Partei gar nicht bewußt ist, daß das politische Ziel der deutschen S. P. die bürgerliche Republik (und nicht der sozialistische Staat) ist und daß ihr soziales Ziel ein reformierter Kapitalismus war. Denn der Sozialismus setzt ja noch eine Revolution nach der bürgerlichen Revolution voraus, nämlich die proletarische.

Der erste entscheidende Fehler der deutschen Sozialdemokratie war ihre Bejahung der bürgerlich-demokratischen Republik als politisches Endziel der sozialdemokratischen Bewegung. War diese Illusion noch verständlich in der Aufstiegsperiode des Kapitalismus, in der die politische Entwicklung aller kapitalistischen Länder noch dieser Staatsform zustrebte, in der Zeit der Hohenzollern-Monarchie, so ist sie völlig unverständlich und phantastisch in der Niedergangsepoche des kapitalistischen Systems, in der sich mehr und mehr erweist, daß nur diktatorisch zentralistische Staatsformen auf die Dauer Bestand haben können. Das Entstehen zentralistischer Partelstaaten ist auf die Dauer doch nicht zu vermeiden. Die Frage ist nur, ob diese Staatsform faschistischen oder sozialistischen Inhalt haben, ob die sie führenden Organisationen die kapitalistische Profitwirtschaft bejahen oder mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug des Marxismus den Sozialismus gestalten wollen.

Es ist sicher richtig, daß in einem faschistischen Land wie Deutschland das nächste Ziel der sozialistischen Arbeiterbewegung die Wiederherstellung aller demokratischen Rechte für die Arbeiterklasse sein muß. Wollten sich die Sozialisten aber nur zum Ziel setzen, nach dem Sturz des Faschismus eine Neuauflage der Weimarer Republik herzustellen, so würden sie sehr rasch von einer neuen faschistischen Welle für immer verschlungen werden. Ganz abgesehen davon, daß eine Partei, die sich nach all den bitteren Erfahrungen der letzten Zeit als höchstes Ziel stellt, einen Staat zu errichten, mit dem die Massen bereits so üble Erfahrungen gemacht haben, daß sie den Faschismus vorzogen, daß eine solche Partei keine Erfolgchancen für den antifaschistischen Kampf haben wird.

Der zweite entscheidende Fehler der deutschen Sozialdemokratischen Partei bestand in ihrer rührenden Besorgtheit für Wohlergehen und Gedeihen des kapitalistischen Systems. Im Interesse „der Wirtschaft“ hat die Partei, seitdem sie 1919 verantwortlich zu diesen Fragen Stellung nehmen mußte, immer wieder entschieden, denn sie glaubte, daß die Wahrnehmung der proletarischen Interessen entweder ihrer „Staatsverantwortung“ zuwiderlaufen oder die „Wirtschaft“, das heißt in Wahrheit die Besitzer der Wirtschaft, also die Kapitalisten, schädigen würde. Sie hat sich 1919 dagegen erklärt, die Revolution „zu einer Lohnbewegung herabwürdigen zu lassen“, als die Arbeiter begannen, gestützt auf ihre politische Macht, durch Lohnforderungen wirtschaftlich die Unternehmer zu erdrosseln. Um den Schutz der „Wirtschaft“ willen hat sie 1920 die Rechte der Betriebsräte eingeschränkt und weiterhin bis zu ihrer praktischen Ausschaltung eine unabschbare Reihe von Gesetzen erlassen oder toleriert, die die Entfaltung des proletarischen Wirtschaftskampfes zu einem politischen verhindern sollte. In der Inflation ist sie für eine Stabilisierung des Systems eingetreten. Und nach der Stabilisierung redete sie den Arbeitern zu, „im Interesse der Rationalisierung der Wirtschaft Opfer auf sich zu nehmen“. Immer und immer wieder war die Grenze für die ökonomischen Vorstöße der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Deutschlands nicht die jeweilig erreichbare Klassenkraft der Arbeiterschaft, sondern das Interesse der „Wirtschaft“. Diese Einstellung ist einmal die Folge des Fehlens jeder realen Vorstellung vom sozialistischen System und dem Weg zu ihm, zum anderen aber auch ein Ausdruck weitgehender Verbürgerlichung der Partelleitung, die es nicht für ihre Aufgabe ansah, die historischen Interessen der Arbeiterklasse gegen die Unternehmer wahrzunehmen, sondern im Gegenteil im Rahmen des bestehenden Systems zwischen den beiden Klassen zu vermitteln.

\*) „Die politischen Aufgaben der proletarischen Parteien werden durch den Umsturz (von 1918. M.) und seine Folgen (fundamental) geändert... Die Republik, also der bestehende Staat zu erhalten, nicht ihn umzustürzen, wird jetzt unsere Funktion. Insofern hört die Sozialdemokratie auf, revolutionär zu sein und wird als konservativ... Der Gedanke der politischen Revolution, z. B. der politischen Revolution verliert so jeden Sinn.“ (Der Bolschewismus in der Sackgasse, 1920, S. 120.)

## 5. Welche bürgerlichen Ideologien führten zum Untergang der K. P. D.?

Die K. P. D. ist keinesfalls reformistisch oder revisionistisch wie die S. P. D. Mit einer orthodoxen Frömmigkeit hängt sie an jedem Wort von Marx oder Lenin. Man kann ihr auch nicht einen ernstesten und heißen Willen absprechen, für die Sache des Proletariats und des Sozialismus mit jedem Einsatz aller ihrer Kräfte zu kämpfen. Das hindert nicht, daß auch die K. P. D. dem bürgerlichen Denken in verhängnisvollem Maße zum Opfer gefallen ist, wenn auch in ganz anderer Weise und in anderen Formen wie die S. P. D.

Die Agitation und Propaganda und die praktische Politik der deutschen Kommunisten seit ihrer Entstehung zeigt merkwürdige Erscheinungsformen eines Illusionismus. Die K. P. D., von jeher in Deutschland, trotz ihrer zuletzt 5 Millionen Wähler, eine mehr oder weniger für das politische Geschehen bedeutungslose Sekte, spricht und handelt stets so, als ob die großen Massen des deutschen Volkes kommunistisch wären. Die Kommunisten setzen bei allen anderen Gesellschaftsmitgliedern ihre eigenen Ansichten, Vorstellungen und Ideen voraus. Sie sehen die Welt stets so, wie sie sie wünschen, nicht, wie sie ist. Anstatt das Geschehen in der Arbeiterklasse und in der Gesellschaft und ihre eigene Rolle darin kritisch zu analysieren, sehen sie in die Welt und in die Gesellschaft ihre eigenen subjektiven, wenn auch meist höchst revolutionären Ideen hinein. Damit verlassen sie die marxistische Erkenntnisweise (die materialistisch ist) zugunsten des Idealismus, und zwar eines subjektiven Idealismus, sie werden Subjektivisten.

Dieser Subjektivismus vermischte sich bei den Kommunisten noch dazu mit einem mechanischen, kritiklosen Nachplappern der Schriften der großen marxistischen Führer sowie der von ihnen selber oder der Kommunistischen Internationale aufgestellten Thesen und Behauptungen, die nicht immer neu kritisch überprüft und verarbeitet, sondern dogmatisch angebetet werden. Damit verläßt die K. P. D. die Marxsche Methode (die eine kritische Methode ist), zugleich auch zugunsten des Dogmatismus.

Subjektiver Idealismus und Dogmatismus sind die Merkmale des Sektencharakters einer Bewegung. Sie sind imstande, eine revolutionäre Arbeiterorganisation, unbeschadet ihres guten Willens, zu einem Element der Konterrevolution zu verdammnen und alle ihre gut gewollten Taten zum Schaden der Arbeiterklasse ausschlagen zu lassen.

Während der Reformismus die gesellschaftliche Struktur falsch, nämlich alle Klassen im Grunde in gleicher Richtung interessiert (das heißt im Prinzip klassenfriedlich oder volksgemeinschaftlich) sieht, sehen die subjektivistischen Ideologen im Proletariat, vor allem die Kommunisten, die ideologische Struktur der proletarischen Klasse falsch. Sie sehen insbesondere die Rolle ihrer Partei oder Gruppe im politischen Leben des Proletariats übertrieben, insofern sie sie bereits für beinahe siegreich, beinahe überall anerkannt halten.

In ähnlicher Weise weichen auch die anderen sozialistischen Sekten oder Splittergruppen — zum Beispiel S. A. P., K. P. O. — vom Marxismus ab. Auch sie vermögen nicht die Isoliertheit und Bedeutungslosigkeit ihrer Sekte im Rahmen der proletarischen Gesamtbewegung zu erkennen. Auch sie gelangen daher wie die Kommunisten dazu, an Stelle der von ihnen erstrehten Bewegung der anderen — zum Beispiel Bewegung der S.-P.-Massen nach links — sich selbst im Kreise zu bewegen; ihre eigene Einstimmigkeit für das Endziel zu nehmen und gleichzusetzen mit der Überzeugung der anderen.

Auch die Erkenntnis dieser bürgerlichen Ideologien des revolutionären Subjektivismus und ihrer verderblichen Wirkungen in der sozialistischen Arbeiterbewegung geht zurück auf Karl Marx. Bereits im Jahre 1852 verstärkte sich in dem von Marx und Engels damals geführten Kommunistenbund immer mehr eine Strömung unter Führung von Schapper und Willich, die nicht einsehen wollte, daß die spontane 1848er Revolution auf absehbare Zeit ihren Abschluß gefunden habe, eine Strömung von Menschen, die ihren eigenen glühenden revolutionären Willen in die Welt hinein interpretierten, die an die revolutionären Grundkräfte des Proletariats

ebenso glaubten wie an die unmittelbar bevorstehende „Weltrevolution der internationalen Arbeiterklasse“. Damals hat Marx diese Strömung nicht gelobt wie die Bolschewiki die Komintern-Parteien für die gleichen Illusionen heute, sondern ist ihr im Gegenteil auf das schärfste entgegengetreten. Mit der Begründung:

„An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution“.

zerschlügen Marx und Engels den Kommunistenbund, der vier Jahre vorher das Fanal des Marxismus, das „Kommunistische Manifest“ zu seinem Programm gemacht hatte.

Auch die Erste Internationale, die Internationale Arbeiter-Association, wurde von Marx und Engels selber liquidiert, und zwar vor allem, weil in ihr der Bakunismus immer mehr die Oberhand gewonnen hatte. Der Syndikalismus und Anarchismus, auch der bakunischer Färbung, ist aber nichts anderes als eine Erscheinungsform des revolutionären subjektiven Idealismus, der seinen eigenen revolutionären Willen, ohne es zu bemerken, für das Triebrad der Weltgeschichte hält.

Während ihrer ganzen Geschichte sind die Kommunisten ein fortgesetztes Opfer ihrer subjektivistischen Illusionen. Schon 1919, als ein lächerlich kleines Häuflein Kommunisten ohne jeden Anhang in der Bevölkerung ein paar Berliner Zeitungen besetzte, taten sie es in der Illusion, das Proletariat zu repräsentieren und allein durch revolutionäre Sprache der Presse die auf den Aufstand wartenden Massen zu mobilisieren. Der Märzputsch 1921 wurde von der K. P. ebenfalls unternommen in der Illusion, daß die proletarischen Massen Deutschlands die kommunistischen Ideen verstanden und aktiv unterstützten. Der Hamburger „Aufstand“, Oktober 1923, aus den gleichen Täuschungen. Wenn seit der Stabilisierung der deutschen Währung offene große Putschbewegungen der K. P. unterblieben, so nicht, weil ihre Illusionen, sondern weil ihre Kraft geringer und die ihrer Gegner größer geworden. Die Stabilisierung des kapitalistischen Deutschlands seit 1924 ließ keinen Raum mehr für kommunistische Putsche gegen die Staatsautorität, und so mußten die Kommunisten sich darauf beschränken, ihre Angriffe gegen die nichtkommunistische Mehrheit der Arbeiterklasse und deren Organisationen zu richten.

Die Zeit, vor allem seit 1927, ist angefüllt von einer sich ständig verstärkenden Aktivität der Kommunisten gegen die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlich organisierten Arbeitermassen. Nicht im Kapitalismus, nicht im Faschismus, nein, hier in den sozialdemokratischen Massen erblickt ihnen, wie sie glauben, ihr Hauptfeind. Unfähig, zu begreifen, daß die nichtkommunistischen Arbeitermassen aus innerer Überzeugung dem Kommunismus fernstehen, halten sie die politische Konstellation in der Arbeiterklasse für ein Werk des Teufels und seiner irdischen Stellvertreter, der sozialdemokratischen Führer. Sie verstanden nicht, daß diese Führer nur die Repräsentanten der reformistischen Anschauungen sind, die die Massen erfüllen; denn sie halten die gesamte nichtkommunistische Mehrheit der Arbeiterklasse, ob organisiert oder nicht, für revolutionär. Daher brauchen sie sich gar nicht um sie zu bemühen. Sie brauchen sie nur zu beschimpfen, daß sie aus ihren revolutionären Überzeugungen immer noch keine organisatorischen Konsequenzen ziehen und sich weder unmittelbar noch auf dem Wege über eine der kommunistischen Hilfsorganisationen der Kominternbewegung anschließen.

Auf diese Weise vergrößerte die K. P. D. nicht nur ununterbrochen die Kluft zwischen den kommunistischen und nichtkommunistischen Arbeitern, sondern trieb sich selber in eine immer verhängnisvollere geistige und politische Isolierung von allen anderen Teilen der Gesellschaft hinein. Anstatt die Arbeiterklasse zu erobern, wie sie erstrebt, erobert sie immer nur ihre eigenen Anhänger in immer neuen Formen. Der Sieg des Faschismus wäre nicht möglich gewesen ohne diese unheilvolle, wahnwitzige Politik der K. P. D.

## 6. Das Verhältnis von S. P. D. und K. P. D. in Deutschland.

Die wirklichen Folgen dieser kommunistischen Wahnsinnspolitik können erst dann ganz begriffen werden, wenn man es versteht, die sozialistische Bewegung Deutschlands, wie sie aus der alten Sozialdemokratie der Vorkriegszeit hervorgegangen ist, als eine einzige große, wenn auch in sich widerspruchsvolle Einheit zu begreifen. Wäre die deutsche Sozialdemokratie im Krieg und in der Nachkriegszeit nicht gespalten oder wäre sie neu geeint gewesen, auch dann wäre unter dem Druck der gewaltigen geschichtlichen Ereignisse eine schwere politische Differenzierung in der Partei unvermeidbar gewesen. Je mehr aber in dieser Einheitspartei die geistigen und organisatorischen demokratischen Freiheiten der Mitglieder gewahrt worden wären, um so mehr hätten sich aus diesen innenparteilichen Auseinandersetzungen Konsequenzen im Sinne des Marxismus ergeben, und um so sicherer wäre die Führung der Partei in die Hand von revolutionären Marxisten übergegangen, denen die erdrückende Mehrheit in der Partei sicher gewesen wäre, wenn sie innerhalb der Einheitspartei einen geeigneten organisatorischen Zusammenhang gehabt hätten. Eine solche Politik hätte nur eine Forderung des Kommunistischen Manifests verwirklicht, in dem es heißt:

„Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteiern.

Sie haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen.

Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.

Die Kommunisten unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten.

Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“

Wäre die organisatorische Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in diesem Sinne verlaufen, die ganze geschichtliche Entwicklung in Mitteleuropa hätte dann einen anderen, für den Sozialismus hoffnungsvolleren Verlauf genommen. Die durch die Komintern, wenn auch aus revolutionären Beweggründen herbeigeführte Spaltung der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung dagegen ist die eigentliche Ursache für deren Versagen.

Nachdem die kommunistische Partei als eine selbständige sozialistische Organisation der radikalsten revolutionären Elemente der deutschen sozialistischen Bewegung begründet worden war, hatte sie naturgemäß die Tendenz, alle diejenigen Elemente aus der S. P. D. (und U. S. P. D.) zu sich herüberzuziehen, die zu ihren eigenen Parteien kritisch standen, weil sie revolutionärer dachten als deren entscheidende Massen und Führungen.

Durch die fortgesetzten Abspaltungen linker Elemente aus der Sozialdemokratie, deren umfangreichste die Abspaltung der linken U. S. P. 1926, und deren zeitlich letzte die Abspaltung der S. A. P. war, verschob sich ständig das Schwergewicht der S. P. D. nach rechts, hemmte die politischen Auseinandersetzungen in deren Reihen und hinderte dadurch eine marxistische Klärung der deutschen Arbeiterklasse. Zugleich gab sie damit denjenigen Elementen in der S. P., die dem konservativen Charakter der Partei einen besonders prägnanten Ausdruck verliehen, ein immer stärkeres Übergewicht in der Repräsentation und Führung der Partei. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie, der von der Räterepublik des Revolutionswinters 1918—1919 bis zur Tolerierung der Regierung Brünnings, Schleichers und schließlich sogar Hitlers am 17. Mai

führte, kommt nicht in letzter Linie auf das Schuldkonto der deutschen Kommunisten und der Komintern.

Andererseits mußte natürlich diese Rechtsentwicklung der deutschen Sozialdemokratie zu einer immer stärkeren Differenzierung der Kommunisten von ihnen führen und eine Steigerung ihres Hasses gegen die sozialdemokratische Bewegung bewirken. Die Folge war wiederum eine weitere Aktivierung der kommunistischen Isolierungspolitik und eine Verschärfung der kommunistischen Angriffe auf das nicht kommunistische Proletariat. So trat zwangsläufig eine immer stärkere „Polarisierung“ der sozialistischen Gesamtbewegung in Deutschland ein.

Hätten die Kommunisten, anstatt ihre Front gegen die Sozialisten zu richten, sich bemüht, mit dieser Partei und darüber hinaus mit allen anderen organisierten Teilen der Arbeiterklasse brüderlich zusammenzustehen, um gegen den Kapitalismus und die faschistische Gefahr zu kämpfen, wir sind der festen Überzeugung, daß dann heute vor der deutschen Arbeiterklasse nicht die Bekämpfung des Faschismus, sondern die Verwirklichung des Sozialismus als aktuelle Aufgabe stände.

Alle jene kleinen Oppositionsgruppen, die sich von den großen sozialistischen Arbeiterparteien unter der Einwirkung dieser von der Komintern ausgelösten Polarisierungstendenz losgelöst haben, die S. A. P., K. P. O., Trotzlisten usw., mögen in einzelnen Punkten in der Kritik der großen Parteien Recht haben, entscheidend ist, daß sie keine neuen Wege weisen konnten, ja, daß sie nicht einmal zu einer grundlegenden Kritik der Vergangenheit sich fähig erwiesen haben, sondern sie im Grunde bejahten. Noch mehr: die einzige Konsequenz, die sie aus ihrer abweichenden Meinung ziehen konnten, war, die Spaltung in der Arbeiterbewegung noch weiter zu vertiefen und damit den Klassenkampf des Proletariats zu schwächen. In den entscheidenden Grundfehlern der großen Arbeiterparteien haben sie stets, soweit von ihnen noch Reste überhaupt bestehen, deren Positionen eingenommen und nehmen sie noch heute ein. Selbst wenn man die Kritik der bestehenden Gruppen an ihren Mutterparteien in allen Punkten für richtig hielt (was sie nicht ist), müßte ihr Verhalten als unmarxistisch und verderblich bezeichnet werden. Denn, indem zum Beispiel die S.-A.-P.-Führer die wenigen tausende linker gestimmten Elemente aus der Sozialdemokratie hinausmanövierten, was taten sie anderes, als die für das politische Geschehen entscheidende Gesamtpartei nach rechts schieben und die Chancen für deren revolutionäre Erneuerung unvorstellbar verringern. Und wenn seinerzeit die Brandler und Thalheimer jene wenigen Funktionäre aus der K. P. D. herausführten, die gegen die weitere Verschärfung des R.-G.-O.-Kurses waren, was haben sie anderes bewirkt als eine Stärkung der subjektivistischen Tendenz in der K. P. D. und die Beseitigung selbst der minimalen Hemmnisse gegen deren Wahnsinnspolitik, die sie selber aber damals noch darstellten.

Haben die Splittergruppen schon in legalen Zeiten zur Verwirrung der sozialistischen Bewegung beträchtlich beigetragen, so spielen sie in den Zeiten des Faschismus, wo die alten demokratischen Arbeitermassenparteien immer mehr geschwächt werden und verschwinden, wenn auch ungewollt, eine um so verhängnisvollere Rolle, solange sie als die Spaltung der sozialistischen Arbeiterorganisationen vertiefende und konservierende Elemente die ernsthaft illegale Arbeit der revolutionären Sozialisten nur unnütz stören und erschweren, anstatt sich der Front des revolutionären Sozialismus einzugliedern.

## 7. Unsere Stellung zu den Bolschewiki.

Keine sozialistische Arbeiterpartei der Welt kann zu einer fest umrissenen nationalen und internationalen politischen Linie gelangen, wenn sie nicht mit aller Klarheit und Entschiedenheit ihre Stellung zu den Bolschewiki und der von ihnen betriebenen Politik richtig zu bestimmen imstande ist. Denn die Politik dieser russischen sozialistischen Partei hat zu zwei großen geschichtlichen Konsequenzen geführt, die von der allergrößten Tragweite für die Arbeiterklasse und die sozialistischen Arbeiterorganisationen in der ganzen Welt sind: die Schaffung der Sowjetunion und die Begründung der Komintern.

### a) Unsere Stellung zur Sowjetunion.

Seit der Oktoberrevolution 1917 steht die Sowjetunion im Mittelpunkt aller Debatten über das Wesen des sozialistischen Staates und über die sozialistische Wirklichkeit. Ihre Staatsform, von den Kommunisten mit tüchtigen Argumenten verteidigt als Sowjet-Demokratie, von den Nichtkommunisten mit ebenso tüchtigen Argumenten angegriffen als rotes Terror-Regime, muß von den marxistischen Sozialisten auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen erfaßt und anerkannt werden. — Ihre inneren wirtschaftlichen Experimente, die sogenannte „Plan“-Wirtschaft, ist von den Kommunisten bis weit in die Reihen der Reaktion hinein als entscheidender gesellschaftlicher Fortschritt über den Kapitalismus, ja sogar als erste Verwirklichung des marxistischen Sozialismus angesehen worden. Aber auch in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterparteien hat sie hier und da Verteidiger gefunden. Von allen der Komintern kritisch gegenüberstehenden Schichten, auch im Proletariat, wurde die Sowjet-Planwirtschaft als Experiment für die Durchführung des wissenschaftlichen Sozialismus empfunden, dessen Scheitern nunmehr in die Reihen der Sozialisten Hoffnungslosigkeit und Pessimismus und in die Reihen der Feinde des Sozialismus neuen Glauben an das bestehende System trägt.

Die Sowjetunion ist ein sozialistischer Staat im Sinne unserer früheren Ausführungen (B 2c usw.). Sie ist der Typus eines zentralistischen Partei-staates, wie wir ihn in Italien und nunmehr in Deutschland vorfinden. Es kann aber auch keinem Zweifel unterliegen, daß die Partei der Bolschewiki, die diesen Staat führt und repräsentiert, im Gegensatz zu den faschistischen Parteien ernsthaft gewillt ist, die Interessen der arbeitenden Massen Rußlands ohne Rücksicht auf das Gedeihen und die Existenz der Kapitalistenklasse mit allen Kräften zu fördern. Daß sie ernsthaft bestrebt ist, so gut sie es versteht, aus der kapitalistischen Wirtschaft im Sinne des wissenschaftlichen Sozialismus eine sozialistische Wirtschaft zu gestalten, und daß sie das Bemühen hat, soweit es ihre Lage gestattet, den Forderungen der internationalen proletarischen Solidarität gerecht zu werden. Daß sie also ihrem Willen und ihren Bestrebungen nach eine sozialistische Partei darstellt. Ob und wie weit ihr Wille allerdings zur Wirklichkeit wird, das ist eine andere Frage.

Aber für die Beurteilung der Staatsform sind diese subjektiven Willensbestrebungen maßgebend, weil in den Parteistaaten die Partei auch zugleich den Staat verkörpert und der unbestreitbare subjektive Wille der Bolschewiki zum Sozialismus auf dem Boden des Marxismus zeigt, daß die Sowjetunion ein sozialistischer Staat ist. Die Sowjetunion besteht in der absoluten Herrschaft einer Partei, die bestrebt ist, ihre Macht möglichst weitgehend auf die proletarische Masse zu stützen und die den Sozialismus im Sinne des Marxismus zu verwirklichen sucht.

Damit wird die Sowjetunion zu einem entscheidend wichtigen Element der sozialistischen Arbeiterbewegung der Welt und des proletarischen Befreiungskampfes für den Sozialismus. Ihr Untergang wäre eine der schwersten Katastrophen, die das Weltproletariat treffen könnten. Die Krisen der Sowjetunion kompromittieren nicht nur diesen Staat und seine Partei, sondern auch den sozialistischen Gedanken in allen Ländern der Erde und stellen eine schwere Belastung der sozialistischen Propaganda für alle Arbeiterparteien dar. Das Wohlergehen der Volksmassen in der Sowjetunion und ihr sozialer Aufstieg würde ebensowohl die bestehenden faschistischen Regierungen schwächen, wie auch den Kampf für den Sozialismus unter jeder Bedingung erleichtern. Darum muß die Sowjetunion als ein historisch unentbehrliches Glied des internationalen sozialistischen Freiheitskampfes gelten, und wir fühlen uns mit ihrem Schicksal brüderlich verbunden.

Diese enge Solidarität hindert uns nicht, sondern berechtigt uns im Gegenteil und zwingt uns, darauf hinzuweisen, daß wir der inneren wirtschaftlichen Politik der Sowjetunion mit größter Besorgnis und schärfster Kritik gegenüberstehen. Die Sowjetregierung, als erste Regierung der Welt, die sozialistischen Problemen gegenüberstand, konnte von vornherein keine klare Vorstellung sozialistischer Gestaltung und sozialistischen Aufbaues haben, zumal sie in einem Lande zur Macht gekommen war, das ökonomisch rückständig, dessen Bevölkerung kulturell nicht so weit entwickelt wie im Westen Europas und dessen Wirtschaft durch sechs Jahre Krieg und Bürgerkrieg völlig verwüstet war.

Nachdem sie durch den Frieden von Brest-Litowsk eine Atempause gewonnen hatte, glaubte sie, mitten in dem Chaos, in dem sie sich noch 1919 befand, durch bürokratische Maßnahmen in kurzer Frist den Sozialismus hervorzaubern zu können. Von unmarxistischen ökonomischen Auffassungen ausgehend, betrachtete sie Geld und Handel als Wurzel der entscheidenden kapitalistischen Übel. Sie enteignete daher über die politische Notwendigkeit hinaus das Privatkapital, verbot den Privathandel und versuchte durch künstliche Beschleunigung der Geldentwertung das Geld „abzuschaffen“. An Stelle der bisherigen Formen suchte sie die Wirtschaft durch bürokratische Dekrete (Kontrollziffern, Pläne, Verordnungen usw.) im Gang zu halten und aufwärts zu entwickeln zum Sozialismus.

Die Folge dieses Beginns war ein unbeschreibliches Chaos und eine Hungersnot, der 1921 ungezählte Tausende zum Opfer fielen. Es kam zu Arbeiter- und Bauernrevolten, und es wäre vielleicht zum Sturz der Sowjetunion gekommen, wenn Lenin damals nicht die Selbstkritik, das Verantwortungsbewußtsein und den Mut besessen, auf dem falschen Weg einzuhalten, umzukehren und durch Wiederherstellung der geld- und marktwirtschaftlichen Formen die Voraussetzungen für die Erholung und einen Aufbau der Sowjet-Wirtschaft zu schaffen in der N. E. P. Um die verfehlten „sozialistischen“ Experimente der vorangegangenen Epoche bis 1921 und die Umkehr vor den Volksmassen, denen sie als „sozialistischer Aufbau“ dargestellt worden waren, nicht als eine Abkehr vom Sozialismus erscheinen zu lassen, bezeichnete man die vorangegangene bürokratische Epoche nachträglich entschuldigend als „Kriegskommunismus“.

Infolge der politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Bolschewiki wurde nach Lenins Tod im Jahre 1928/29 der Weg der N. E. P. verlassen, dieser Weg, auf dem die Sowjet-Wirtschaft in wenigen Jahren vom völligen Chaos zu Ordnung und großer Blüte sich entwickelt hatte. Dieser schwere verhängnisvolle Fehler wurde gegen einige unzureichende und nicht maßgebende kritische Stimmen von Trotzki gefordert und von Stalin, ohne und gegen Trotzki, in die Tat umgesetzt.

Die neue Wirtschaftspolitik, die an die Stelle der N. E. P. trat, die durch den 5-Jahr-Plan eingeleitete sogenannte „Planwirtschaft“, ist nichts anderes als eine Art Neuauflage des Kriegskommunismus. An die Stelle einer Regulierung der Wirtschaft durch die Automatik des Marktes und eine zweckentsprechende Kontrolle dieser Automatik, durch den Rentabilitätsvergleich der Betriebe, durch zielstrebig geleitete Kredit- und Steuerpolitik, durch Entwicklung des ländlichen und städtischen Genossenschaftswesens usw., trat der utopische Versuch, der, auf starrem, mechanistischem Denken beruhend, es unternahm, die gesamte Wirtschaft, jeden Wirtschaftszweig, ja jeden Betrieb durch einen ebenso umfassenden wie detaillierten Plan auf Jahre hinaus bis auf jede Einzelheit, bis auf Selbstkosten, Qualität, Produktivität, Materialverbrauch, Aufwand an Arbeitskraft, Finanzbedarf usw. vorzubestimmen. An die Stelle der Rentabilität als bestimmendem Prinzip der Betriebswirtschaft in der N. E. P. trat das Dekret des Planes und damit trat an Stelle der schöpferischen Initiative des Betriebsleiters die bürokratische Maschinerie irgendwelcher unbekannter und wechselnder Instanzen.

Zugleich wurde die für die U. d. S. S. R. noch auf lange Zeit entscheidende Agrarwirtschaft, die in kleinbäuerliche Betriebe zersplittert ist, durch sinnlose Zwangskollektivisierung in eine vernichtende Krise gestürzt, anstatt durch organische Genossenschaftsförderung, vor allem durch allmähliche und systematische Erziehung der Bauern zur kollektiven Produktion im Sinne Lenins ihre Umwandlung in Staatsgüter einzuleiten.

Die Folgen dieser „sozialistischen Experimente“ waren verhängnisvoll. An Stelle der festen Währung und der geordnet funktionierenden Marktwirtschaft, wie sie noch bis 1928 bestanden, traten Inflation, völliges Chaos in der Kredit- und Buchungswirtschaft, restlose Verwirrung aller Austauschbeziehungen. Während für den Sozialismus kennzeichnend ist die Festigkeit der Währung, die Produktivität der Betriebe und die Genauigkeit ihres Vergleiches im Wege der Rentabilitätsrechnung, trifft für die Sowjet-Wirtschaft das Gegenteil zu. Der Sozialismus beginnt mit der Vergrößerung der Konsumindustrien. Die Sowjetunion hat aber dagegen die Produktionsmittelindustrien in einem solchen Tempo zu verstärken versucht („den Kapitalis-

mus einholen und überholen“), daß schon allein damit dieser Versuch selbst zum Scheitern gebracht worden wäre, ohne auch nur das Chaos im Verrechnungswesen usw. zu berücksichtigen. In ein immer größeres Chaos geriet die innere Wirtschaft der Betriebe, die Produktivität sank immer weiter, die Qualität der Güter verschlechterte sich bis zum Ausschluß, der Mangel selbst an den nötigsten Bedarfsgütern der Menschen stieg unvorstellbar. Schließlich führte noch eine durch die verfehlten Agrar-Experimente herbeigeführte Dezimierung der Landwirtschaft zu ernstlichen Hungerkrisen in weiten Landesteilen. Das ist das wahre Ergebnis von mehr als fünf Jahren Sowjet-„Planwirtschaft“.

Diese neue „planwirtschaftliche“ Sowjet-Ökonomie hat weder mit Plan noch mit Wirtschaftlichkeit, geschweige denn mit Sozialismus das geringste zu tun. Sie stellt vielmehr eine bürokratische Dekretwirtschaft dar, wie sie schon einmal in der Periode des Kriegskommunismus zur Katastrophe geführt hatte. Darum ist die Krise in der Sowjetunion kein Beweis für das Scheitern des wissenschaftlichen Sozialismus. Der gute sozialistische Wille der Bolschewiki ist vielmehr bisher gescheitert an deren eigener Unfähigkeit, klare Vorstellungen über den sozialistischen Aufbau zu entwickeln. Die russische „Planwirtschaft“ stellt eine mechanische statt dialektische Negation des kapitalistischen Systems dar und entspringt unmarxistischem Denken in ökonomischen Fragen. Daher ist es auch nicht wunderlich, daß selbst kapitalistische Kreise oft genug für die russische Planwirtschaft Schwärmerei und Sympathie gezeigt haben.

Es gäbe für das westeuropäische Proletariat von seiten der Bolschewiki keine bessere Unterstützung, als wenn sie in geeigneter Weise zu der von Lenin inaugurierten N. E. P. zurückkehren würden und damit ihren arbeitenden Massen Erleichterung, ihrer Landwirtschaft neuen Aufstieg, ihrer Industrie neue Produktivität und der Sowjetunion neue politische und ökonomische Macht sichern würden.

Wenn diese Rückkehr in Formen erfolgt, die auf die bisher erzeugte Einstellung der Massen des Sowjetvolkes Rücksicht nimmt, wenn sie auf die Steigerung der Wehrhaftigkeit der U. d. S. S. R. ebenso bedacht ist wie auf die Lenkung der N.-E.-P.-Marktwirtschaft in die Richtung des sozialistischen Aufbaues, dann liegt sie sowohl im Interesse des russischen Volkes wie der Arbeiterklasse der ganzen Welt.

#### b) Unsere Stellung zur Komintern.

Einen so gewaltigen geschichtlichen Fortschritt die Errichtung der Sowjetunion für den internationalen Befreiungskampf darstellt, ein ebenso schweres Hemmnis bedeutet für ihn die Begründung und die Wirksamkeit der Komintern. Nicht nur in Deutschland, in fast allen Ländern der Welt wurden die revolutionären Elemente von den demokratischen sozialistischen Arbeiterorganisationen abgespalten und damit der gleiche Spaltungsmechanismus in Bewegung gesetzt, wie wir ihn für Deutschland beschrieben haben. So wurde eine Entwicklung herbeigeführt, die unter Einwirkung der Niederkampfwirkung des Kapitalismus die linken Elemente immer mehr von der Klassenmehrheit isolierte und die übrigen Teile der sozialdemokratischen Bewegung immer mehr nach rechts drängte.

Die Bolschewiki hatten die elementare Gewalt der spontanen Aktionen des Proletariats und der gewaltigen Bauernrevolution selbst erlebt. Hatten diese gesellschaftlichen Eruptionen doch schon zur Februarrevolution geführt. (Gewalten, von denen sie sich schließlich zur Oktoberrevolution tragen ließen.) Sie hatten weiter gesehen, wie an den spontanen Aktionen der Volksmassen die mitteleuropäischen Militärmonarchien zerbrachen und wie diese spontan revolutionären gesellschaftlichen Naturkräfte den Weltkrieg beendeten und damit ihnen die heiß ersehnte Atempause schufen.

Was die Bolschewiki aber nicht verstanden, war die Tatsache, daß sowohl die elementaren spontanen Volkskräfte ihrer eigenen Revolution wie die Erhebungen in Deutschland und Österreich-Ungarn bürgerlich-revolutionären Ursprungs waren, daß die deutsche Novemberrevolution nur die letzte Phase des großen bürgerlich-revolutionären Prozesses war, der bereits Anfang des 19. Jahrhunderts in Preußen begonnen hatte; daß in Deutschland jener subjektive Faktor fehlte, der in Rußland die Bolschewiki selber waren, der imstande war, den Schwung der bürger-

lich-revolutionären Antriebskräfte, über deren eigentliches Ziel hinaus, für die proletarische Revolution bewußt auszunützen. Die Bolschewiki glaubten vielmehr, ebenso wie seinerzeit der „linke Flügel“ des „Kommunistenbundes“, daß dem Proletariat der Welt geheimnisvolle, spontane revolutionäre Kräfte innewohnen, die, durch den Weltkrieg zur Auslösung gebracht, sich immer mehr verstärken mußten, bis in kurzer Frist Europa und die ganze Welt in eine einzige Sowjetrepublik verwandelt sei. Sie glaubten mit ebensolcher Hingebung und Gewißheit an die unmittelbar bevorstehende „proletarische Weltrevolution“ wie seinerzeit die Schapper und Willich im „Kommunistenbund“. Noch im Mai 1919 erklärte der Führer der Komintern, Sinowjew:

„... die Bewegung geht so schwindelerregend vorwärts, daß man bereits mit Gewißheit sagen kann: Nach Jahresfrist werden wir bereits zu vergessen beginnen, daß es in Europa einen Kampf für den Kommunismus gegeben hat, denn nach einem Jahre wird ganz Europa kommunistisch sein. Und der Kampf für den Kommunismus wird sich bereits auf Amerika, vielleicht auch auf Asien und die anderen Erdteile hinüberwerfen.“

Das schrieb Sinowjew, nachdem das deutsche „Sektönchen“ der Komintern seiner zentralen Führer beraubt, niedergeschlagen war, nachdem die bayrische Räterepublik vernichtet und in allen Ländern der Welt kaum Ansätze kommunistischer Sekten bestanden.

Unter der Annahme, daß in jedem Arbeiter sowohl Wille als auch Verständnis für den sozialistischen Befreiungskampf schlummere, daß in den Arbeiterklassen aller Länder aus den Widersprüchen des Kapitalismus, besonders dem Kriegserlebnis, spontane proletarische revolutionäre Kräfte hervorbereiten, die bewußt den Sozialismus zu gestalten verstehen, hätte die Gründung der Komintern einen Sinn gehabt. Wäre diese Annahme der Bolschewiki richtig gewesen, so gäbe es auch heute keine Diskussion mehr, denn es gäbe keine Komintern mehr, sondern nur noch eine internationale kommunistische Sowjetrepublik.

Tatsächlich hat die Geschichte aber einen den bolschewistischen Anschauungen genau entgegengesetzten Verlauf genommen. Die Kommunisten sind in allen Ländern geschwächt, isoliert, ihre Parteien versinken als Bekämpfer der sozialdemokratischen Klassengenossen. Und bei diesem Zweikampf zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien werden die Massen des Proletariats immer uninteressierter für die sozialistische Arbeiterbewegung, ja beginnen in einigen Ländern sich bereits dem Faschismus zuzuwenden. Es hat keinen Zweck, die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß in den Reihen der deutschen S. A. und N. S. B. O. und der N. S. D. A. P. freiwillig und aus innerer Zustimmung ein Vielfaches ehemaliger kommunistischer Arbeiter sich befindet, als die K. P. D. selber noch Anhänger zählt.

Die Führer der Komintern waren zu starrsinnig oder zu feige aus der zu ihren geschichtlichen Perspektiven völlig entgegengesetzten Entwicklung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Bei dem Zutreffen ihrer geschichtlichen Annahme hätte sich die Komintern vielleicht segensreich für das Weltproletariat auswirken können. Unter den entgegengesetzten Bedingungen leistete und leistet sie nur Pionierarbeit für den Faschismus. Ohne das Bestehen einer Komintern gäbe es keine Spaltung in der deutschen Arbeiterbewegung und gegenüber einer einzigen sozialistischen Arbeiterbewegung hätte niemals ein Faschismus gesiegt.

Wir hoffen und wünschen, daß die Bolschewiki den schweren Fehler einsehen mögen, den sie mit der Gründung und Aufrechterhaltung der K. I. begangen haben und daß sie das Unrecht, das sie am Weltproletariat damit verüben, sobald wie möglich wieder gutmachen mögen. Es gibt keinen anderen Weg hierzu als die Liquidierung der K. I. und die Überführung ihrer Parteien in eine große einheitliche Internationale. Wir sind uns bewußt, daß ein solcher Weg die Konsequenz in sich trägt, auch die heute gespaltenen Teile der sozialistischen Arbeiterorganisationen wieder in eine Form zusammenzuschließen. Wir sind der festen Überzeugung, daß eine solche Politik letzten Endes auch den Bolschewiki und der U. d. S. S. R. zugute kommen würde. Sie würde die Solidarität der sozialistischen Arbeiter der Welt mit dem Sowjetreich festigen, sie würde die Führung der Partei des ersten sozialistischen Staates in enge Berührung bringen mit den sozialistischen Parteien der Welt, und je größer die Demokratie in der geeinten größeren Internationale wäre, um so fruchtbarer würden die

Diskussionen sein, um so mehr sozialistische Erkenntnisse und Taten würden daraus folgen.

### c) Das internationale Proletariat und die Bolschewiki.

Die U. d. S. S. R. ist ein sozialistischer Staat, seine führende Partei will den Sozialismus. Aber durch falsche Theorien und starres Festhalten an ihren Fehlern hat sie sich in schwere innere Widersprüche verwickelt und vermag nicht ihre politische Existenzform als sozialistischer Staat im Prozeß des sozialistischen Aufbaues mit neuem gesellschaftlichem Inhalt zu erfüllen. Sie ist ein sozialistischer Staat, der durch utopische Experimente im besten Willen und höchsten Unvermögen seine eigene Wirtschaft ins Chaos stürzt und in der bloßen politischen Form des sozialistischen Staates stecken bleibt, ohne zum Sozialismus aus eigener Kraft gelangen zu können.

Der Ausweg aus diesen Schwierigkeiten wird den Bolschewiki in letzter Instanz nur gewiesen werden können durch das westeuropäische Proletariat und seine fortgeschrittensten Vertreter. Wenn die sozialistischen Parteien des Westens aus den faschistischen Siegen die nötigen Folgerungen zu ziehen verstehen, werden sie auch die Kraft und die Autorität haben, die Bolschewiki zu veranlassen, von ihren verhängnisvollen Experimenten in der U. d. S. S. R. und ihren so schädlichen Eingriffen in die internationale sozialistische Bewegung abzulassen und damit eine weitaus positivere Bedeutung für den internationalen sozialistischen Kampf des Proletariats zu gewinnen, als die Sowjetunion bisher während ihrer Existenz jemals gehabt hat.

In diesen Zusammenhängen kommt der internationale Charakter der sozialistischen Revolution ebenso zum Ausdruck wie die Existenz der Sowjetunion als erste Etappe der proletarischen Weltrevolution.

## 8. Die Perspektiven der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung.

Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung stellt sich auch nach den Schlägen in Deutschland heute noch immer dar als eine große organisatorische Macht. In fast allen Ländern der Welt bestehen Parteien, teilweise mit Hunderttausenden von Mitgliedern, mit von ihnen beeinflussten Massengewerkschaften und Millionen Wählern. Viele dieser Arbeiterparteien sind nach dem Weltkrieg noch beträchtlich gewachsen. — Aber gemessen an den geschichtlichen Aufgaben, die der sozialistischen Arbeiterbewegung gestellt sind, ist sie bisher kläglich gescheitert.

Nicht so sehr, daß sie sich in verschiedene einander bitter bekämpfende Teile gespalten hat, ist der Ausdruck dieses Scheiterns. Denn die Spaltung einer sozialistischen Arbeiterpartei kann manchmal auch ihrer Stärke und Klarheit, meist ihrer Schwäche und Verwirrung entspringen. Ihr Scheitern wird vielmehr bewiesen durch die ungeheure blinde vernichtende Gewalt der gesellschaftlich wirkenden Kräfte, die in einer noch nie erlebten Weltkrise, in einer Welle reaktionärer Kriegsvorbereitungen und faschistischer Siege die furchtbaren Widersprüche dokumentieren, in die sich die Gesellschaft verwickelt hat und damit zugleich das geschichtliche Versagen der Arbeiterklasse beweisen, die dieser verhängnisvollen Entwicklung bisher ohnmächtig und tatenlos gegenüberstand. — Nur im Osten, in der Sowjetunion, ist es dem Proletariat gelungen, unter günstigen Voraussetzungen die Staatsmacht zu erobern und bisher zu halten. Aber auch die Sowjetmacht steht in einem heroischen wechselvollen Kampf gegen die widerstreitenden gesellschaftlichen Kräfte, die sie nicht voll zu erkennen und damit nicht zu meistern vermag.

Gelingt es nicht in absehbarer Zeit, die sozialistische Arbeiterbewegung auf eine höhere Stufe der marxistischen Erkenntnis und des revolutionären Handelns zu bringen und dadurch die menschliche Geschichte in neue Bahnen zu lenken, so droht eine Vernichtung der Sowjetmacht und der sozialistischen Arbeiterbewegung auf lange Zeit, vielleicht auf immer. Bei Strafe des Unterganges der Gesellschaft muß eine revolutionäre marxistische Erneuerung der sozialistischen Arbeiterbewegung herbeigeführt werden. — Das ist die unabwiesbare Forderung der Geschichte.

## D. Ziele und Wege.

### 1. Der deutsche Faschismus: Episode oder Epoche ?

Die grundsätzlichen Erkenntnisse, die allgemeine Kritik gilt es nun anzuwenden auf die Probleme der Gegenwart, um sich der Aufgaben bewußt zu werden, die sie den revolutionären Sozialisten stellt.

Es wäre eine lächerliche Illusion, zu glauben, die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland wäre nur eine Episode, die nur die Nachkriegsgeschichte der deutschen Demokratie für kürzere oder längere Zeit unterbricht. Es wäre verhängnisvoll, anzunehmen, die noch relativ unentwickelte Fähigkeit der faschistischen Unterdrückungsmaschinerie gegen die sozialistische Arbeit, der heute noch die verschiedenen kläglichen Trümmer der alten sozialistischen Arbeiterparteien und Gruppen ihre Existenz verdanken, wäre nur das Vorspiel für ein Wiederabdanken der faschistischen Machthaber. Solche Vorstellungen zeugen von einer völligen Verkennung der Lage und der Tendenzen, die das politische Leben der faschistischen Staaten beherrschen.

Das geschichtliche Geschehen, das wir in Deutschland seit dem Frühjahr durchleben, ist (ebenso wie die politische Umgestaltung Italiens in dem Jahr fünf nach 1921) eine Umwälzung von der Tragweite einer Revolution. Es ist eine faschistische Revolution. Sie unterscheidet sich zwar von der bürgerlichen wie von der proletarischen Revolution grundsätzlich darin, daß sie sich nur in der Ebene der bestehenden Gesellschaftsordnung abspielt, daß sie weder in der Umwälzung der sozialen Beziehungen ihre Wurzeln hat, noch auf eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Ökonomie hinziele; daß sie also gesellschaftlich konservativen, ja, reaktionären Charakters ist. Sie hat mit der bürgerlichen Revolution aber gemeinsam, daß sie auf eine radikale Umordnung des politischen Oberbaues der Gesellschaft hinstreut, mit der proletarischen Revolution, daß sie in den Widersprüchen des kapitalistischen Systems ihre letzte Ursache und Antriebskraft hat und zu einem staatlichen Regime von gleichen äußeren Formen (wenn auch entgegengesetzten gesellschaftlichen Inhalts) führt. Sie ist eine politische Revolution aus tiefen gesellschaftlichen Ursachen und Kräften.

Die sich verschärfenden Widersprüche des niedergehenden Kapitalismus radikalisieren die Volksmassen, aber unter Einwirkung der bürgerlichen Vorstellungen und Ideologien in reaktionärer, nationalistischer Gestalt. Indem eine im Sinne dieser Vorstellungen wirkende zentralistische Organisation sich diese Strömungen dienstbar zu machen versteht, ihnen politische Form gibt, verwandeln sich diese nationalreaktionären Strömungen in faschistische Tendenzen, faschistische gesellschaftliche Antriebskräfte. Diese gesellschaftlichen Kräfte geraten mit ihrer Stärkung in immer schärferen Konflikt mit dem überlieferten bürgerlich-demokratischen politischen Oberbau der Gesellschaft. Schließlich geben ihnen die politischen Parteien der herrschenden Klasse den Weg zur Macht frei, und in großem Strome vollzieht sich dann die faschistische Umgestaltung des bürgerlichen Staates. So war es in Italien.

So ist es auch in Deutschland. Nur mit einem Unterschied. Der italienische Faschismus mußte sich sein politisches Ziel im Prozeß seines Vormarsches, seines Kampfes erst vorsichtig tastend suchen. Der deutsche Nationalsozialismus hat durch den Sieg des italienischen Faschismus bereits ein klar bewußtes Ziel, den absoluten faschisti-

schen Parteistaut. Darum stürmt der deutsche Faschismus auch viel wütender und hemmungsloser vor als die Mussolini-Kohorten. Er hat in wenigen Wochen erreicht, was erst als das Ergebnis von Monaten und Jahren zu erwarten schien. Darum attackierte er auf einen Schlag alle bürgerlichen Parteien, gleich darauf liquidierte er den Stahlhelm. Darum will er möglichst sofort auch alle winzigen Überreste der alten Arbeiterpartei vertilgen, hat er mit einem Schlage die freien Gewerkschaften verächtet, Kirchenkonflikte entfesselt und in seinem Sinne gelöst. Er treibt in einen schweren Konflikt mit Österreich, verschärft die Beziehungen zu Frankreich, treibt eine hemmungslose Finanzpolitik, um durch Schaffung von Pfründen, Gewährung von kleinen, vorübergehenden Konzessionen an einzelne Schichten, durch Aufrüstung seine Position zu stärken, selbst um den Preis, schon im nächsten das Reich in die schwerste Finanzkrise zu stürzen.

Die schwierige Lage, in die die deutsche Hitler-Regierung das Reich durch den ungestümen Vorstoß des deutschen Faschismus und seine grobe, ungehenke, berrussische, engstirnige Machtpolitik und durch seinen weltfremden Doktrinarismus hineinmanövriert hat, ist nicht zu leugnen; aber es wäre zänzlich abwegig, daraus den Schluß einer bevorstehenden Krise des faschistischen Systems in Deutschland zu ziehen. Natürlich bedeutet eine schwierige Lage der faschistischen Regierung auch zugleich eine gewisse potentielle Schwächung des deutschen Faschismus. Aber noch vielfach mehr geschwächt sind die möglichen Gegner des deutschen Faschismus. Und darum wird das faschistische Regime aus irgendeiner besonderen akuten Schwierigkeit (die übrigens noch gar nicht in Sicht ist) nicht die Konsequenzen ziehen, den demokratischen Spielraum zu erweitern oder gar in irgendeiner Form abzudanken, sondern vielmehr umgekehrt seine etwa noch vorhandenen Gegner weiter zu schwächen und zu dezimieren, in der Einsicht, daß dort, wo keine wesentlichen Gegner mehr für ihn vorhanden sind, seiner Existenz auch bei einer Krise keine Gefahr mehr drohe.

Nicht Pessimismus oder Optimismus darf Erkenntnis und Wollen der sozialistischen Kämpfer leiten, sondern nüchterne, geschichtlich fundierte Einsicht in das gesellschaftliche Geschehen im Verein mit klarer Zielsetzung und kämpferischem Geist. Solche Einstellung verbietet uns gleicherweise, den faschistischen Gegner zu fürchten wie ihn zu unterschätzen. Wir wissen sehr genau, daß der Sturz des Faschismus zugunsten der sozialistischen Revolution das schwere Werk eines viele Jahre langen, opferreichen Ringens und Kämpfens ist, daß unter dem langjährigen Druck dieses reaktionären, grausamen Regimes die sozialistischen Kämpfer gesammelt und geschult werden müssen. Diese Einsicht entnütigt uns keineswegs. Sie hindert uns nur Illusionen zu hegen über die Lage der sozialistischen Arbeiterbewegung in unserem Lande wie über die Aussichten des faschistischen Systems.

## 2. Lage und Aussichten der bürgerlichen Parteien.

Die nichtfaschistischen bürgerlichen Parteien Deutschlands gehören heute bereits der Vergangenheit an. Sie sind liquidiert. Mit solcher Schnelligkeit und Gründlichkeit vollzog sich die faschistische Revolution in Deutschland, daß kaum 20 Wochen nach ihrem eigentlichen Beginn auch nicht ein Restchen ihrer ehemals so breiten und lauten Existenz mehr übriggeblieben ist. Sie haben dieses Schicksal auch redlich verdient. Sie konnten gar nicht schnell und gründlich genug kapitulieren, ihre prinzipielle Übereinstimmung mit der nationalen Revolution bei allen Gelegenheiten bekunden. Vor dem breiten Ansturm des Faschismus gegen ihre Existenz hatten sie schon lange die Sprache verloren. Je ängstlicher sie um ihr Leben zitterten, um so sicherer war ihr Untergang besiegelt. Möglich, daß viele ihrer Anhänger als Personen dem faschistischen System noch lange kritisch gegenüberstehen werden, und so bei Krisen des Systems von den sozialistischen Kämpfern zu organisierten Hilfstruppen des antifaschistischen Kampfes neu zusammengeschlossen werden können. Aber als organisierte Reste des alten demokratischen Parteilebens haben sie zu bestehen aufgehört und werden sich auch nicht mehr sammeln. Zu hart war der Schlag für sie, zu konsternierend, überraschend, für sie unverstänlich die Entwicklung, die zu

ihrem Untergang führte, als daß sie noch einmal zu einer organisierten Kraft sich selbst zusammenfinden könnten. Sie sind endgültig tot, nach einem halben Jahr wird man bereits in Deutschland zu vergessen beginnen, daß es einmal bürgerliche Parteien gegeben hat...

Und die vielen anderen bürgerlichen Verbände, Vereine, Organisationen? ... Soweit sie noch bestehen, sind sie „gleichgeschaltet“. Soweit sie nicht gleichgeschaltet sind, bestehen sie nicht mehr. Das war praktisch das Resultat von kaum 20 Wochen faschistischer Revolution in Deutschland. Mag Rücksicht auf außenpolitische Belange und innere Schwierigkeiten den faschistischen Vernichtungsfeldzug gegen alle nichtfaschistischen Reorganisationszentren vorübergehend vielleicht hemmen oder in Zukunft sogar kleine Rückschläge bringen: in einer überschaubaren Zeit wird es nichtfaschistische bürgerliche Organisationen nicht mehr geben.

## 3. Lage und Aussichten der K. P. D.

Die K. P. D. steht dem Faktum der faschistischen Revolution völlig verständnislos, fassungslos gegenüber. Unfähig, die Welt anders zu betrachten als durch die Brille ihrer formelhaften, dogmatischen Theorien, existiert für sie die faschistische Wirklichkeit, die diesen Vorstellungen so restlos widerspricht, einfach nicht. Ihre „Rote Palme“ vom Juni 1933, deren illegale Herausgabe von Opferwilligkeit und Mut zeugt, hat keine andere Sprache gefunden, zeugt nicht von besseren Erkenntnissen als das kommunistische Zentralorgan vom Sommer 1932 oder früheren Jahren.

In einer Zeit, in der alle nichtfaschistischen bürgerlichen Parteien bereits liquidiert sind, in der tausende sozialdemokratische Funktionäre und Arbeiter zusammen mit Kommunisten in den faschistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen schmachten, kennt die K. P. D. keinen anderen „Hauptfeind“ als die Sozialdemokratie, „arbeitet“ ihr „Gegnerapparat“, dessen Ziel die Zerstörung der (alten, demokratischen, gar nicht mehr existierenden) S. P. D. ist, ruhig weiter, als ob sich seit den vergangenen Jahren nichts geändert hätte. Zu einer Zeit, in der die K. P. D. sicher viel weniger als kaum noch 5 Prozent des Mitgliederstandes erfaßt, den sie noch im Anfang dieses Jahres aufwies, da ihre Organisation durch Verhaftungen, durch Abreißen von Verbindungen, durch innere Oppositionsbildungen, Desorganisation und Überläufer von Tag zu Tag weiter geschwächt wird, in der die deutsche Arbeiterklasse ihrer Organisationen beraubt wird, die Volksmassen sich teils willig der faschistischen Front eingliedern, teils dem faschistischen Vormarsch tatenlos und ohnmächtig zusehen, spricht sie von einem „revolutionären Aufschwung“ in Deutschland, ja, freut sich teilweise noch der Zerstörung der „demokratischen Illusionen“. Sie setzt ihre RGO., ihre Isolierungspolitik, ihre Dogmenreiterei in kläglichen, lächerlichen Rudimenten fort, als müsse schon morgen wieder das Gestern völlig unverändert aus dem Grabe der Vergangenheit auferstehen.

Heute lebt die offizielle K. P. D. von der Hoffnung auf einen Zusammenbruch des faschistischen Regimes nach einigen Wochen, spätestens nach einem Jahre, der Hoffnung auf eine neue demokratische Ära. Hierin kommt zum Ausdruck, daß die K. P. D. trotz ihrer revolutionären Phraseologie im Grunde auch nur einen Sinn ihrer Existenz in der demokratischen Propaganda der legalen Periode sieht und daß sie mit dem Ende dieser Periode auch am Ende ihres Latens steht. Die Zeit arbeitet gegen die K. P. D. Und wenn auch heute noch einige zu ihrer Partei kritisch stehende sozialdemokratische Überläufer die Illusionen der K. P. D. konservieren mögen: je mehr mit der Dauer des faschistischen Regimes die Illusionen über den „Zusammenbruch des faschistischen Regimes“ schwinden, je stärker mit der Konsolidierung des faschistischen Staatsapparates Spitzelerei, Überläufertum, Angeberei, konspiratives Versagen zu immer neuen, immer heftigeren „partiellen Parteikatastrophen“ führen, desto mehr wird sich die K. P. D. in eine politisch bedeutungslose Sekte verwandeln, die, in den Poren der Gesellschaft hausend, mehr durch äußere Einflüsse als durch eigene Einsicht und eigene Aktivität

zusammengehalten wird. Nicht die Schläge des Faschismus, ihre eigene innere Schwäche, ihre bürgerlich-demokratischen Illusionen, ihr Subjektivismus, ihr Mangel an Selbstkritik, an schöpferischem, marxistischem Geiste ist es, der ihr den entscheidenden Todesstoß versetzt.

Der geradezu unvorstellbare Widerspruch zwischen der Wirklichkeit und den kommunistischen Vorstellungen von ihr und die politischen Folgen dieses Widerspruchs bleiben nicht ohne Wirkung auf die Anhänger der Partei. Unter seinem Einfluß bilden sich mehr oder weniger ausgeprägte Oppositionsgruppen und Fraktionen, die der offiziellen Parteipolitik kritisch gegenüberstehen. Mögen diese Gruppen auch in Einzelheiten ihrer Kritik recht haben, keine von ihnen vermag die prinzipiellen Fehler der K. P. D., ihr Abweichen vom Marxismus, ihre konterrevolutionäre Wirksamkeit von sich allein aus zu durchschauen und den großen Schritt von der kommunistischen Parteipolitik zu proletarischer Klassenpolitik zu tun. Im Gesamtergebnis werden sie den Auflösungsprozess der K. P. D. durch organisierte Zersetzung nur beschleunigen. Für die Sammlungspolitik der deutschen Sozialisten können sie aber wohl eine gewisse Bedeutung gewinnen, denn die besten, mutigsten, kritischen und ergebensten Menschen dieser Gruppierungen werden zum wertvollsten Teil unserer Kämpfer gehören, wenn es gelingt, sie in die Reihen des antifaschistischen, sozialistischen, kämpfenden Proletariats einzugliedern.

#### 4. Die sozialistischen Splittergruppen.

Die sozialistischen Splittergruppen, S. A. P., K. P. O., Trotzlisten usw., kommen durch die Eigenart der Entwicklung vorübergehend zu dem Schein einer gewissen Stärkung und erhalten damit (vor allem in den Augen der außerdeutschen Arbeiterorganisationen) eine Bedeutung, die ihnen gar nicht zukommt. Diese kleinen Splittergruppen wurden sowohl wegen ihrer Bedeutungslosigkeit als auch wegen der geringen „Berühmtheit“ ihrer Exponenten, der Unbekanntheit ihrer Organisationen bisher vom Faschismus längst nicht so attackiert wie die großen Arbeiterparteien, vor allem die K. P. D. Ihre Verluste sind daher bis jetzt relativ geringer. In dem Maße, wie sie durch den rapiden Niedergang der alten, großen Parteien, wenn auch nicht absolut, so doch relativ, zu ihnen wachsen, steigt ihr Selbstbewußtsein und der Glaube an ihre Sendung. Darüber hinaus stoßen zu ihnen noch vereinzelt Elemente aus den alten Arbeiterparteien, die, durch ihr Versagen höchst kritisch gestimmt, Anschluß an solche Oppositionsgruppen finden, die ihnen von früher her bekannt sind. Aus allen diesen Gründen erklärt sich die gewisse, wenn auch absolut höchst geringfügige Konsolidierung einiger Splittergruppen.

Diese Konstellation zeigt aber auch den durchaus vorübergehenden Charakter dieser Erscheinung. Die Splittergruppen verfügen trotz mancher richtigen kritischen Einzelerkenntnis über keine fundamentierte Einsicht in das gesellschaftliche Geschehen; sie unterliegen vielmehr in allen grundsätzlichen Fragen den gleichen Irrtümern und Täuschungen wie die Parteien, von denen sie sich abgespalten. Sie können daher aus eigener Kraft nicht zu einer erfolgreichen antifaschistischen, sozialistischen Klassenpolitik gelangen. Das Reservoir der niedergehenden sozialistischen Massenorganisationen, aus dem sie heute noch ihren absolut höchst geringfügigen Zuwachs schöpfen, dürfte in absehbarer Zeit versiegt sein, und ebenso werden sie schließlich in gleichem Maße Objekt der faschistischen Unterdrückungspolitik werden wie die großen sozialistischen Organisationen der legalen Zeit. Sie werden dann diesem Terror ebenso hilflos gegenüberstehen wie die Parteien, über deren Niedergang sie heute so etwas wie Genuß empfinden. Auch ihr Ende wird kein anderes sein als das der anderen Parteien, nur daß es gesellschaftlich und politisch weitaus gleichgültiger ist für das Schicksal der sozialistischen Klassenpolitik.

Trotzdem bedeutet die Existenz dieser Gruppen für die Zukunft unter Umständen eine Erschwerung des antifaschistischen Kampfes der deutschen Sozialisten. In legalen demokratischen Zeiten mag die Existenz von Splittergruppen für den organisatorischen Bestand der großen demokratischen Parteien bedeutungslos gewesen

sein. Unter den Bedingungen der antifaschistischen Illegalität, der wir entgegengehen, bedeutet ein ungehemmter Konkurrenzkampf sozialistischer Organisationen eine Erhöhung der Gefährdung aller Beteiligten, er erschwert die Gewinnung und Organisation des nichtsozialistischen Proletariats, ja, macht sie stellenweise unmöglich. Die Beseitigung dieser schweren Gefahren muß ein Werk der sozialistischen Sammlungspolitik in Deutschland sein.

#### 5. Das Schicksal der deutschen Sozialdemokratie.

Von allen Parteien hat die deutsche Sozialdemokratie weitaus den schwersten Rückschlag erlitten. Die freien Gewerkschaften, die eigentliche Machtbasis unserer Partei, unser proletarisches Fundament, sind als Organe der Arbeiterklasse verschwunden, an ihrer Stelle stehen Organisationen, die als Sprungbrett für die weitere Machtentfaltung der Faschisten dienen. Unsere Presse ist vernichtet, die Konsumgenossenschaften, die Parteihäuser, das Parteivermögen enteignet, die gewaltigen kulturellen Arbeitervereine zerschlagen, die Parteiorganisationen in voller Auflösung, die Partei verboten, ungezählte Tausende ihrer ehemaligen Funktionäre und tätigen Mitglieder in den faschistischen Gefängnissen und Konzentrationslagern, viele gefoltert, ermordet, alle Verbindungen zwischen den Bezirken abgerissen, die Leitungen auseinandergelaufen, die Partei praktisch liquidiert.

Viel schwerer aber noch als alle diese Verluste wiegt die Tatsache, daß die bisher noch nicht gesammelten Reste der Partei in Deutschland und der den ausländischen Arbeitermassen allein sichtbare, in der Emigration befindliche Teil der Partei auch politisch und geistig vor dem Nichts stehen. Der Traum von dem „demokratischen“ Sozialismus, also von dem sozialistischen Weg, der „sozialen“ Republik von Weimar ist ausgeträumt. Wir stehen heute vor der nackten, brutalen, faschistischen Wirklichkeit. Jene haben recht behalten, die schon immer nicht in der Toleranz, in der Unterwerfung, sondern im Kampf die Bewegungstform des Sozialismus in der kapitalistischen Gesellschaft sahen.

Der ungemein krasse Widerspruch zwischen den bürgerlich-demokratischen Zielsetzungen und Illusionen der Partei und der reaktionären Gegenwart führt zunächst zu starken Differenzierungsprozessen in den noch bestehenden kleinen, desorganisierten Resten der Partei. Die alte Parteiführung aus der demokratischen Periode hatte sich gespalten. Ein Teil war emigriert. Die inländische Gruppe unter Führung von Loebe, Künstler usw. trieb, dem Gesetz der Trägheit folgend, in der Richtung der bisherigen offiziellen Kapitulationspartei politik weiter. Daran die immer tiefere und würdelosere Kapitulation hofften sie den faschistischen Machthabern immer neue Gnadenfristen für die Parteilegalität abzuschmeicheln, bis dieser Kurs nach kaum vierzehn Tagen in dem Parteiverbot endete. Die Mehrheit der Parteiführung hat sich, nachdem sie ins Ausland gegangen ist, von diesem ultralegalistischen Kurs losgesagt und kritisiert in der ausländischen Presse und eigenen Auslandorganen das faschistische Regime in Deutschland.

Wenn wir auch hierin einen gewissen Fortschritt erblicken gegenüber jenem bis vor wenigen Wochen bestehenden Zustand, in dem die ganze Parteiführung eine Unterwerfungspolitik gegenüber dem Faschismus befürwortete, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die ausländischen Genossen sowohl auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen wie ihrer gegenwärtigen politischen Grundeinstellung völlig unfähig sind, die Existenz und die revolutionäre Arbeit der Partei in Deutschland selber unter dem faschistischen Regime sicherzustellen, geschweige denn den Kampf für den Sturz des Faschismus zu organisieren. Unter ihrer bisherigen Führung würde die Partei ihrer restlosen und endgültigen Liquidierung in noch viel kürzerer Zeit entgegenrücken, wie die K. P. D., die immerhin noch über gewisse konspirative Erfahrungen und Voraussetzungen für ihre Arbeit verfügt.

Der Widerspruch zwischen politischen Hoffnungen und der wirklichen Gestaltung der Geschichte, zwischen einstigem Einfluß und gegenwärtiger Dürftigkeit, zwischen demokratischen Illusionen und faschistischer Realität kann nirgends größer sein als bei der deutschen Sozialdemokratie. Darum resultiert aus ihm auch die tiefste und

fruchtbarste Kritik und die größte Anstrengung, die überlebte Vergangenheit zu durchschauen und abzuschütteln, um der Bewegung eine neue Zukunft zu bahnen. Gerade die jungen Kreise der Partei haben nicht nur die Gefahren der faschistischen Entwicklung lange und richtig vorausgesehen, sondern auch rechtzeitig vor ihrem Eintritt die notwendigen organisatorischen Folgerungen gezogen. Diesen Kreisen verdankt auch die vorliegende Diskussionsgrundlage ihre Entstehung und die Aufnahme, die die hier vertretenen Gedanken dort gefunden haben, wo sie zur Debatte gestellt wurden, berechtigt zu der Hoffnung, daß es gelingen werde, besonders die jüngeren, kämpferischen Elemente der Partei zusammenzuhalten und zur Grundlage für eine neue Existenz der Bewegung zu machen. Vor allem dann, wenn dies Bemühen von den exilierten Parteimitgliedern und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale nicht gehemmt, sondern gefördert wird.

## 6. Erneuerung des sozialistischen Kerns.

Soll die erneuerte Bewegung auch unter den Bedingungen des faschistischen Regimes dauernden Bestand und kämpferische Wirksamkeit haben, so nur dann, wenn gleiche Erkenntnisse und gleiches Wollen sie ein und straffste Disziplin, aus Einsicht geboren, sie zusammenschließt. Diese Einsicht und diese Erkenntnis müssen vor allem bei dem Kern der Arbeiterbewegung nicht angelernt, sondern kritisch erarbeitet sein. Darum ist der erste Schritt für die Zukunft der sozialistischen Bewegung in Deutschland die freieste und kritischste Diskussion unter allen jenen Elementen, die die Erneuerung der sozialistischen Bewegung aus kämpferischem Geist und marxistischer Erkenntnis für erforderlich halten und ihr dienen wollen. Aus diesen Debatten wird sich Umfang und Gliederung der kommenden Bewegung ergeben. An ihnen wird sich sowohl die theoretische Begabung als auch die organisatorische und konspirative Befähigung der Genossen zeigen und ihnen entsprechende Plätze in der sich erneuernden Bewegung sichern.

Diese Erneuerung wird auch der werdenden antifaschistischen, revolutionären, sozialistischen Partei eine Führung geben, die den Aufgaben und Gefahren der kommenden Periode gewachsen ist. Es ist eine lächerliche Illusion, zu glauben, daß die gleichen Menschen, die die Partei vom 4. August 1914 bis zum 17. Mai 1933 geführt haben, instande wären, jene ungemein komplizierte und schwierige Politik der Illegalität zu entwickeln und zu realisieren, die die Epoche des Faschismus verlangt. Diejenigen, die von 1914 bis 1918 den kaiserlich deutschen Staat behaft, von 1918 bis 1933 die bürgerliche Republik angebetet, die die weißen Garden begründet oder gefördert haben, Hindenburg gewählt, Brüning toleriert, unter Hitler noch die vorbereitende Sicherung der illegalen Parteiarbeit verboten und dann sogar Hitler toleriert, können sich nicht plötzlich in revolutionäre Kämpfer gegen den faschistischen Staat verwandeln und mit einem Schlag aus dem Nichts alle Tugenden, Erfahrungen, Einsichten, Erkenntnisse hervorbringen, die dieser Kampf im reichsten Maße erfordert.

Die künftige Führung der Partei muß aus jenen Genossen bestehen, die unter schwersten Gefahren im Kampfe selbst die Formen und Methoden der antifaschistischen proletarischen Klassenbewegung entwickeln und realisieren und die diese Arbeit rechtzeitig sachkundig vorbereitet haben. Denn nicht die alte demokratische, sondern die neue illegale konspirative Arbeit wird in Deutschland von nun an notwendig und maßgebend für unsere Bewegung sein. Die künftige Führung muß nicht nur diese praktischen Kampferfahrungen repräsentieren, sondern muß sie auch organisieren und sicherstellen. Daher kann sie nur aus den Kreisen jener bis heute in Deutschland verbliebenen Genossen hervorgehen, die sich im Sinne der hier vertretenen Lehren betätigen und das Vertrauen der in Deutschland kämpfenden Sozialisten besitzen. Es ist gewiß nicht schädlich, im Ausland Aufklärung zu verbreiten über das deutsche faschistische Terrorregiment. Das geschieht sogar von bürgerlicher Seite. Aber im besonderen Interesse der revolutionären sozialistischen Kampfarbeit in Deutschland liegt sie nur insoweit, wie deren Aufklärung vom Standpunkt des Marxismus erfolgt und den Belangen dieses sozialistisch-revolutionären

Wirkens in Deutschland Rechnung trägt. Der Kampf gegen den deutschen Faschismus wird weder in Paris und Prag noch in der Schweiz und Saarbrücken entschieden. Er muß in den deutschen Fabriken, Städten und Dörfern geschlagen werden.

Wir verlangen von den ins Ausland geflüchteten oder emigrierten Parteigenossen, auch von denen der ehemaligen Parteiführung nicht, daß sie nach Deutschland zurückkehren und hier die schwere Gefahr des antifaschistischen Kampfes wie die hier arbeitenden Genossen auf sich nehmen sollen. Wenn aber diese im Exil lebenden Mitglieder der vom Faschismus zertrümmerten Partei noch in Zukunft den Anspruch erheben wollen, auch als Mitglieder der erneuerten sozialistischen Bewegung Deutschlands betrachtet zu werden, dann müssen sie sich deren Bedingungen fügen: sie müssen nicht nur deren Programm anerkennen, sondern auch sich bewußt sein, daß jeder falsche Schritt von ihnen, jede journalistische oder andersartige politische Tätigkeit, die den Interessen der deutschen Kampfarbeit widerspricht, den Tod vieler deutscher Freiheitskämpfer zur Folge haben kann und einer Denunziation gleichkommt. Sie sollen stets in Betracht ziehen, daß die erneuerte sozialistische Bewegung dem antifaschistischen Kampf in Deutschland dient, und daß auch deren politische Tätigkeit im Ausland solchen Forderungen und Bedingungen entsprechen muß, die nur in der praktischen Kampfarbeit in Deutschland selber erkannt und entwickelt werden können, und daß daher die in Deutschland kämpfenden und von ihnen beauftragten Genossen und die deutsche Parteiorganisation allein befugt sind, über Politik und Organisation der Partei entscheidend zu bestimmen.

Sobald die Diskussion über diese vorliegende Plattform in Deutschland selber genügend Resultate gebracht hat, müssen die auf Basis dieses Kampfprogramms reorganisierten Bezirksorganisationen durch Delegierte einen Parteitag konstituieren, der dann Programm und Grundsätze der erneuerten Partei festlegt und eine kampferprobte Führung mit allen erforderlichen Vollmachten bis zum nächsten Parteitag versieht. In der Parteiführung können auch Vertreter der Emigrantenorganisation Sitz und Stimme erhalten. Wir werden diesem kommenden Parteitag ein grundsätzliches und politisches Programm im Sinne dieser Plattform vorschlagen. Damit werden die allgemeinen organisatorischen Fundamente für den Neuaufbau der Partei unter dem Faschismus gelegt sein.

## 7. Sammlungspolitik der erneuerten Partei.

Die für die Arbeit entscheidend wichtige Organisationsgliederung im einzelnen, Formen und Methoden der Arbeit können nicht Gegenstand einer Darstellung in dieser Plattform sein, die der Diskussion in weiteren Kreisen der Partei und der Internationale dienen soll. Soviel muß aber gesagt werden, daß die Grundlage jeder klassenkämpferischen Arbeit auch unter dem Faschismus die Wahrnehmung der sozialen, politischen und ökonomischen Interessen der Arbeiter vor allem in den Plätzen ihrer Ausbeutung bilden muß.

Die nächste große Aufgabe der erneuerten Partei ist die Sammlung aller deutschen Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, und ihr Zusammenschluß in einer kampfgewillten und kampffähigen Einheitsfront. Es gilt zunächst den schädlichen Konkurrenzkampf zwischen allen sozialistischen Parteien und Gruppen auszuschalten und darüber hinaus eine arbeitsfähige Kampffront unter Führung der erfahrensten sozialistischen Kämpfer herzustellen, um sich vor gänzlicher Vernichtung zu schützen. Solange Versuche in dieser Richtung von kleinen Splittergruppen gegen die großen sozialistischen Massenparteien unternommen wurden, mußten sie kräftig scheitern. Aber unter dem Druck des faschistischen Terrors, unter der erneuerten Sozialdemokratie und mit einer Propaganda, die von tiefer theoretischer Einsicht, klarer Zielsetzung und praktischen Kampferfahrungen getragen ist, sind die Aussichten einer solchen Sammlungsaktion durchaus günstig. Das letzte Ziel dieser Sammlung wäre der Zusammenschluß in einer einheitlichen Organisation unter dem Programm des revolutionären Marxismus.

Was die K. P. D. anbelangt, so sind die Chancen für ihre Einbeziehung in diese Sammlung zurzeit sehr gering einzuschätzen. Sie ist nicht nur organisatorisch und politisch, sondern auch geistig in so starkem Maße von der Komintern abhängig, daß ihre an sich höchst wünschenswerte und notwendige Einbeziehung in die deutsche sozialistische Klassenfront des Proletariats viel mehr eine Folge der unvermeidlichen und höchst wünschenswerten Auseinandersetzung mit den Bolschewiki als mit den deutschen Kommunisten sein wird. Sie ist also in erster Linie Gegenstand der internationalen Politik.

## 8. Die Bündnispolitik der deutschen Sozialisten.

Der Enderfolg im Kampfe gegen den Faschismus kann nur das Ergebnis jahrelangen heißen Bemühens sein. Selbst die schwerste Krise des Systems würde nur zu einer Veränderung der faschistischen Exponenten, nicht aber zum Sturze des Regimes führen, wenn nicht eine marxistisch-theoretisch fundierte, erfahrene, kampferprobte, sozialistische Partei die Krise des Faschismus zu seinem Sturze zu benutzen verstände. Glückliche geschichtliche Umstände müssen auf einen geeigneten subjektiven Faktor treffen, damit der Sieg gesichert ist. Aber auch dann wird es noch genug der Schwierigkeiten geben: muß doch die sozialistische Partei ihre Vorbereitungen zum Sturze des Systems treffen unter der Herrschaft des faschistischen Terror-Regimes, eines Regimes, das in Zeiten seiner Krisen nicht milder, sondern grausamer sein wird, um seine Machtpositionen mit allen Kräften zu halten.

Wenn die Politik der Sozialisten diesen schwierigen Kampfbedingungen Rechnung tragen will, so muß sie von vornherein bestrebt sein, in ihrem schweren Kampfe sich so weit wie möglich der Bundesgenossenschaft anderer antifaschistischer Gruppen und Schichten zu versichern. Immer wird es bürgerlich-demokratisch gesinnte, kritisch gestimmte Schichten und Gruppierungen in allen Teilen der Gesellschaft geben. Namentlich eine etwaige Verschärfung der ökonomischen und politischen Widersprüche der Gesellschaft wird solche Tendenzen fördern und sogar zu vorübergehenden Organisationsbildungen führen.

Der Antisemitismus des deutschen Faschismus führt dazu, daß die Juden und Judennischlinge, eine Bevölkerungsgruppe von vielleicht mehr als einer Million Menschen, fortgesetzt in eine Abwehrstellung gegen das System gedrängt werden. Schließlich werden auch schwere Krisen und politische Fehler der faschistischen Führung größere oppositionelle Strömungen in der faschistischen Partei selbst erzeugen.

Indem die Sozialisten versuchen, die Politik und Wirksamkeit aller dieser Gruppen nach einheitlichen, antifaschistischen Zielen zu orientieren, vergrößern sie gleichermaßen die Schwierigkeiten des Systems und ihren eigenen Einflußkreis. Sie stärken ihre eigene Macht, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie bei allen Bündnissen und Kompromissen, Verhandlungen und Zusammenwirken ihre eigene grundsätzliche und politische Stellung zu bewahren verstehen und über alle notwendig werdenden Kompromisse hinaus zäh und unbeirrt ihr Endziel verfolgen.

## 9. Die politischen Ziele unserer antifaschistischen Arbeit.

Das nächste Ziel unserer Arbeit ist der Sturz des faschistischen Systems. Unsere Einsicht in die gesellschaftliche Fundierung dieser neuartigen Staatsform bestimmt die Methoden und Formen unserer Arbeit. Wir wissen, daß nur bestimmte günstige geschichtliche Konstellationen den unmittelbaren Kampf um die Niederrückung des Regimes gestatten, und zwar auch nur dann, wenn die entscheidenden Volksmassen von einer sozialistischen Partei mit klarer Zielsetzung geführt werden. Darum lehnen wir auf das schärfste alle terroristischen Maßnahmen und solche Kampfmethoden ab, die, auf Illusionen über den Faschismus beruhend, unnötige Opfer fordern, ohne dem Kampfe gegen das System irgendwie zu nützen.

Wir wissen aber auch, daß selbst in der schwersten Krise des faschistischen Systems ein erfolgreicher Kampf um seinen Sturz nur dann möglich ist, wenn zu dieser Zeit eine sozialistische Partei als kampffähige, zielklare, bewußte und erfahrene Organisation besteht und mit den Volksmassen genügend eng und innig durch viele Fäden verbunden ist. Diesen Bedingungen zu genügen, ist das Ziel unserer Arbeit unter dem Faschismus.

Gelingt es schließlich, das faschistische Terrorregiment zu Boden zu rügen, so nur durch das Zusammenwirken aller antifaschistischen und gegen die faschistische Parteiführung kritischen Kräfte, das nur durch die Wirksamkeit der sozialistischen Partei herbeigeführt werden kann, und daher auch nur zunächst zugunsten einer demokratischen Herrschaft. Wir revolutionären Sozialisten wissen sehr genau, daß ohne die Wiederherstellung der Demokratie die Wiederaufnahme des sozialistischen Emanzipationskampfes als Massenbewegung unmöglich ist, und darum ist unser unmittelbares politisches Kampfziel die Niederrückung des faschistischen Staatssystems und seine Ersetzung durch die breitesten Freiheitsrechte der Volksmassen in einem demokratischen Regime. Zur Erreichung dieses Zieles sind wir bereit, mit allen Gruppen und Organisationen zusammenzuarbeiten, die wenigstens geneigt sind, aus einer gleichartigen Einstellung in dieser Teilfrage der bürgerlich-demokratischen Freiheiten Konsequenzen zu ziehen.

Wir marxistischen Sozialisten verhehlen uns nicht, daß dieses nächste politische Etappenziel weder unser soziales noch unser politisches Endziel darstellt. Welche Konsequenzen werden sich aus der Erreichung dieses nächsten politischen Etappenzieles ergeben? Alle Gruppen und Schichten der Gesellschaft werden sich nach dem Sturz der faschistischen Parteiherrschaft beeilen, für sich so breite Rechte und Vorteile wie irgend möglich zu erreichen, und so (namentlich solange die neue Staatsmacht noch nicht gefestigt) die allgemeine politische Unstetigkeit steigern. Die sozialistische Partei hat in dieser Situation nur ein Ziel: die Rechte und Vorteile der arbeitenden Klasse in so starkem Maße durchzusetzen und die Rechte der ausbeutenden Schichten soweit zu beschränken, wie es die Kampfkraft der hinter ihr stehenden Massen irgendwie zuläßt. Sie tritt dann nicht für „allgemeine“, das heißt bürgerliche Demokratie ein, sondern für die Demokratie des werktätigen Volkes.

Ebenso versucht sie wirtschaftlich, unbeschadet der Wirtschaftsinteressen der besitzenden Klassen, Einkommen, Wohlfahrt, Rechte der werktätigen Massen mit allen Mitteln, mit allen Methoden und allen Formen zu steigern. Sie bemüht sich auch, breite entscheidende Teile der Mittelschichten in ihre Aktionen einzubeziehen und damit Wucht und Erfolg ihres Kampfes zu steigern. (Vergleiche B. 2.)

Die sozialistische Partei muß sich nicht nur von vornherein darüber klar sein, daß eine solche Politik der Konsolidierung der Wirtschaft und des neuen bürgerlich-demokratischen Regimes, der Stabilisierung der neuen „Weimarer Republik“ im Wege steht, sie muß die Verhinderung der Konsolidierung vielmehr bewußt erstreben. Denn ihr Endziel ist ja nicht eine Neuauflage der Weimarer Republik, eine Wiederholung des Dramas von 1918 bis 1933, ihr Ziel ist nicht die Herrschaft der bürgerlichen Parteien und Schichten und ein mehr oder weniger großer Anteil an deren Herrschaft. Ihr politisches Ziel nach dem Sturz des Faschismus ist die Alleinherrschaft der sozialistischen Partei, weil sie allein eine Garantie bietet gegen die Wiederkunft des Faschismus, weil sie allein das Fundament bildet, auf dem ein Volk den Sozialismus erbauen kann, um damit alle Klassenherrschaft sowie auch alle Parteien und Parteiherrschaft absterben zu lassen.

## 10. Die internationale Politik der deutschen Sozialisten.

Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung befindet sich heute nicht im Prozeß des Vormarsches gegen den Kapitalismus. Im Gegenteil, sie ist ganz und gar in die Verteidigung gedrängt von der neuen, in früheren Zeiten nicht vorausgesehenen gesellschaftlichen Kraft der faschistischen Entwicklung. Weltkapitalismus, mitten in diesem Rückzug, inmitten dieser politischen Existenzunsicherheit und Gefahren, mitten in diesem politischen Umwälzungsprozeß des kapitalistischen Welt-



geschehens, der unzählige neuartige, theoretische, politische und organisatorische Probleme von höchster Wichtigkeit aufwirft, muß die internationale, sozialistische Arbeiterbewegung eine geistige und politische Neuorientierung vornehmen, wenn sie nicht zugrunde gehen soll. Das ist nur möglich in eifrigster und freimütigster Auseinandersetzung aller Teile. Soll diese Diskussion Erfolg haben, so müssen alle beteiligten Organisationen sich nicht als im Kampfe befindliche Konkurrenten, sondern als gleich interessierte Teile einer großen Einheit fühlen. Das wird nur dann sein, wenn sie in einer Internationale zusammengeschlossen sind.

Unsere Stellung zur kommunistischen Internationale haben wir bereits festgelegt und begründet: Wir müssen ihre Liquidierung fordern und die Angliederung ihrer Organisationen an die S. A. I. zum Zwecke der Verschmelzung mit deren Parteien. Wie die Dinge liegen, kann diese Maßnahme nur das Resultat einer tiefen, heftigen, überlegenen und wahrscheinlich ziemlich langwierigen Auseinandersetzung mit den Bolschewiki sein. Die S. A. I. darf sich dieser Aufgabe einer scharfen marxistischen Kritik der Komintern und ihrer Sektionen, sowie der Politik der U. S. S. R. nicht entziehen. Diese Kritik ist auch durchaus nicht aussichtslos, wenn sie vom Standpunkt des Marxismus, des revolutionären Sozialismus erfolgt. Wir haben die wesentlichen Angriffsflächen vorher unrisen, auf die solche Kritik sich richten muß.

Der Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie, der stärksten Partei der S. A. I., hat in dieser Organisation jene Tendenzen verstärkt, die mit der alten Führung der Internationale unzufrieden, durch Abspaltung ein neues internationales Zentrum linker Orientierung, ein neues „Zimmerwald“ bilden wollen. Wir wenden uns leidenschaftlich gegen jeden Versuch, die Spaltung der internationalen Arbeiterklasse weiterzutreiben. Selbst vom Standpunkt dieser Kritiker der Politik des Sekretariats der S. A. I. wäre es widersinnig. Wenn sie wirklich den Wunsch haben, die Einigkeit der internationalen Arbeiterklasse auf dem Boden des revolutionären Sozialismus herzustellen, dann dürfen sie sich nicht von den reformistischen Organisationen und Elementen absondern, sondern müssen im Gegenteil mit um so größerem Eifer jene zu überzeugen und zu wandeln versuchen, die noch nicht zu ihrem Ideenkreis gehören, zumal diese die entscheidenden Massen des sozialistischen Weltproletariats repräsentieren, während sie nur eine bedeutungslose Minderheit darstellen.

Wir sind unter allen Umständen für die Einheit der S. A. I. Wir sind darüber hinaus für eine Sammlungspolitik der S. A. I. Wir glauben, daß die Stärke der S. A. I. darin liegen müßte, den durch die Entwicklung desorientierten Parteien die Möglichkeit zu neuer Sammlung und zur Gewinnung einer möglichst einheitlichen geistigen Orientierung zu geben, indem sie als breitetes Forum für die Auseinandersetzungen der sozialistischen Parteien der Welt im internationalen Maßstabe dient.

Wenn darüber hinaus die Leitung der S. A. I. noch die politischen, organisatorischen, moralischen und materiellen Kräfte derjenigen Parteien und Gewerkschaften mobilisiert, die unter einigermaßen demokratischen Umständen arbeiten, um sie den unter Faschismus und weißem Terror stehenden, illegal arbeitenden sozialistischen Parteien zuzuwenden, wenn sie weiterhin die antifaschistische Propaganda, Agitation und Aktion in den nichtfaschistischen Ländern zu organisieren, zu vereinheitlichen und zu aktivieren versucht, dann hat die S. A. I. das geleistet, was billigerweise in der gegenwärtigen Situation von ihr verlangt werden kann.

## Schluß.

Man muß schon auf die großen Religionsstifter zurückgehen, um eine Persönlichkeit zu finden, an deren Wirken sich solche Kämpfe knüpfen, wie an die Arbeit Karl Marx'. Mehr als ein halbes Jahrhundert ruht dieser Kämpfer nun schon auf dem stillen Friedhof von Highgate. Aber trotzdem wühlt sein Andenken heute noch viel mehr die Geister auf als zu seinen Lebzeiten. Im Namen des Marxismus wird im Osten Europas ein großes Volk von 150 Millionen Menschen regiert. Im Namen des Antimarkismus werden in zwei anderen großen Ländern die Staatsformen bis zu den Fundamenten umgewälzt, Zehntausende eingekerkert, gefoltert, gemordet. Im Namen des Marxismus formierten sich Hunderttausende, Millionen Unterdrückter in allen Ländern des Erdballes, um im Elend der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu kämpfen. Im Namen des Antimarkismus bilden sich schon in verschiedenen Ländern jene Organisationen, die nur darauf brennen, unter ihrer Diktatur die sozialistischen Bataillone auszurotten.

Diese Gegenwartsnähe des Marx'schen Wirkens erklärt sich daraus, daß dieser große Forscher und Seher als einziger die Problematik des kapitalistischen Systems, seine historische Vergänglichkeit nicht nur erkannt, sondern auch wissenschaftlich begründet, daß er als einziger aus diesen Erkenntnissen aktive revolutionäre Folgerungen gezogen, die im sozialistisch orientierten Emanzipationskampf des Proletariats ihren Ausdruck fanden. Heute ist diese „Problematik“ der bestehenden Gesellschaftsordnung bereits ein Allgemeinplatz geworden. Heute gestehen bereits selbst die Nutznießer des kapitalistischen Systems seinen historischen Bankrott und seine Ausweglosigkeit ein. Aber hinter den Lamentationen der bürgerlichen Quacksalber lauchtet drohend das Quo vadis der kapitalistischen Gesellschaft auf, jene Schicksalsfrage, die zuerst Karl Marx aufgeworfen.

Karl Marx und Friedrich Engels hatten aus ihren Forschungen, Beobachtungen und Erkenntnissen ein grandioses und erschütterndes Bild der kommenden gesellschaftlichen Entwicklung entworfen: Die widerspruchsvolle Anatomie der kapitalistischen Gesellschaft mußte mit ihrer Entwicklung ihren Antagonismus immer mehr verschärfen. Immer gewaltigere Kapitalkonzentrationen, nur von den Profitinteressen ihrer Beherrscher geleitet, mußten aufeinanderstoßen und schließlich zu gewaltigen, vernichtenden Explosionen der entfesselten Produktivkräfte gegen die kapitalistische Aneignungsweise führen. Das zu Millionenmassen angeschwollene Proletariat, in gigantische Städte und Riesenfabriken zusammengedrängt, mußte zuerst von den Auswirkungen dieser gesellschaftlichen Katastrophen betroffen werden, die auch die arbeitenden Mittelschichten schließlich in ihr Bereich zogen. Die ganze werktätige Bevölkerung, insbesondere das Proletariat, schon in der vergangenen Zeit durch den Mechanismus des Klassenkampfes sozialistisch geschult und organisiert, wird von den gesellschaftlichen Kräften radikalisiert und in revolutionäre Bewegung gesetzt, es ergreift schließlich die Staatsmacht, enteignet die entscheidenden Produktionsmittel, um sie statt im Profitinteresse der einzelnen zum Wohle der Gesamtheit zu gebrauchen.

Diese Voraussage ist in fast allen Punkten eingetroffen. Es tut aber dem Verdienst der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus keinen Abbruch, es macht im Gegenteil die ganze Schwierigkeit und die ungeheure Leistung ihrer historischen Prognose erst voll bewußt, wenn wir zugeben, daß sie in einer wichtigen Annahme von der geschichtlichen Wirklichkeit widerlegt worden sind: Marx und Engels waren

fest davon überzeugt, daß die gesellschaftliche Entwicklung zum Sozialismus führen müsse, daß die proletarische Erhebung und die sozialistische Revolution ebenso eine historische Zwangsläufigkeit darstellen wie die bürgerliche Revolution. Sie nahmen an, daß der immer mehr zutage tretende Bankrott des Kapitalismus im Verein mit der Agitation der sozialistischen Parteien das Proletariat zwangsläufig zu sozialistischer Gesinnung und politischer Gestaltung der neuen Gesellschaft führen werde. In dieser Annahme hatten sie aber geirrt.

In allen anderen Voraussagen aber haben sie vor der Geschichte recht behalten: Der Weltkapitalismus hat tatsächlich seinen furchtbaren Bankrott erlebt. Seine Zusammenhänge sind endgültig aus den Fugen. Die Auswirkungen für alle Nationen sind schreckenerregend und drohen zu einer völligen Vernichtung der modernen Kulturwelt in barbarischen Kriegen und Wirtschaftskatastrophen zu führen. Die arbeitenden Massen leiden mehrheitlich, werktätige Mittelschichten und das Proletariat werden geradezu pauperisiert. Diese Schichten geraten in Bewegung, sie werden radikalisiert. Aber -- hier liegt der entscheidende Unterschied zur Marx-Engels-Voraussage -- zwar radikalisiert, aber nicht im Sinne des Sozialismus.

Die Tatsache, daß das Proletariat als Teil der bürgerlichen Gesellschaft auch deren Geisteshaltung und Vorstellungen unterliegt, also die Tendenz der bürgerlichen Ideologienbildung, der auch die Arbeiterklasse in vollem Maße unterworfen ist, schaffen eine geschichtliche Lage, die nicht unbeträchtlich unterschieden ist von der Marx-Engelssehen Annahme, die heute noch für die meisten Sozialisten als ein unantastbares Dogma gilt.

Die werktätigen Massen werden von der Krise des Kapitalismus in Bewegung gesetzt und radikalisiert. Von den Auswirkungen der gesellschaftlichen Katastrophe gepölnigt und gefügt, beginnen sie nach neuen Wegen und Zielen zu suchen und zu tasten. Aber in dem Bannkreis bürgerlicher Vorstellungen gefesselt, können sich alle ihre gesellschaftlichen Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen auch nur im Rahmen der gesellschaftlichen Gegenwart bewegen. Volksgemeinschaft, Nation, gerechter Lohn, Konjunkturbesserung, eigener Wohlstand, persönlicher Aufstieg -- das sind die Grenzen, in denen sich die Hoffnungen und der Glaube der Massen bewegen. Das ist auch die ideologische und politische Linie der faschistischen Revolution.

Unter diesem Aspekt gewinnt ihre Erscheinung ein ganz neues Ansehen. Es kann nicht geleugnet werden, daß sie in der katastrophalen Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche der Niedergangsperiode ihre Wurzeln hat, es kann nicht bestritten werden, daß spontane, aus dem kapitalistischen Niedergang geborene gesellschaftliche Kräfte ihre Antriebe bilden. Die faschistische Revolution ist gewissermaßen eine durch die bürgerliche Ideologienbildung ins Reaktionäre umgebogene proletarische Revolution, ihr negatives Spiegelbild; sie ist der spontane, automatische (unbewußte) „Ausweg“ der Gesellschaft aus den vernichtenden Widersprüchen der kapitalistischen Untergangsepoche. Darin ist es gewill kein Zufall, daß der einzige bisher bestehende sozialistische Staat, die Sowjetunion, und die beiden faschistischen Staaten, Deutschland und Italien -- bei entgegengesetztem gesellschaftlichem Inhalt -- in zahllosen äußeren Formen ihres staatlichen Lebens übereinstimmen und daß der deutsche Faschismus in seinem Wappenschild das Wort „Sozialismus“ trägt. Entgegengesetzt ist der historische Wille ihrer jeweiligen Staatsparteien, den Sozialismus erstrebend bei den Bolschewiki, den Kapitalismus erhaltend bei den Nationalsozialisten und Faschisten. Und daher die U. d. S. S. R. trotz ihren Fehlern und Mängeln ein Element neuer menschlicher Ordnung und gesellschaftlichen Aufstieges; die faschistischen Staaten dagegen Motoren des kapitalistischen Niederganges, die Menschheit weiterstoßend auf dem Wege zur Barbarei, auf dem Wege des Versinkens ins Chaos.

Die aus den gesellschaftlichen Beziehungen des Kapitalismus resultierenden geistigen und ideologischen Schranken bannen die Menschen der bürgerlichen Gesellschaft in den engen Kreis bürgerlicher Einsichten, verlegen damit auch den werktätigen Massen den Weg zur spontanen Herausarbeitung von Vorstellungen, Zielsetzungen, die über die gegenwärtige Gesellschaft hinausführen und damit auch den Weg zu spontaner politischer Entwicklung zum Sozialismus. Damit verwandeln sich aber die aus den kapitalistischen Widersprüchen geborenen revolutionären gesellschaftlichen Triebkräfte in blinde vernichtende Naturgewalten, die anstatt fortschritt-

lich, also zum Sozialismus führend, reaktiv wirken: sie werden faschistische Triebkräfte, die selber Ergebnis der geschichtlichen Spontaneität, die historische Automatik des kapitalistischen Niederganges darstellen und sie vorwärtstreiben.

Der Weg zum Sozialismus dagegen muß entgegen diesen automatischen Niedergangstendenzen von solchen Menschen bewußt beschritten und gestaltet werden, die die Einsicht in die Gesetze und Tendenzen der Geschichte haben. Sozialistische Politik ist die Aktion revolutionärer sozialistischer Organisationen, ist bewußte Geschichtsgestaltung durch die marxistische, klassenkämpferische, sozialistische Arbeiterpartei, die ein klares Bewußtsein ihres Weges und ihres Zieles hat.

Sind die Parteien der Sozialistischen Arbeiterinternationale zu solcher Politik fähig? Niemand wird das behaupten. Gerade gegenwärtig zeigt sich sogar in verschiedenen sozialistischen Arbeiterparteien ein gewisses Bestreben, den faschistischen Tendenzen Konzessionen zu machen, in der Illusion, die faschistische Entwicklung dadurch anzuhalten. Solche Tendenzen legen Zeugnis ab von der ungeheuren Stärke der ideologischen Verbürgerlichungskräfte, denen auch die Arbeiterparteien unterliegen. Sie zeigen, wie sehr auch die sozialistischen Parteien Objekt und Opfer der geschichtlichen Entwicklung zu werden drohen. Sie weisen hin auf die Gefahr einer völligen Vernichtung der sozialistischen Bewegung.

In dieser Situation rufen die revolutionären Sozialisten Deutschlands ihre Kameraden in allen Ländern zur Besinnung und Umkehr. Schwer und schmerzlich sind die Schläge, die uns getroffen. Die Geschichte schreibt mit Blut und Tränen die Lehren des sozialistischen Freiheitskampfes. Wenn die Arbeiterklassen der noch demokratischen Länder es verstehen werden sie zu lesen werden sie ihren Völkern faschistische Diktaturen und neue Kriege ersparen. Vor uns aber steht heute die Aufgabe, unter der terroristischen Herrschaft der deutschen faschistischen Reaktion die Fahne des marxistischen Sozialismus hochzuhalten, unablässig an dem Sturze der Barbarenherrschaft zu arbeiten, um den werktätigen Massen in Deutschland den Weg zum Sozialismus freizumachen. Wir wissen, daß jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege auch einen Anstoß für das internationale sozialistische Proletariat bedeutet, die Zeit der Verwirrung zu überwinden und mit neuen Kräften dem sozialistischen Freiheitsziel zuzustreben. In diesem Bewußtsein werden wir kämpfen.

# Sie erinnern sich

der Vorbemerkung, daß diese Schriftenreihe halten soll, die Meinungen über die in Deutschland geschaffene Lage zu klären. Wir werden dieses Versprechen halten und in kurzen Abständen weitere Diskussionsbeiträge in Broschürenform veröffentlichen. Das, was in den einzelnen Heften gesagt wird, ist — dem Charakter der Schriftenreihe entsprechend — nicht oder nicht immer Auffassung der Mehrheit sozialistischer Theoretiker. Es ist darum zweckmäßig, nicht nur diese oder jene Schrift zu lesen, sondern auch die Auffassung der anderen Autoren zumindest zur Kenntnis zu nehmen.

Verfolgen Sie, bitte, die Diskussion in ihrer Gesamtheit und fordern Sie auch das erste und die noch folgenden Hefte der Schriftenreihe vom Verlag an.

Das erste Heft dieser Reihe behandelte die historische Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie. Es heißt:

## »Revolution gegen Hitler«

Diese Schrift schildert den Standort der Sozialdemokratie, behandelt die Aussichten der Revolution, um daraus im Schlußkapitel die Aufgabe der Partei abzuleiten.

Der Versuch, im Rahmen einer Schriftenreihe den Meinungsstreit zu klären, wird unternommen. Der Umfang der durch den Sieg des Faschismus und die Krise der Arbeiterbewegung aufgeworfenen Fragen ist jedoch so groß, daß sich im Rahmen dieser Schriftenreihe allein eine genügende Diskussion, viel weniger denn eine Klärung, nicht durchführen läßt.

Ab Oktober 1933 erscheint deshalb im Verlag »Graphia«, Karlsbad, eine Monatschrift

## »Sozialistische Revolution«

die sich ebenfalls um die Klärung der Probleme des modernen Sozialismus bemühen wird. Sie wird in kürzerer Form einen größeren Kreis von Fragen anschnitten und durch das regelmäßige Erscheinen eine direkte, lebhafte Debatte ermöglichen.

Die Ergänzung zu Schriftenreihe und Monats-Zeitschrift bildet der

## »Neue Vorwärts«

der seit Mitte Juni 1933 ebenfalls in Karlsbad als sozialdemokratisches Wochenblatt erscheint. Er gibt aus zuverlässiger Quelle die Deutschland-Informationen, die die gleichgeschaltete deutsche Presse unterschlägt, und stellt die sich aus dem Alltag ergebenden Probleme der Politik und der Arbeiterbewegung zur Diskussion.

Verlag »Graphia«, Karlsbad (ČSR.), Kantstraße 2

Die im folgenden Genannten haben eventuell Interesse am Bezug des »Neuen Vorwärts«. Senden Sie dorthin mit — ohne \*) Bezahlung auf mich ein Anschreiben und einige Probeexemplare

\*) Nichtgewünschtes durchstreichen!

An den  
Verlag »Graphia«, Karlsbad (ČSR.), Kantstraße

Ich bestelle

\_\_\_\_\_ Exemplare der Broschüre »Revolution gegen Hitler«, Sozialdemokratische Schriftenreihe, Heft 1

\_\_\_\_\_ Exemplare der Broschüre »Neu beginnen«, Sozialdemokratische Schriftenreihe, Heft 2

\_\_\_\_\_ Exemplare »Sozialistische Revolution«, Monatschrift für die Probleme des Sozialismus

\_\_\_\_\_ Exemplare »Neuer Vorwärts«, Sozialdemokratisches Wochenblatt

Genauere Anschrift: \_\_\_\_\_

Ausschneiden und an den Verlag »Graphia«, Karlsbad, Kantstr., senden